Stw
1382

Stadtbibliothek
Augsburg

Historische Darstellung
der
Hamburgischen Anstalt
zur
Unterstützung der Dürftigen, Verhütung des Verarmens und Abstellung der Betteley.

So wie solche in Wien auf ausdrücklichen allerhöchsten Befehl Sr. Kayserl. Königl. Apostol. Majestät herausgegeben worden ist.

Mit einem Kupfer.

Zum Besten der Hamburgischen Armen-Anstalt.

Hamburg, 1802.
bey Friedrich Perthes.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Die nachstehende historische Darstellung der Hamburgischen Armen-Anstalt wurde, Allerhöchsten Auftrag gemäß, von dem K. K. Hof-Sekretair, Herrn von Bianchi in Wien, aus ihm von Hamburg dazu gelieferten Urkunden und nach gründlichen vom Herrn Etatsrath Voght mitgetheilten Daten abgefaßt, und auf Kayserl. Befehl publicirt.

Der nächste Zweck dieser Darstellung war, das Wiener Publikum auf Grundsätze, deren Befolgung die als Muster aufgestellte Hamburger Anstalt lediglich ihren Bestand und ihr Wachsthum zu verdanken hat, aufmerksam zu machen; dann auch anzudeuten, daß die zur Ausarbeitung eines Plans, um in Wien die Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit in genauere Verbindung und zu größerer Voll-

kommenheit zu bringen, eigends von des Kay-
sers Majestät niedergesetzte Hof-Commißion
dieselben Grundsätze befolgen würde.

Es scheint ein Abdruck dieser lehrreichen
Darstellung für das nördliche Deutschland
wohl nicht überflüßig zu seyn, da des Verlan-
gens nach einem gründlich historischen Unter-
richt von dem Anfange, Fortgange und jetzigem
Zustande der Hamburgischen Armen-Anstalt
von Obrigkeiten der benachbarten Staaten so
vielwar; — und — wie wenige der Hamburgi-
schen Bürger selbst, außer denen, die ent-
weder selbstthätig bey dieser Anstalt mitge-
wirkt, oder doch dieselbe vom Anfang an mit
unverwandtem Blick beachtet haben, mögen
zu einer so vollständigen Uebersicht gelangt
seyn, als durch diese Darstellung sich leicht
erwerben läßt; — eine historische Einsicht,
die bey der, Gott gebe unvergänglichen, Fort-
dauer der Anstalt, die ihrem Wesen nach
immer Veränderungen erfordern wird, nur
noch immer schwerer werden dürfte.

So wie in Wien die Bekanntmachung
der Grundsätze, wodurch einer Armenanstalt
Festigkeit und Wachsthum zu geben, ein

Hauptzweck dieser Schrift war, so scheint es auch bey dem hiesigen Abdruck derselben nicht überflüßig, wenn diese Grundsätze, die in der Schrift selbst zerstreut angegeben sind, hier summarisch aufgezählt werden.

1.

„Jedermann, der an Geist und Kör„per gesund ist, muß im Stande seyn, sich „sein tägliches Bedürfniß zu erwerben. „Wird er durch äussere Umstände daran ge„hindert, so wird von Seiten des Staa„tes gesorgt, daß diese gehoben werden. — „Ist es böser Wille, so verdient er Züch„tigung. — In beyden Fällen ist ein Sol„cher kein Gegenstand einer Armenversor„gung.“

2.

„Selbst der alte, schwache, kränkliche „Arme muß sich durch die zweckmässigste „Verwendung der ihm noch übrigen Kräf„te, erwerben was er kann; und nur „Das als Allmosen erhalten, was er er„weislich zu erwerben nicht im Stande ist.

„Was gegeben wird, ohne daß diese we-
„sentliche Bedingung erfüllt sey, muß un-
„ausbleiblich den Müssiggang veranlassen,
„und den Erwerbfleiß der unteren Volks-
„klasse zerstören."

3.

„Jeder Hülfsbedürftige muß zu jeder
„Zeit auf eine leichte und sichre Weise je-
„de Hülfe finden können, die er bedarf. —
„Ist dieses hinlänglich eingerichtet und be-
„kannt gemacht, so kann und muß von dem
„Augenblicke an, die Betteley als ein Ver-
„brechen angesehen, und bestraft werden."

4.

„Es ist nicht genug, durch alle mög-
„liche Vorkehrungen zu verhindern, das
„nur der dürftige Arme, und auch dieser
„nicht mehr erhalte, als was er nach ge-
„nauer Prüfung zu erwerben nicht im
„Stande ist; sondern das Wesen einer
„wohlverstandenen Armenversorgung be-
„stehet in der beständigen Anwendung der
„Mittel, welche die Verarmung verhüten,

„und dadurch das Uebel im Keime er-
„sticken. — Was in dieser Hinsicht gege-
„ben wird, um einen erwerbenden, kon-
„tribuablen Bürger dem Staate zu erhal-
„ten, muß ihm nicht als entehrendes All-
„mosen aufgedrungen, sondern als lan-
„desväterliche Hülfe angeliehen werden. —
„In den mehresten Fällen muß die Erstat-
„tung ihm zur Pflicht gemacht, in ande-
„ren von seinen glücklicheren Umständen
„erwartet, und seinem Gewissen überlass-
„sen werden."

5.

„Mit eiserner Beharrlichkeit müssen
„aller Hindernisse ungeachtet, welche die
„Weichherzigkeit, die Vorurtheile, und
„die unregelmässige Nachsicht Einzelner im
„Wege legen dürften, und obigen Grund-
„sätze unablässig, streng, und unabbittlich
„befolgt werden. — — Weicht man je da-
„von im Mindesten ab, so wird dadurch ei-
„ne Hauptstütze verrückt, und das Gebäu-
„de versinkt. — Nach fortdaurender An-
„wendung solcher Mittel hingegen, kömmt

„endlich jener Zeitpunkt, wo es keine an=
„dere Arme geben kann, als gebrechliche,
„und Geistesschwache, oder dem Trunk und
„der Lüderlichkeit ergebene Menschen; die
„im ersten Falle in ein Hospital, im zwey=
„ten in ein Besserungshaus gehören."

Möchten diese einfachen und einleuchtenden Grundsätze doch nach und nach allgemeiner bekannt und beherzigt werden!

Möchte doch allenthalben eine weise Armenversorgung, welche den Armen zu einem bessern Menschen und zu einem nützlichen Bürger macht, an die Stelle der Allmosenvertheilung treten, welche die Selbständigkeit und Menschenwürde in den untern Klassen zerstört, allenthalben wie Belohnung der Trägheit und Leichtsinns wirken, und dadurch die Zahl der vom Staat ernährten Müßiggänger im immer wachsenden Verhältniß vermehren muß, bis der Staat selbst die Zahl der Unglücklichen, die es dadurch sind, weil sie ihm ihre Kräfte entzogen haben, nicht mehr zu ernähren im Stande ist.

Einleitung.

Die vielfältigen Bedürfnisse des menschlichen Lebens, und die Hindernisse und Beschwerlichkeiten, die jedem Einzelnen im Wege stehen mußten, der durch sich selbst, und ohne Beystand und Mitwirkung Anderer, sich diese Bedürfnisse verschaffen wollte, sind allerdings als die ersten und mächtigsten Beweggründe anzusehen, die den Menschen im Stande der Natur dahin brachten, sich an seinen Nebenmenschen, — eine Familie sich an die andere zu schließen. Aus diesen durch stillschweigendes Einverständniß, oder durch ausdrückliches Uebereinkommen geschlossenen Verbindungen sind allgemach die bürgerlichen Gesellschaften, die Staaten entstanden.

Wechselseitig sind daher die Verbindlichkeiten, und wechselseitig die Rechte eines jeden Staates, und seiner Mitglieder. Dieser nimmt wesentlich auf sich,

ihnen Schutz und Sicherheit zu verschaffen, und für ihren Unterhalt zu sorgen. Jene sind aber dafür verbunden, ihre Kräfte, im ausgedehntsten Sinne, zu Erreichung dieses gemeinnützigen Endzweckes anzuwenden. Aus dieser gegenseitigen Verbindlichkeit entstehet also auch das Recht des Staates, vom Bürger Verwendung und Arbeit zu fordern; und dafür von Seiten des Bürgers das Recht, im Staate Unterhalt, und bey seiner Unvermögenheit, Hülfe und Versorgung zu erwarten.

Wo aber in einem Staate ganz unbeschäftigte, ganz hülflose Bürger angetroffen werden; da läßt sich's vermuthen, daß es irgend an der Befolgung der angeführten Verbindlichkeiten, und an der Handhabung der gegenseitigen Rechte mangelt: daß nämlich entweder der Bürger im Staate seinen Unterhalt unbedingt zu erhaschen trachtet; oder daß die im Staate zum Unterhalt des Bürgers bestehenden Einrichtungen und Anstalten (ihrer Wesenheit, oder ihrer Ausführung nach) dem Endzwecke nicht hinlänglich entsprechen.*)

Einrichtungen und Anstalten hingegen, wodurch der Staat das erhalten kann, was er nach dem obangeführten Rechte erhalten zu wollen befugt ist;

*) In einem unlängst herausgegebenen schätzbaren Werkchen des Hrn. Grafen von Kuffstein über den Nutzen der Arbeitsanstalten, werden alle obigen Sätze weitläufiger, und mit der einleuchtendsten Gründlichkeit entwickelt. — Eine zweyte Auflage ist eben unter der Press.

wo der Bürger nach den obangeführten Verbindlichkeiten das leisten muß, was er zu leisten im Stande ist: — solche Einrichtungen, solche Anstalten sind es, die ihrer wesentlichen Bestimmung vollkommen Genüge leisten, und in der Ausführung den wichtigen Vortheil mit sich bringen, daß im Staate kein arbeitsfähiger Bürger ohne nützliche Beschäftigung, — kein alter, kein schwacher, kein dürftiger ohne hinlängliche Unterstützung, — kein kranker ohne ärztliche Hülfe, — kein Kind ohne Unterricht und Erziehung bleiben kann.

Unter allen heut zu Tage bestehenden Anstalten dieser Art, behauptet die Hamburgische eine der ersten Stellen, eben weil durch ihre vortreffliche Einrichtung, und durch die genaue Befolgung der zweckmässigsten Grundsätze, alle erstgedachten Vortheile erhalten werden. — Doch ehe von der ersten Entstehung und den allmäligen Fortschritten dieser Anstalt Meldung geschieht, müssen noch hier einige allgemeine Bemerkungen vorausgeschickt werden, weil in den folgenden Blättern die Anwendung davon enthalten ist.

Die Natur hat in den Busen aller ihrer Kinder viele und mancherley Triebe gesenkt, die sie fortwährend zu anhaltender Thätigkeit wecken. Ihre Fortschritte zur grösseren Vollkommenheit hängen von der unaufhörlichen Uebung ihrer Kräfte zu immer höheren — niemals hienieden ganz zu erreichenden Zwecken ab. Die Gegenstände wachsen an Menge, jemehr sich der

Umfang ihrer Vorstellungen erweitert. Aber in den zahlreichsten Menschenklassen ist körperliches Bedürfniß der Hauptgegenstand der Thätigkeit, und sie streben blos nach Erhaltung des Lebens. Doch sind in diesem Bestreben — in diesem Kampfe mit der Nothwendigkeit — nicht alle gleich glücklich, nicht alle gleich aufmerksam — emsig — mässig — sparsam — ordentlich — redlich, und — vorsichtig. Man pflegt ihnen hierüber Vorwürfe zu machen, als wenn die ersterwähnten Eigenschaften und Tugenden in den vornehmeren Ständen so ganz gewöhnlich wären; und als ob Sittenverderbniß sich nie von den höheren Volksklassen auf die niederen verbreitete. Aber unter diesen Armen giebt es nicht blos Opfer der Unfähigkeit, der Thorheit, und des Lasters, denen die öffentliche Gerechtigkeit Belehrung, Zucht, und Besserung schuldig ist; — ein höchst ungünstiger Zusammenfluß vielfacher Umstände hat schon von lange her in den meisten Europäischen Staaten den Arbeitslohn mit den Bedürfnissen des Lebens in ein für die Armen sehr nachtheiliges Verhältniß gesetzt. —

Wer auch nur von solcher Arbeit lebt, die blos körperliche Kräfte fodert, hat dennoch ein unstreitiges Recht, solch einen Lohn dafür zu erwarten, der ihn in den Stand setzt, bequem zu leben. Das heißt bey uns soviel, als eine trockene und gesunde Wohnung haben, gesunde und nahrhafte Speisen geniessen, wider die Unfreundlichkeit des Wetters hinreichend be-

deckt seyn, an festlichen Tagen in einem reinlichen Anzuge erscheinen, seine Kinder anständig erziehen können, und auch etwas auf das kraftlose Alter zurück legen. Bey neuentstandenen bürgerlichen Gesellschaften (wie z. B. noch jetzt in Nordamerika) erwirbt der Arbeiter sogar noch mehr als dieß; bis die zunehmende Bevölkerung den Lohn der Arbeit verringert, und den Preis der Lebensbedürfnisse erhöht. Alsdann verschaft ihm saure Arbeit weiter nichts als ein dürftiges Einkommen, wovon er nur mit genauer Noth leben kann: nur wenig zu seiner Bequemlichkeit, noch weniger zur Erziehung seiner Kinder, und gar nichts, wozu er greifen könnte, wenn es ihm an Arbeit fehlt, wenn er krank und bettlägrig wird, oder eine strengere Jahrszeit mehr Nahrung, mehr Kleidung und Heitzung zu einer Zeit verlangt, wo es gerade weniger zu arbeiten giebt. Dann verkauft oder verpfändet er sein Hausgeräthe, seine Werkzeuge, seine ganze Habe, bis die demüthigende Lage, die seinen Muth beugt, ihn um seine Mässigkeit, Ordnungsliebe, Fleiß, und Sparsamkeit bringt. Dann führt ihn sein Elend selbst zu Ausschweiffungen aller Art. Müssiggang, Betteley, Trunkenheit, und das ganze Gefolge von Niederträchtigkeiten und Lastern, welches sie begleitet, zerstören seine Arbeitsamkeit vollends: und wenn dieser Zustand eine Zeitlang fortgedauert hat, so ist ein solcher Unglücklicher für Ordnung und Regelmässigkeit unwiederbringlich verloren.

In den südlichen Gegenden von Europa, wo der Himmelsstrich milde ist, brauchen die Menschen weniger Nahrung, weniger Kleidung, und kaum irgend ein Obdach. Sovielweniger sie bedürfen, eben soviel ist auch für die Entwickelung ihrer Kräfte verloren. In diesem Zustande führt eine Menge Menschen das Leben der Wilden mitten in einem verfeinerten Staate, und gewöhnt sich durch Sorglosigkeit und Unabhängigkeit, durch Ausgelassenheit und Müssiggang, an diese Lage.

Hingegen in nördlichen Gegenden, wo mehr Nahrung, mehr Kleidung, und ein Obdach nöthig ist, fühlt man die Wirkungen des Mangels stärker. Viele fallen als langsame Opfer dieses drückenden Uebels, und verschmachten ganze Monate und Jahre hindurch. Aber hier wird auch um so mehr nach den Hülfsmitteln gegriffen. Das Elend fällt in die Augen, und fordert einerseits das Mitleid zur Hülfe auf; — der harte Druck des Mangels treibt andererseits den Nothleidenden zum sichersten Rettungsmittel — zur Arbeit.

Bei dem Bestreben, diese Uebel zu vermeiden, denen die Gesellschaft nicht vorbeugte, oder nicht vorbeugen konnte, sollte man billig darauf bedacht seyn, den weisen Absichten der Natur nicht entgegen zu wirken, und mehr nicht zu thun, als den Armen Gelegenheit geben, für sich selbst zu arbeiten. Der gegenwärtigen Noth muß abgeholfen, für Kranke und Abgelebte muß

gesorgt werden, den Kindern muß man Unterricht ertheilen; aber Beschäftigung, nicht Almosen, denen geben, die irgend eine Fähigkeit zum Arbeiten besitzen, so geringe diese Fähigkeit auch seyn mag.

Unter allen westlichen Ländern Europens ist kaum irgend ein Land, wo die Summen, welche öffentliche und Privatwohlthätigkeit den Armen widmet, nicht mehr als hinreichend zu diesen Absichten wären. Aber eine unrechte Vertheilung pflegt sie meistentheils (mit wenigen Ausnahmen) bloß als einen Lohn für Faulheit, Müssiggang, Unverschämtheit und Unredlichkeit zu verwenden, und dadurch sind neue Menschengeschlechter von armen Nothleidenden entstanden, die zu einer sittenlosen und lasterhaften Lebensart gewöhnt und erzogen sind.

Gedankenloses Mitleid hat voreilig den natürlichen Lauf der Dinge gehemmt, nach welchem Bedürfnisse des Lebens zur Arbeit, Arbeit zur Bequemlichkeit, Bedürfnisse der Bequemlichkeit zum Fleiße, und zu allen den Tugenden antreibt, wodurch die arbeitende Menge die Stärke und Glückseligkeit des Staates auf eine nicht zu berechnende Weise befördert. Und indeß man dabei jene achtungswerthe Armuth versäumt, die vor dem öffentlichen Anblicke zurückbebt, muntert man durch unterscheidungslose Wohlthaten alle die abscheulichen Künste noch mehr auf, wodurch das Betteln ein Gewerbe wird, welches an Nutzen und Bequemlichkeit die meisten ehrlichen Handwerke übertrifft.

Die Größe des Uebels muß am Ende ein Hülfsmittel dawider herbeiführen. In Hamburg war es unerträglich geworden, als das Publikum, durch einige spekulative Erörterungen dieses Gegenstandes vorbereitet, und durch einige glückliche Privatunternehmungen ermuntert; sich entschloß, es zum Gegenstande seiner ernstlichen Erwägung zu machen. Das erforderliche Geld wurde reichlich beigetragen: und was ein noch größeres Opfer war, viele gewährten ihren persönlichen Beistand, um die Wohlthätigkeit ihrer Mitbürger in das rechte Gleis zu lenken. Zweihundert von den würdigsten und angesehendsten Einwohnern dieser Stadt haben sich auf diese Weise beschäftiget. Die erste Sorge war anfangs dahin gerichtet, dem dringendsten Uebel ungesäumt abzuhelfen: sodann den Zustand der Armen genauer zu untersuchen, und in Gemäßheit dessen, den Arbeitsfähigen Beschäftigung, den Gebrechlichen Unterstützung, den Kranken ärztliche Hülfe, den Kindern Unterricht und Erziehung zu geben, und dadurch dem Müssiggang, dem Elend, und der Betteley zu steuern. Die glücklichen Resultate dieser ersten Unternehmungen machten den Wunsch rege, die Möglichkeit eines Rückfalls zu verhindern, und zu dem Ende die Mittel aufzusuchen, durch welche die Verarmung der Bürger verhütet werden konnte. — Dieses kann man als die erste Periode der Hamburgischen Armen-Anstalt ansehen: und man wird demnach als die zweyte den Zeitraum annehmen, wo die Vorkeh-

rungen, welche Anfangs bloß zur Unterstützung der wirklichen Armen getroffen worden sind, auch zum Besten der noch nicht Verarmten eine verhältnißmässige Erweiterung erhalten haben. In diesem Zeitpunkte hat sich die Direkzion der Anstalt vorzüglich mit dem weit wichtigeren Gegenstande beschäftiget, die Ursachen des Armwerdens zu ergründen, diese nach Möglichkeit zu heben, und dadurch der künftigen Verarmung auf immer zuvor zu kommen, wobey die Einführung der Vorschuß-Anstalt sich als eine der preiswürdigsten Vorkehrungen auszeichnet, um den sinkenden Gewerbsmann vom bevorstehenden Untergange zu retten. Endlich die letzte und schönste Periode dieser Geschichte — das höchste und letzte aller Vorkehrungsmittel gegen die Verarmung der arbeitenden Klassen — wird einst in Hamburg die schon von lange her abgesehene, aber bisher noch nicht ausgeführte Vereinigung der obangeführten Anstalt mit jener der gesellschaftlichen Ersparungen seyn — in England unter dem Namen Beneficent Societies bekannt, — wo der Theilnehmer eine mit seinem höheren Alter immer wachsende Rente erhält, und dabey das erhebende Bewußtseyn hat, ein so ehrenvolles Auskommen sich selbst erarbeitet zu haben.

Erste Periode.

Zustand der Armen in Hamburg. — Vorläufige Versuche zu ihrer Unterstützung. — Entwurf einer Armenanstalt. — Gründung derselben. — Wohlthätige Wirkungen.

Schon einige Jahre vor 1788 hatte sich eine Gesellschaft zur Unterstützung armer Kranken vereint. Eine andre Gesellschaft hatte für Flachs und Spinnräder gesorgt, eine Spinnschule errichtet, und allen Arbeitslustigen Arbeit verschafft. Ihre Anzahl war jedoch verhältnißweise noch geringe. Einige andere Menschenfreunde besuchten die Wohnungen der Armen persönlich, und überzeugten sich von der drohenden Ueberhandnehmung des Elendes, und von der Nothwendigkeit, dagegen kräftige Mittel anzuwenden.

Zu den allgemeinen Ursachen der Armuth (die man in der Folge umständlicher darthun wird) kann in Hamburg noch hinzugesetzt werden, die gewöhnliche Unfreundlichkeit der Winter; der schwankende Wechsel verschiedener Handelszweige, von welchen die Armen ihren Unterhalt hoffen können; die Menge von Leuten,

welche aus den nahe gelegenen ärmeren Gegenden mit der, oft getäuschten Erwartung herbeygekommen, Beschäftigung und Unterstützung in einer grossen Handelsstadt zu finden, deren Einwohner den Ruhm edelmüthiger Wohlthätigkeit haben; die äusserste Wohlfeilheit und Menge weiblicher Dienstbothen, deren Lohn im Durchschnitt nicht über 10 Rthlr. beträgt, und deren Anzahl sich beynahe auf fünfzehntausend beläuft; endlich die starken Abgaben und Steuern, mit welchen die unentbehrlichsten Lebensmittel belegt sind. Aus diesen letzteren Ursachen folgt insonderheit, daß eine Menge von Personen weiblichen Geschlechts unversorgt bleiben muß, wenn ihr Alter oder Gebrechlichkeit sie zum Dienst untüchtig machen, und daß, da die gedachten Steuern und Abgaben sich in die Ringmauern der Stadt einschränken, die holsteinischen und hannöverischen Nachbarn Hamburgs einen grossen Vortheil voraus haben, um Gewerbe und Manufakturen in Gang zu bringen, welche den so besteuerten Einwohner Hamburgs, die überdieß den Nachtheil eines schweren Münzfusses haben, so leicht nicht fallen.

Der klägliche Zustand, in welchen sich die Armen befanden, erregte durch die Erzählungen der wohlthätigen Augenzeugen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Leiden und auf die Noth dieser zahlreichen Volksklasse, und machte die Nothwendigkeit begreiflich, dagegen öffentliche und allgemeine Vorkehrungen zu treffen.

Allerdings waren diese vorläufigen Versuche von beträchtlichem Einfluß. Denn theils hängt der glückliche Erfolg eines solchen Unternehmens gänzlich von dem Grade ab, in welchem das Publikum von der Nothwendigkeit desselben überzeugt ist; und theils ist Niemand dazu berechtigt, dem ganzen Gemeinwesen die Ausführung irgend eines wichtigen Plans eher zu empfehlen, als bis man ihn vorher schon im Kleinen versucht hat, und bis seine Theile gewissermaßen zur unmittelbaren Anwendung organisirt sind.

Hamburgs obrigkeitliche Personen unterzogen sich diesem Geschäfte mit einem seiner Erheblichkeit gemäßen Eifer. Man wurde über den Grundriß eines Entwurfs einig. Es wurde beliebt, daß diejenigen Summen, die bisher von den verschiedenen Kirchenvorstehern zu Almosen verwandt, und die Einkünfte, deren Verwaltung mit dem Werk- und Zuchthause verbunden gewesen waren, unter Eine gemeinschaftliche Verwaltung gebracht, und mit denen Summen vereint werden sollten, die von der Milde einzelner Personen durch angestellte Sammlungen würden aufgebracht werden.

Die Repräsentanten der Bürgerschaft giengen in alle Häuser ihrer Kirchspiele, und ersuchten um jährliche Unterzeichnungen. Jeder Einwohner gieng wechselweise wöchentlich in seinem Bezirk umher, und sammelte bey seinen Nachbarn; und die angesehensten Männer setzen eine Ehre darin, diese wöchentlichen Sammlungen *in eigener Person* anzustellen.

Die ganze Stadt wurde, nach einer vorläufigen Berechnung der Armenzahl in ihren verschiedenen Theilen, in sechszig Bezirke getheilt, deren jeder ungefähr eine gleiche Anzahl von Armen enthielt.

Für jeden Bezirk wurden drei Bürger als Armenpfleger auf drey Jahre erwählt; und die Anzahl bemittelter und angesehener Männer, die sich selbst zur Uebernahme eines so mühsamen Geschäftes anboten, wird auf immer ein glänzendes Blatt in den Jahrbüchern Hamburgischer Bürgertugend anfüllen.

Fünf Mitglieder des Senats und Ein Syndikus übernahmen den Vorsitz bey der Direkzion, die sie das grosse Armenkollegium nannten, und aus zehn Armenvorstehern bestand, die auf Lebenslang erwählt wurden.

In ihren Versammlungen, zu welchen, nach der einmal eingeführten Verwaltungsart öffentlicher Geschäfte in Hamburg, noch verschiedne andre Mitglieder des Staats hinzugefügt wurden, ward in der Zeit von einem halben Jahre der ganze Plan des neuen Armenwesens angelegt und vorbereitet.

Für die gedachten hundert und achtzig Armenpfleger wurde eine nähere und umständliche Erläuterung über die Grundsätze und Einrichtung der neuen Armenanstalt, und über ihre Geschäfte, bekannt gemacht.

Thätige Beyhülfe war das erste Augenmerk. Denn man hielt sich überzeugt, daß es grausam sey,

der Betteley steuern zu wollen, wenn man nicht vorher wirklichem Mangel abgeholfen hat. Aber zu eben der Zeit, da man auf diese Unterstützung bedacht war, wurden auch Vorkehrungen gemacht, daß keiner einen Pfennig erhalten könne, den er selbst zu verdienen im Stande gewesen wäre.

Dieß ist die Grundlage jeder wahren und zweckmäßigen Fürsorge für die Armen. Mit ihr muß jede Armenanstalt stehen oder fallen, und der Segen oder der Fluch der geringern Volksklasse werden.

Die Armenpfleger erhielten gedruckte Fragen, die sie jeder armen Familie vorzulegen hatten. Die Antworten wurden in die leer gelassene Spalte des Bogens geschrieben, und durch persönliche Besuchung und das Zeugniß ihrer Nachbarn beglaubigt.

Manche dieser Fragen waren darauf abgesehen, den ungefähren Erwerb jeder Familie zu erfahren; aber dieß war so leicht nicht zu bewirken.

Wenige Antworten waren aufrichtig und zuverläßig genug; und da die Armen ihren Vortheil dabey sahen, ihre Arbeitsfähigkeit so geringe als möglich anzugeben, so brauchten sie alle die Kunstgriffe, welche ihnen durch die Gewohnheit des Betteln nur allzugeläufig geworden waren.

Der Gesundheitszustand wurde durch die Hausbesuchung eines Arztes oder Wundarztes erforscht.

Jetzt fieng man an, einen genauen Ueberschlag zu machen, was jeder Arme zu seinem blos noth-

dürftigsten Unterhalt brauchte. Es fand sich, daß das Wenigste wöchentlich ein halber Thaler sey; allein bey dem weitern Verfolg der Untersuchung über den Erwerb von 3500 Familien, fand man mit Verwunderung, daß man noch über die Summe hinaus war, wovon ein beträchtlicher Theil der Armen zur Noth leben konnte.

Es war fester Grundsatz, diese Unterstützung geringer anzusetzen, als dasjenige betrug, was ein arbeitsamer Mann oder eine fleißige Frau in solchen Umständen erwerben konnte. Denn wenn die Ertheilungsart der Unterstützung nicht ein Sporn zur Thätigkeit ist, so wird sie ganz sicher eine Belohnung des Müssigganges.

Immer war noch wenig gewonnen. Denn die Armen konnten selbst bey dem nothdürftigsten Unterhalt müßig bleiben, oder vielleicht diese Hülfe sehr unverdient erhalten, wenn sich zu gleicher Zeit irgend eine einträglichere Beschäftigung ihnen darbot, deren Mangel die Ursache oder der Vorwand ihrer Ansprüche war.

Um die Zeit, da das Armenwesen bis dahin gediehen war, gab eine Privatgesellschaft, die mit glücklichem Erfolg eine Flachsspinne-Manufaktur errichtet hatte, dieselbe an die Armenanstalten ab, und mit derselben zugleich den Vorrath und die Organisation des Ganzen, die dabey angestellten sehr geschickten Lehrer und Untergeordneten, und ihre ganze seit mehrern Jahren gesammelte Erfahrung.

Da sechs Siebentheile der Hamburgischen Armen, Weiber und Kinder waren, so gab man dieser Art von Arbeit den Vorzug:

1. Weil das Material derselben wohlfeil,

2. Der Absatz immerfort sicher ist;

3. Die Arbeit leicht gelernt wird,

4. Keine sonderliche Geschicklichkeit dazu gehört, und

5. Dem einmal darin unterrichteten Armen immer nützlich bleibt;

6. Weil sie ferner von starken und schwächlichen, von alten und jungen Leuten, im Verhältnisse des Ertrags mit ihrer Arbeitsfähigkeit, verrichtet werden kann, und

7. Weil sich diese Arbeit genau durchs Maaß bestimmen läßt; und man einer Spinnerin nur eine Stunde lang zusehen darf, um zu wissen, wie viel sie den Tag über zu spinnen im Stande ist.

Es war ein sehr wesentliches Erforderniß, das Spinnen nicht nach dem Gewichte zu bezahlen, wobey immer eine große Willkühr der Schätzung des Werths möglich ist, sondern nach dem Maaße. Man verkaufte den Armen das reine Flachs zu einem gewissen niedrigen Preise, und kaufte ihnen dagegen ein gewisses Maaß von Garn zu einem hohen Preise ab. Je feiner daher das Garn gesponnen war, desto vortheilhafter war es den Armen. Der Preis war um 30 Procent höher, als das gewöhnliche Spinnelohn; und

es ließ sich daher sicher darauf rechnen, daß alles Garn in das dazu errichtete Spinnkomtoir würde gebracht werden. Jeder Arme brachte allemal sein Buch mit, worin die abgelieferten Stücke angemerkt wurden. Und so hatte er beständig einen Beglaubigungsschein seines Fleißes in Händen, und zugleich war man im Stande, die Bilanz der Thätigkeit der Armen zu übersehen. Diese Verfügung bewirkte indeß noch manche andre wesentlichere Vortheile. Man konnte nun sicher jeder Art von Armen Hülfe darbieten, weil man es jetzt in seiner Gewalt hatte, sie zu der einzigen erforderlichen Bedingung anzuhalten, daß sie zu ihrem Auskommen alle die Thätigkeiten anwenden müssen, deren sie noch fähig wären. Die Armenpfleger giengen also in ihren Bezirken umher, und erkundigten sich in allen den Wohnungen, deren Bewohner dürftig schienen, ob dieselben Unterstützung brauchten. Die Frage an alle hülfsbegierige Armen war: Ob sie durch ihre Arbeit wöchentlich etwa einen halben Thaler verdienen könnten? Denn man wußte schon aus Erfahrung, daß manche Armen hievon lebten; und man wußte von den Armen schon genug, um annehmen zu können, daß der eingestandne Erwerb eines halben Thalers so gut, als etwas mehr, anzusehen sey.

War die Antwort bejahend, so bedurfte der Arme keiner wöchentlichen Beyhülfe. Fiel sie hingegen verneinend aus, so gab man ihm Arbeit, deren um

30 Procent den Werth übersteigende Bezahlung ihm leicht noch einen halben Thaler die Woche verschaffen konnte, wenn er auch nicht sonderlich fleißig war. Ungleich häufigere Fälle aber waren eine fast völlige Unfähigkeit des Alters, oder Schwäche, oder Mangel an Geschicklichkeit. Zum Besten dieser letztern Armenklasse ward eine Schule angelegt, und sie lernten in einem Vierteljahre leicht das Spinnen. Während dieser Zeit erhielt der Arme zuerst wöchentlich einen halben Thaler, und jede Woche hernach etwa vier Schillinge weniger, bis er in der zwölften Woche gar nichts weiter als seinen Arbeitslohn erhielt, und mit einem Spinnrade und einem ihm geschenkten Pfund Flachs, entlassen wurde.

Der Belauf der Arbeit, welche unfähige Arme wöchentlich zu liefern im Stande waren, wurde leicht und genau durch einen wöchentlichen Versuch in der Spinnschule festgesetzt. Das Resultat wurde wöchentlich den dazu bestimmten Mitgliedern des Armenwesens vorgelegt, und die Summe, welche der Arme verdienen konnte, wurde in seinem kleinen Buche bemerkt. Der Armenpfleger bekam den Auftrag, ihm wöchentlich so viel zu geben, als sein Verdienst unter einem halben Thaler in jeder Woche betrug, im Fall sichs aus seinem Buche ergab, daß er, seiner Fähigkeit nach, nur so oder so viel hätte verdienen können.

Von der Stund an wurden nunmehr die Anfoderungen seltener; und man hatte eine untrügliche

Richtschnur, wirkliches Bedürfniß vom angeblichen Mangel zu unterscheiden. Denn so oft ein gesunder Armer (für die Kranken ward anderseits gesorgt) nicht so viel verdient hatte, als er konnte, so war er entweder unfleißig gewesen, oder er hatte einen einträglichern Verdienst gehabt; und in beyden Fällen konnte er für die Woche auf keine Beihülfe Anspruch machen, so sehr er sie auch für die nächste Woche erwarten durfte.

Diese Einrichtung hat immer den besten Fortgang gehabt; und so oft etwa die Summe der Beyhülfe in einigen Jahren größer war, fand sichs allemal, daß das Thermometer des Arbeitsfleißes niedriger gestanden hatte, daß nämlich weniger Garn gesponnen war; und so oft man, wie im Sommer 1792, die Grundsätze mit neuer Strenge geltend machte, nahm auch der Arbeitsfleiß sichtbar wieder zu.

Alles dieses ist hier desto umständlicher angeführt worden, weil das hamburgische Armenwesen diesen Maaßregeln allein seinen glücklichen Erfolg zu verdanken hat.

Man sieht leicht, daß es nöthig war, nur Eine Art von Arbeit zu wählen, da sich nur bloß auf diesem Wege die verschiednen Grade des Fleißes bey den verschiednen Arten der Armen vergleichen ließen; und warum man eine solche Arbeit wählte, wobey

ein Unterbedienter nicht die kleinste willkührliche Gewalt behielt; und die endlich auch alle Möglichkeit aufhob, entweder von dem Armen, von dem Verkäufer, dem Käufer oder dem Offizianten hintergangen zu werden.

Dieß gab dem ganzen Gebäude eine feste Grundlage, und der ganzen verwickelten Maschine eine gewisse Einfachheit, ohne welche sie schwerlich nur Ein Jahr hindurch sich würde gehalten haben.

Diese Einfachheit verlor dadurch sehr wenig, daß man die Männer und Knaben dazu brauchte, Tau- und Bindgarn zu machen, oder die Straßen zu reinigen und die Wege zu bessern, wofür sie täglich einige Schillinge erhielten. Alle diese Arbeiten wurden nach den nämlichen Grundsätzen eingerichtet.

Aber Arbeitsmangel ist für Arme im erträglichen Gesundheitszustande nur eine Quelle des Elendes; Alter und unheilbare Leibesgebrechen, Krankheit, und die Beschwerde eine zahlreiche Familie durchzubringen, waren Uebel, die gleichfalls Hülfe verlangten.

Für die ersten wurde die Aufnahme im allgemeinen Krankenhause veranstaltet, und in einigen Fällen gab man den Leuten das an Gelde, was ihre Versorgung im Krankenhause gekostet haben würde.

Fünf Aerzte, fünf Wundärzte, und eben so viele Hebammen wurden angesetzt (für jede zwölf Quartiere Eine dieser Personen) die, auf Ersuchen des Armen-

pflegers, sogleich in die Wohnungen der Kranken giengen, wenn sie nicht vermögend waren, zu der bestimmten Stunde des Tages sich selbst in des Arztes oder des Wundarztes Wohnung einzufinden. Diese mußten dann sogleich davon Meldung thun, und in einem Buche, welches in dem Hause des Vorstehers dieser zwölf Quartiere befindlich war, niederschreiben, wie weit es mit der Kur gekommen, — und die Zeit, da der Kranke wieder zu arbeiten im Stande sey. Bis dahin verordnete der Arzt nicht nur die Krankenspeisen, die, nach vorgängigen Kontrakten, von den Speisewirthen dieser Gegend der Stadt geholt wurden, und die Arzneyen, die zu sehr niedrigen Preisen nach einer sorgfältig durchgesehenen Armen-Apothekerordnung verfertigt wurden; sondern er meldete auch dem Armenpfleger, wie viel Geld er nöthig glaubte, den Mangel an Arbeit und die ausserordentlichen Unkosten der Armen zu ersetzen. Dieß macht einen besondern Artikel der Unterstützung, unter dem Namen des Krankengeldes aus, welches man desto williger hergab, weil sich nicht wohl schlimme Folgen befürchten ließen, wenn man hier denen Gefühlen freyen Lauf ließ, deren Zurückhaltung die beschwerlichste Mühe jedes Armenpflegers ist.

Eine zahlreiche Familie ist eine zu schwere Last, nicht nur für Arme, die auf den geringsten Erwerb eingeschränkt sind, sondern auch für manches arbeitsame und in besserm Erwerb stehende Ehepaar; zu schwer, in jedem Falle, für Witwen.

Es waren zweyerley Mittel möglich für sie zu sorgen: entweder solche Kinder in ein Armenhaus aufzunehmen, oder der Mutter ein Gewisses an Gelde zu geben.

Man hatte eine grosse Abneigung dagegen, die Kinder von den Eltern zu trennen, und sie in grossen Stiftungshäusern zu erziehen.

Eine nähere Kenntniß der Armen, eine genaue Bekanntschaft, zwar mit ihren Fehlern und Lastern, aber auch mit ihren Tugenden und ihren Vorzügen, — genauer als es vielleicht jemals einer Anzahl gebildeter Menschen möglich war sie sich zu verschaffen, — hatte zu dem Entschluß gebracht, nur im äussersten Nothfall Geschöpfe von einander zu trennen, welche die Natur durch die Bande des Gefühls und des Bedürfnisses so innigst miteinander verbunden hat. In jenen Hütten der Armuth üben tausende von zärtlichen Müttern, unerkannt, und nur durch ihr Gefühl belohnt, mit saurer Mühe, und wahrem weiblichen Muth, tägliche Pflichten aus, die den höheren Ständen so leicht gemacht werden, und dennoch auf unsre Achtung so gerechte Ansprüche haben.

Hier sah man oft eine Mutter ihr eigenes Bedürfniß vergessen über die Freude, ihr Kind den Bissen verschlingen zu sehen, den sie ihrem eigenen Hunger entzog, — ihre nothdürftige Bedeckung zerschneiden, um das Kind für Kälte zu schützen. — Man sah Weiber dieß für Kinder langgewohnter Nachbarn thun.

— Weiber, die vielleicht das Wort Freundschaft nie ausgesprochen hatten, halfen noch unglücklicheren als sie, mit ihrer Pflege und Wartung, theilten mit ihnen Kleidung und Lagerstatt: — und in diesen Hütten war dieß nicht etwa eine einzelne Handlung, nicht ein seltner Fall; — es war die Geschichte des ganzen Lebens der Armen, die eigenes Unglück gelehrt hatte, für fremdes Unglück zu fühlen. — Mancher gebildete Mensch, der nur Elend zu lindern suchte, fand hier Beyspiele christlicher Tugend, praktischer Weisheit, wahrer Herzensgüte; und söhnte sich mit der Menschheit aus. — Die Annalen der Dürftigkeit lehrten ihn Menschen lieben, welche die blutbefleckten Blätter ihrer Geschichte ihn nur zu oft zu verachten gezwungen haben! —

Früh lernten auch hier dankbare Kinder ihren Eltern nützlich werden. — Oft leisteten vier Generationen, unter einem friedlichen Dach, sich täglich die gegenseitigen Dienste, die ein gegenseitiges Bedürfniß heischte, — und, unwissend dessen, was sie thaten, lohnte Liebe sie für die tägliche, daurende Aufopferung, die Liebe nur bewirkt.

Dieser zur Gewohnheit gewordenen Uebung häuslicher Tugenden — diesen sanften Pflegerinnen jeder anderen Pflicht, wollte man diese Kinder nicht entziehen. Man glaubte nicht, durch einige geringe Vorzüge, welche die hospitalmässige Erziehung, neben ihren so grossen, anerkannten Mängeln haben

kann, diese wahre Herzenserziehung aufopfern zu müssen.

Freylich ist es wahr, daß oft daurende Noth, ausschweifende Lebensart, und lasterhafte Gewohnheiten, besonders bey den männlichen Armen, gar leicht Vernachläßigung ihrer unglücklichen Kinder zur Folge haben; und man kann es nicht leugnen, daß auf diese Art manche Kinder dem Elende und der Unsittlichkeit zum Opfer werden.

Ueberall, wo sich Kinder unter sechs Jahren in dieser unglücklichen Lage befanden, dachte man darauf, sie bey den Armen besserer Art unterzubringen, und es fand sich manche gute Mutter, die eine trefliche Wärterin fremder Kinder wurde.

In andern Fällen wurden der Mutter vier bis acht Schillinge wöchentlich für jedes Kind gegeben; und man machte sogar den Antrag, in jedem Kirchspiel ein warmes Zimmer, und hinreichenden Vorrath von Brod, Milch und Kartoffeln zu besorgen, damit diejenigen Eltern, die auf Tagelohn ausgehen, ihre Kinder den Tag über dort hingeben können, und damit hiedurch alles Hinderniß ihres eignen Fleisses, oder des Fleisses ihrer erwachsenen Kinder, gehoben werde.

Man machte es ihnen zur Pflicht, alle ihre Kinder zwischen sechs und sechszehn Jahren zur Schule zu schicken, um dort zwey Drittheile der Schulzeit zu arbeiten, und während der übrigen Zeit im Lesen, Schreiben, Rechnen, in der Religion und dem Kirchengesange Unterricht zu erhalten.

Man beschloß ferner — und dieß ist das zweyte Grundgesetz der ganzen Anstalt — daß keiner Familie irgend eine Unterstützung für ein mehr als sechsjähriges Kind gereicht werde; daß dieß Kind in die Schule geschickt, und nicht nur dort ihm seine Arbeit bezahlt, sondern auch, nach dem mehrseitigen Verhältniß seines fleißigen Schulbesuchs, seiner Aufführung, und seines Arbeitsfleißes, eine Prämie gegeben werden sollte, welches im Durchschnitt wöchentlich acht bis zwölf Schillinge betrug (andere Belohnungen ungerechnet).

Mittelst dieser Maaßregel wurde die Menge von Kindern den Armen nun nicht mehr eine Last, sondern eine große Hülfe; denn je größer die Anzahl der Mitglieder einer Familie war, die alle ihren Antheil am Einkommen hatten, desto besser und wohlfeiler war ihr Lebensunterhalt.

Dem zufolge wurden nun auch diejenigen Eltern, die ihre Kinder nicht zur Schule senden wollten, eben so wohl abgewiesen, als die, welche sich des Arbeitens weigerten; und die Kinder wurden von klein auf daran gewöhnt, ihren Unterhalt als einen Lohn der Arbeit, oder wenigstens der Thätigkeit anzusehen.

Was man hierin für Abänderungen machte, und welche andere Zwecke dadurch erreicht wurden, wird sich in der Folge zeigen. Hier hat man nur den Grundsatz selbst angeben wollen.

In dem oben angegebnen Verhältnisse von einem halben Thaler Wochengeld war auch die Hausmiethe mit begriffen. Weil aber diese halbjährig bezahlt wird, und der Arme seine Unterstützung wöchentlich erhält, so schien es mehr als gewöhnliche Festigkeit bey Armen in solchen Umständen zu erfordern, wenn sie sich ein halbes Jahr durch so manchen Genuß versagen sollten, welchen die vier Schillinge, die sie wöchentlich für die Hausmiethe ihrer Familie zurücklegen müßten, ihnen gewähren konnten. Dadurch aber würden sie dann natürlicherweise in Schulden und in neues Unglück gerathen.

Man gab ihnen also 20 Schill. statt 24 Schill. und bezahlte dem Hausinhaber seinen Miethzins. Dadurch bewahrte man den Armen nicht nur vor Schulden, sondern verschaffte ihm auch eine wärmere und bequemere Wohnung, als er sonst hätte erwarten können.

Während der Zeit, da man damit beschäftigt war, Schulen für fünf oder sechs hundert erwachsene Armen, und Schulen für ungefähr tausend Armenkinder einzurichten, und die medicinische Anstalt in Gang zu bringen, hatten die Armenpfleger, als das Resultat ihrer Nachforschungen, eine vollständige Armenliste aufgenommen, mit den erforderlichen nähern Umständen eines Jeden versehen.

Jetzt kannte man alle Arme; und da man auf ihre Unterstützung bedacht gewesen war, so machte man im Oktober 1788 öffentlich bekannt, daß von nun an kein wirklich hülfsbedürftiger Armer

unbemerkt bleiben könne noch solle. Man ließ gedruckte Verzeichnisse vertheilen, und im Staatskalender abdrucken, worin die Namen der Straßen, die jedem Armenpfleger zugefallen, bemerkt waren; so daß sich kein Armer auf Unwissenheit in Ansehung des Orts, wohin er sich zu wenden hatte, berufen, und daß Niemand in Hamburg einem Armen beßre Hülfe leisten konnte, als wenn er ihn dorthin verwies.

Anweisungen wurden zu tausenden unter die Armen vertheilt, über die Art, wie sie die Almosen zu empfangen und anzuwenden hätten.

Man ersuchte das Publikum, es bey der Direktion zu melden, wenn etwa ein Armer nicht gehörig war berathen worden; und man sah äusserst wenig Fälle, worin diese Vernachläßigung wäre erwiesen worden.

Natürlicherweise hörte nun alles Almosengeben auf; das einzige sichere Mittel, die Betteley auszurotten. Die sehr weise Verordnung, daß derjenige, der auf der Straße, oder vor der Hausthür Almosen gäbe, zehn Thaler Strafe entrichten sollte, wurde kaum nothwendig befunden.

Es war freilich schwer, die gehörige Ausführung eines so verwickelten Plans zu sichern; man war indeß doch so glücklich, daß, einige kleine Abweichungen ungerechnet, die Maschine sich nun schon dreyzehen Jahre hindurch mit weit weniger Friktion, als

man hätte denken sollen, im Gange erhalten hat. Es verlohnt sich daher wohl der Mühe, hier noch mehr einzelne Umstände zu erörtern.

Die drey für jeden Bezirk angesetzten Armenpfleger besuchten also die Armen, befragten sie, erforschten die Zahl ihrer Kinder, erkundigten sich, der Aussage des Arztes zufolge, nach ihrer Arbeitsfähigkeit, und bestimmten sodann, nach den oben erwähnten Vorschriften:

1. Ob eine wöchentliche Unterstützung zu reichen, oder nur blos Arbeit zu verschaffen sey.

2. Ob Betten oder Kleidungsstücke gekauft, verpfändete Sachen eingelöset, oder alte Schulden getilgt werden müßten?

3. Ob Krankenzettel oder Schulzettel erforderlich wären?

Zu gleicher Zeit ertheilten sie der Direkzion von dem Bericht, was sie über das sittliche Verhalten des Armen in Erfahrung hatten bringen können, und sagten ihre Meinung von seinen Umständen.

1. In Ansehung des ersten Punkts muß noch folgendes bemerkt werden: In Hamburg ist die Lage der Armen im Sommer und Winter völlig verschieden. Jede Art von Manufaktur- und Gartenarbeit geht im Sommer ihren Gang fort; und außerdem sind zu dieser Jahrszeit Lebensmittel in Menge vorhanden, und äußerst wohlfeil. Im Winter hingegen hören die meisten Arbeiten auf, und die Lebensmittel werden theurer

und seltner; Feurung und warme Kleidung sind neue Bedürfnisse.

Es war daher durchaus nothwendig, die Gaben verschiedentlich zu bestimmen; die Abhörungsbögen wurden beym Eintritt der Frühjahre wie der Winter jährlich revidirt, und bey den Fragestücken auf jede Veränderung von Umständen Rücksicht genommen, die irgend einen wesentlichen Einfluß auf das Verhältniß der Armen zu der Armenanstalt haben konnte. Die neue Unterstützung wurde nach Maaßgebung der eingezogenen Erkundigungen bestimmt, und betrug im Ganzen vier bis acht Schillinge mehr im Winter, als im Sommer. Während der Winterwochen wurden noch vier Schillinge zugelegt, wenn eine außerordentlich strenge Kälte einfiel. Das wöchentliche Almosen wurde nie höher als einen halben Thaler gereicht, auf was für Art es auch ausgetheilt wurde. Nie gab man mehr, die vorige Lage des Armen mochte beschaffen gewesen seyn, wie sie immer wollte. Dieß kann in manchen Fällen hart scheinen. Man war aber überzeugt, daß bey der geringsten Möglichkeit einer ungleichen Vertheilung die schlimmen Folgen bey einer Anstalt von so großem Umfange unabsehlich seyn würden, wobey Alles, was sich den strengsten Regeln nach bewirken ließ, darin bestand, hundert und achtzig Männer in verschiedenen Gegenden der Stadt genau nach einerley Grundsätzen verfahren zu lassen. Man glaubte ferner, daß diese Armen, wenn sie sich

ehedem in einer wohlhabenden Lage befunden hätten, würdige Gegenstände der Privatwohlthätigkeit seyn würden, deren Erweisungen billig durch keine öffentliche Anstalt überflüßig gemacht werden sollten.

2. Man fand die Armen von allen Bedürfnissen entblößt. Es waren also nicht blos Kleidungsstücke und Betten nöthig, sondern, da ihre Sachen versetzt, oder sie selbst in Schulden waren, so war es eben so nothwendig, jene wieder einzulösen, und ihre Schulden zu berichtigen. Die einzige mögliche Art, ihre neue Verpfändung zu verhüten, war die, daß man ihre Habseligkeiten unauslöschlich als ein Eigenthum der Anstalt bezeichnete, welches dem Armen nur so lange bliebe, als er sich gut betragen würde.

3. Es ist schon gesagt worden, daß ein Krankenzettel einen Armen so lange von den gemeinen Regeln entledigte, als seine Krankheit dauerte, und daß ein Schulzettel für ein Kind als eine wöchentliche Gabe von 12 Schill. für den Vater angesehen werde.

Die Vorschläge der Armenpfleger in Ansehung des den Armen zu reichenden Wochengeldes wurden an Eins von den Mitgliedern der Direkzion gebracht, deren Jeder sechs von diesen Quartieren unter seiner Aufsicht hatte. Er war Fürsprecher der Anstalt, so, wie die Armenpfleger Fürsprecher der Armen waren; und da man alle Fälle sehr vereinfacht hatte, so kamen beide leicht mit einander überein.

Der Vorsteher machte seinen Bericht an die Direkzion in Ansehung jedes Bezirks insbesondre; und wenn die Resolution derselben auf dem nämlichen Abhörungsbogen niedergeschrieben war, der alle dem Armen vorgelegte Fragen sammt seinen Antworten enthielt, so blieb dieser Bogen allezeit in den Händen des Armenpflegers, nachdem der Inhalt desselben tabellarisch in des Vorstehers Buch eingetragen war, welches alle die Armen der sechs Bezirke, und die Angabe ihrer wöchentlichen Unterstützung enthielt. Sodann erhielt der Vorsteher wöchentlich eine Rechnung über das, was der Armenpfleger zu dieser bestimmten Unterstützung, zur gelegentlichen Hülfe für die Kranken, bey ausserordentlichen Vorfällen, und an Almosen für solche Arme brauchte, deren Lage noch nicht zu erforschen stand. Diese Rechnung des Armenpflegers wurde von dem Vorsteher bescheinigt, und dann an die Hauptkasse zur Bezahlung eingesandt.

Die Hauptkasse zieht jede Woche ihre Bilanz, und legt sie alle Monate der Direkzion vor. Zugleich geben dann auch die zehn Vorsteher ihre Abrechnungen ein; und beyde kontroliren einander dergestalt, daß kein Irrthum möglich ist.

Jeden Sonnabend werden die Bücher geschlossen; und von den sehr zahlreichen Posten, die von der Hauptkasse in Jahrsfrist ausgezablt werden, läßt sich auch der kleinste in einer Viertelstunde auffinden.

Gar bald fand man die Zahl von zehn Armen-

vorstehern zu geringe, und nahm noch fünf andere aus den Armenpflegern gewählte hinzu, welche fünfzehen nun zusammen die allgemeine Direkzion ausmachen, die sich in die vier Kommissionen theilt. Diese Kommissionen haben die Aufsicht

1. über die Arbeitanstalt,
2. über die Schulanstalt,
3. über die Besorgung der Kleidungsstücke, und
4. über die Armenpolizey.

Für jede dieser Angelegenheiten sind einige Untergeordnete angestellt. Die Vorsteher halten darüber ihre besonderen Bücher, und schicken sie alle Monat an die Hauptkasse und an die Direkzion ein.

Die besondern Rubriken jeder Art von Ausgaben werden von einander so getrennt gehalten, daß sich kein besonderer Theil des Ganzen denken läßt, wovon die Auskunft in einer gewissen gegebenen Zeit nicht sogleich auszumitteln stünde.

Nach mehrern wiederholten Versuchen hatte man gefunden, daß es nicht vortheilhaft sey, die Anschaffung und Vertheilung der Kleidungsstücke den Armenpflegern allein zu überlassen; theils, weil sie dieselben wegen der dadurch bewirkten Konkurrenz mehrerer Käufer zu theuer bezahlten; theils, weil sie um somehr damit freygebig waren, als sie keiner Kontrolle unterzogen werden konnten.

Einer Deputation wurde daher von der Direkzion aufgetragen, das Zeug anzuschaffen, und die Hemder

und Kleider von einigen Armen selbst verfertigen zu lassen. Diese Art von Arbeit diente zugleich als ein Mittel des Unterrichts der Kinder in den Schulen. Der Arme, der Kleidungsstücke brauchte, reichte bey der Deputation eine von dem Armenpfleger und den Bezirksvorsteher unterzeichnete Empfehlung ein, und erhielt sodann die Kleidung.

Die Kinder erhielten Hemder und Kleider blos durch die Schulkommission, nach Maaßgebung ihres Verhaltens.

Hamburg hat dadurch in dieser Rücksicht eine ungünstige Lage, daß sich aus allen umherliegenden armen Gegenden eine Menge Leute in die Stadt sammeln, und unter denselben viele fremde Armen. Es war festgesetzt, daß man erst durch dreyjährigen Aufenthalt in der Stadt auf Unterstützung Anspruch haben sollte, obwohl man zu gleicher Zeit für Unglücksfälle, Krankheit oder Kindbetten, Ausnahmen machte, die man in allen Fällen als gerechte Ansprüche auf Mildthätigkeit ansah. Es wurde im Zucht- und Werkhaus ein Gasthaus für die fremden Armen angelegt, wo sie sich drey Tage lang aufhalten konnten, nach deren Verlauf sie mit einem Zehrpfennig weiter geschickt wurden. Zugleich verbot man, keinen Fremden aufzunehmen, ohne es der Obrigkeit oder dem Armenpfleger zu melden, bey Strafe, die Unterhaltungskosten des Fremden selbst zu tragen, wenn er innerhalb drey Jahren einer Unterstützung bedürfen sollte.

Nach diesen Grundsätzen nun wurde die Armenanstalt im Oktober 1788 in Gang gebracht. Vorläufig hatte man dem Publikum umständlich alle dabey gehegte Absichten und alle vorgefundene Hindernisse dargelegt, und es zugleich um guten Rath gebeten, indem man seine Beyhülfe in Anspruch nahm. In der Folge wurden jährlich zwey Berichte durch den Druck bekannt gemacht. Der eine enthält die Geschichte der Anstalt während des vorhergehenden Jahrs, und erscheint gegen die Zeit der neuen Unterzeichnung; der zweyte enthält die jährliche Rechnungsbilanz, mit den nöthigen Erläuterungen. Die Original-Rechnungsbücher liegen öffentlich zu eines jeden Einsicht bereit.

Ein kurzer Auszug aus diesen Berichten wird den bisherigen Erfolg dieser Bemühungen darthun. Sie sind hier nach den Gegenständen der Ausgaben, nebst einigen nöthig scheinenden Erläuterungen, geordnet. Uebrigens enthält die am Schluß dieses Werks beygefügte Tabelle die allgemeine Vergleichung der Ausgaben sämmtlicher Jahre.

Man fand 3903 Familien, welche aus 7391 Personen bestanden, ($\frac{4}{7}$ Weiber, $\frac{2}{7}$ Kinder, $\frac{1}{7}$ Männer) in dem äußersten Bedürfniß unmittelbarer Unterstützung. Sehr viele von ihnen hatten in vielen Jahren kein Bette gesehen; und das Elend derer, die noch nicht Bettler geworden, war unbeschreiblich.

Die Summe, welche ihnen wöchentlich in den ersten acht Monaten vertheilt wurde, und wodurch je-

dem schon erwachsenen Mitglied dieser Familie ein Auskommen von Einem halben Thaler gegeben oder ergänzt wurde, betrug:

Im 1sten Jahre	=	=	107661 Mk. *)
Im 2ten Jahre	=	=	132746 —
Im 3ten Jahre	=	=	149078 —
Durchschnitt der ersten 2½ Jahre		=	146063 Mark
Die Hausmiethe für die Armen war			31556 —
Total=Summe		=	177619 Mark

Die erste Bekleidung dieser auffallend großen Menge von Armen würde freylich selbst die ansehnliche Unterstützung überstiegen haben, deren die Anstalt genoß, wenn nicht die Hamburgischen Damen sehr freygebig Hemder und Kleider beygetragen hätten, so bald sie erfuhren, wie sehr man ihrer bedurfte. Und doch betrug auch diese Ausgabe im Durchschnitt in jedem der ersten drey Jahre: 15407 Mk. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, hier noch zu bemerken, daß man in dem ersten Jahre den Versuch machte, Kartoffeln und Feurung für die Armen zu kaufen, und sie unter selbige zum Einkaufspreis zu vertheilen. Aber die Erfahrung lehrte (was sich in der Folge überall bestätigt fand:)

1. Daß es unmöglich ist, der Verschwendung, oder gar der Dieberey vorzubeugen.

*) Eine Hamburger Mark kurrent ist gewöhnlich so viel als 9 Groschen. Eine solche Mark gilt 16 Schillinge, und 1 Schilling gilt 12 Pfennige Hamburgisch.

2. Daß die Armen einen Widerwillen gegen das haben, was sie zu kaufen genöthigt werden.

3. Daß der Arme dadurch, daß er große Portionen erhält, zum Wiederverkauf gereizt wird.

4. Daß bey der Vertheilung kleiner Portionen der Zeitverlust beym Abholen, der bey Versorgung einer so großen Menge schon beträchtlich ist, diese Vertheilung jedem arbeitsamen Armen kostspielig macht, wenn er sie auch ganz umsonst erhalten sollte.

5. Daß der nothwendige Raum, um dergleichen Vorräthe aufzubewahren, und die Menge der dazu nöthigen Officianten, dieß Verfahren der Anstalt selbst sehr kostbar macht.

Es ward wohlfeiler gefunden, und die Armen fanden es bequemer, statt dieser ausserordentlichen Beyhülfe, wöchentlich 4 ßl. zu erhalten, und für sich selbst einzukaufen. Einige Armenpfleger übernahmen die Mühe, jene Bedürfnisse für funfzehn oder zwanzig Familien einzukaufen. Wo dieß geschah, erhielten die Armen sie am besten und wohlfeilsten.

Eine andre Verfahrungsart ist da vielleicht rathsam, wo die Armenzahl sehr klein ist, oder wo die Armen den Werth ihrer Zeit nicht in Anschlag zu bringen wissen.

Die Tiefe des Elends, in welcher die Armen sich befanden, machte eine andere unerwartete Ausgabe nothwendig. Die Krätze war so allgemein geworden, und hatte das Werkhaus, in welches einige träge Arme zur

Züchtigung geschickt wurden, dergestalt angesteckt, daß weder dort noch in den engen Gäßchen und Gängen, wo die Armen auf einander gehäuft leben, die Heilung möglich war. Man sah sich genöthigt, ein temporäres Krankenhaus ausserhalb der Stadt anzulegen, in welches man diejenigen schickte, die am meisten angesteckt waren; und nach drey Jahren fand sich dasselbe schon überflüßig. Dieß hatte indeß noch eine neue Ausgabe von 7884 Mk. in den drey ersten Jahren veranlaßt.

Sehr schwere Kosten machte nun auch noch der Ankauf der Spinnräder und andrer Arbeitsgeräthe, auch die Einrichtung und Unterhaltung einer Arbeitsschule, in welcher, während der ersten Jahre, fünfhundert Arme zu gleicher Zeit im Spinnen unterrichtet wurden. Die Entschädigung für ihren Zeitverlust während dieses Unterrichts wurde ihnen eben so wohl bezahlt, als der Verlust an ihrer Arbeit. Die Summe dieser Ausgaben belief sich auf 18800 Mk. im Jahr. Allein nach Verlauf von drey Jahren hatten schon zweytausend Arme, die damals, als sie in die Schule kamen, gar nichts thun konnten, wöchentlich acht bis zwanzig Schillinge Verdienst, zu der Zeit und in den Stunden, die vorhin ganz für sie verloren waren. Ungefähr dreytausend Spinnräder waren in ihren Händen, und man hörte da das Geräusch der Geschäftigkeit, wo sonst Trägheit oder Lüderlichkeit ihre Wohnung hatten.

Die Schulen waren zur Zeit ihrer Errichtung ein Sammelplatz der sittenlosesten und verderbtesten Kinder, von welchen die meisten sich schon ans Betteln gewöhnt hatten. Es erforderte eine geraume Zeit, ehe man nur erst diese unglücklichen Geschöpfe daran gewöhnen konnte, ihre Aufmerksamkeit auf irgend eine Arbeit, geschweige denn auf Unterricht, zu wenden. Gelinde Behandlung und Beharrlichkeit erhielten endlich über die meisten Fehler und Laster die Oberhand, an die sich so leicht solche Kinder gewöhnen, die zum Betteln erzogen werden.

Die Krankenanstalt gedieh früher zur Vollkommenheit. Es ist Thatsache, daß innerhalb drey Jahren die Zahl der Kranken 12969 gewesen war, deren Kur, Suppe und Krankenkost mit einbegriffen, für Jeden ungefähr 2 Mk. 8 Sch. gekostet hatte.

Offenbar ersparte die Anstalt viel dabey, daß sie keinen eignen besoldeten Apotheker, und kein besonders dazu eingerichtetes Krankenhaus unterhielt.

Sie brauchte immer einige arme Weiber zu Krankenwärterinnen, wenn die Kranken nicht von den ihrigen verpflegt werden konnten, und fand sie sehr brauchbar zum Abholen der Arzneymittel, und zur Berichtserstattung an die Aerzte über des Kranken Befinden.

Die Erfahrung lehrte, daß, nachdem alle diese Vorkehrungen getroffen worden sind, die Verpflegung der Kranken in ihren Wohnungen der Aufnahme in einem Krankenhause weit vorzuziehen sey.

Der Kranke befindet sich besser in seinem eignen Bette, unter den Seinigen und seinen Nachbarn, gewöhnt sich nicht an Müssiggang, und wendet die Zeit seiner Genesung nützlich an. Auch bewies der Erfolg, daß diese Methode die wohlfeilste ist.

Die Ausgaben beliefen sich am Schluß der drey ersten Jahre auf = 705367 Mk.

Sie hatten mit jedem Jahre zugenommen, weil die Privatunterstützung aufhörte, und alle Arme zuletzt zu der ihnen dargebotenen Hülfe ihre Zuflucht nahmen. Von einer verdorbenen Menschenart ließ sich indeß nicht viel Gutes erwarten, und die Erziehung, die ihnen auch bisher gegeben wurde, konnte noch keinen merklichen Einfluß auf ihre Sittlichkeit gehabt haben. Es war noch die Zeit des Kampfs und der Anstrengung; aber das Publikum, das immer von allen Umständen vollkommen unterrichtet war, unterstützte die Anstalt freygebig genug. Dem ungeachtet blieb an der dreyjährigen Einnahme von = 665539 Mk.

ein Ueberschuß der Ausgabe von = 39828 Mk.

Da die Direktion auf ihrer Seite, dem Publikum so viel, als immer möglich, zu ersparen wünschte, so nahm sie über alle Ausgaben eine neue Untersuchung vor. Die Fabrikdeputation hatte gefunden, daß in dem Jahre 1791 nur die Hälfte von der gewöhnlichen Menge Garns gesponnen war; und doch hatten sich die Armengelder höher belaufen, ohne daß die Zahl der Armen zugenommen hatte. Die Vorschriften wurden im Jahr 1792 zu Anfange des Sommers, als der bequemsten Jahrszeit, aufs neue eingeschärft, und beym Eintritt des Winters wurden alle, die, welche aus Mangel an Arbeit Unterstützung brauchten, anstatt die gewöhnliche Zulage von den Armenpflegern zu erhalten, an jene Deputation verwiesen, die ihnen entweder Arbeit gab, oder ihnen Beschäftigung bey Kaufleuten und Manufakturisten verschaffte, mit denen sie sich in dieser Absicht verabredet hatte. Dieß schien in mancher Rücksicht kostspielig; aber es wurde doch eine große Ersparung, weil es die Folge hatte, daß von 276 Armen, die aus Arbeitsmangel um Zuschuß anhielten, nur vierzig die ihnen angebotene Arbeit annahmen. Während dieses Jahrs wurden 3000 Bund Garn mehr gesponnen, 300 Kinder mehr zur Schule geschickt; und die Anstalt ersparte 18750 Mk. die dem Müssiggange anheim gefallen wären, und die beynahe den ganzen Betrag des größern Erwerbs der Armen in diesem Jahre ausmachten.

Diese Thatsachen beweisen nicht nur die Zweckmäßigkeit der Maaßregel, welche die Unterstützung der Armen von ihrer Thätigkeit abhängig macht, und sie zu einer Art von Arbeit nöthigt, deren Ertrag der sichere Maaßstab ihres angewandten Fleißes ist; sondern sie beweisen auch die Nothwendigkeit der dringenden Einschärfung dieser Maaßregel, welcher täglich durch die Ausflüchte und das auffallende Elend der trägen und müßigen Armen Eintrag geschieht, die gar leicht auf das Mitleid und das Gefühl der Armenpfleger Eindruck machen. Unstreitig ist es der schwerste Theil ihrer Pflicht, dem Geschrey des Elendes ihr Ohr zu verschließen, und diejenigen ihrem Schicksale zu überlassen, welche sich zu den Bedingungen nicht bequemen wollen, unter welchen man ihnen Unterstützung anbietet. Man hat unglaubliche Beyspiele von Ungemach gesehen, das sie lieber erduldeten, als sie sich entschlossen, zu arbeiten, oder ihre Kinder zur Schule zu schikken. Ist man nun in einzelnen Fällen da nachgiebig, wo es die Gesetze nicht erlauben, so ist alles verloren. Mißbräuche schleichen sich ein; in kurzer Zeit wird dieß wöchentliche Almosen ein Gehalt, welches die Nothwendigkeit zu arbeiten aufhebt, und dessen Vertheilung durch Gunst und Partheylichkeit bestimmt wird. Aus dem Ganzen wird dann ein System von Mißbräuchen, welches eben durch diese systematische Form tausendmal schlimmer ist, als wenn

man gar nicht auf Fürsorge bedacht gewesen wäre, und Alles dem Zufall und der Privatwohlthätigkeit überlassen hätte. Dergleichen der Trägheit ausgesetzte Belohnungen müssen natürlicherweise die Anzahl der Müßigen und der schlechten Menschen vergrößern; und wie muß dem redlichen, fleißigen Arbeiter dabey zu Muthe werden, der, bey der äußersten Anstrengung seiner Kräfte, kaum die bloßen Lebensbedürfnisse sich erwirbt, wenn gleich neben ihm d.r Müßiggang in unverdientem Wohlstande lebt, und erndtet, wo er nicht gesäet hat!

Es ist buchstäblich wahr, daß da, wo Niemand vor Mangel umkommen kann, Viele träg und unthätig seyn werden; und daß der natürliche Lauf der Dinge, in neun und neunzig Fällen unter hunderten, den Dürftigen zur Arbeit würde genöthigt, und ihm vielleicht sein Auskommen würde verschafft haben, wenn nicht Mitleid, gleich einem ungeschickten Arzte hinzugetreten wäre, und durch ein Palliativmittel die gründliche Heilung verhindert hätte. Mit Recht hat daher die Hamburger Direktion den glücklichen Erfolg, der in der folgenden Rechnung dargelegt ist, ihrer Beharrlichkeit bey diesem Hauptgrundsatze zu verdanken. Vom Anfange des Jahrs 1792 an, überzeugte sie sich von seiner heilsamen Wirkung.

Im Jahre 1793 war die Anzahl der armen Familien auf 3234 gesunken, folglich auf mehr als ein

Sechstheil weniger, als ihre Summe zur Zeit der ersten Einrichtung der Anstalt betrug. Die Summe ihrer Unterstützung an Geld und Hausmiethe belief sich auf 154856 Mk., welches 22754 Mk. weniger macht, als der Belauf der ersten Jahre.

Dieser Unterschied gründet sich indeß so wenig auf eine größere Sterblichkeit unter den Armen, daß man im Gegentheil die erwünschtesten Folgen nicht nur von der frühen Hülfe in Krankheiten, durch Pflege, Arzeney, und bessere Diät, vor Augen sah, sondern, was unstreitig bedeutender ist, durch die Reinlichkeit und größere Bequemlichkeit der Kleidung, durch wärmere Wohnungen, und durch den erstaunlich großen Einfluß, welchen arbeitsame Thätigkeit auf die Gesundheit hat. In dem Jahre von 1790 bis 91, belief sich die Zahl der Neuaufgenommenen auf 431; in dem Jahre 1792 bis 93 nur auf 119. Die Abstellung des Bettelhandwerks war, sobald sie bekannt wurde, der Stadt so vortheilhaft, daß man im Jahr 1792 nur blos 126 Landstreicher mit einem Zehrpfennig weiter schickte, da sich ihre Anzahl im Jahr 1791 auf 272 belaufen hatte.

Nicht nur die Anzahl der kranken Armen war von 3710 allmählig auf 2672 im Jahr 1793 gefallen, sondern die Sterblichkeit unter den Kranken hatte sich auch in folgendem auffallenden Verhältnisse vermindert:

Im Jahr	1788	- 89	- 7	Procent.	
-	-	1789	- 90	- 6	- -
-	-	1790	- 91	- 5	- -
-	-	1791	- 92	- 4	- -

Die medicinische Privatanstalt, die vor der Gründung dieser öffentlichen bestand, hatte ein Verzeichniß der Sterblichkeit zu 11 Procent.

Die bessere Kleidung der Armen wurde jetzt meistens auf die Kinder eingeschränkt, deren Lumpen nun alle in einen anständigeren Anzug verwandelt wurden. Und doch war der Betrag von drey Jahren im Durchschnitt nicht über 10400 Mark jährlich.

Die Spinnschulen für die Erwachsenen konnten jetzt wegfallen. Man hatte 3354 Spinnräder an solche vertheilt, die sich zum Spinnen geschickt bewiesen hatten. Einige Hunderte von diesen wurden beständig, und alle dann und wann, mit Spinnen beschäftigt, wenn sich nämlich für sie keine einträglichere Arbeit fand. Der Betrag aller Kosten, welche die Beschäftigung der Armen betrafen, war in den drey letzten Jahren, mit Inbegriff des Absatzes der verarbeiteten Waaren, 10000 Mark jährlich. Man machte die Berechnung, daß es nur etwa drey Thaler auf eine Person gekostet habe, den Armen die Mittel zu verschaffen, im schlimmsten Falle doch immer ungefähr dreyßig Thaler jährlich zu erwerben.

Auf diese Weise konnte sodann die Anstalt einen grösseren Theil ihres Fonds und ihrer Sorgfalt auf die

bessere Erziehung der Kinder verwenden. Sie hatte dreyerley Arten von Schulen errichtet; die Eine für Kinder, die keine andere Beschäftigung hatten. Nach gehöriger Vertheilung der Geschlechter und Alter, wurden sie wieder in gewisse Klassen vertheilt, in welchen ihre Beschäftigung mit den Jahren sich änderte. Spinnen, Stricken, Weben und Nähen wurde ihnen in den verschiednen Klassen der Arbeitsschule beygebracht. Man sorgte aber dafür, daß der Schulunterricht in Sittlichkeit und Religion mit dem Wachsthum ihrer Arbeitsfähigkeit gleichen Schritt hielt; so, daß sie in dem Alter von sechzehn Jahren mit Sicherheit zum Dienst in anständigen Familien empfohlen werden könnten. In den Jahren 1792 und 93 sind ungefähr 260 Mädchen und Knaben in Dienst eingetreten, die wenig Jahre vorher mit Lumpen und Ungeziefer bedeckt, äußerst kränklich und sittenlos gewesen waren. Die meisten darunter sind gut gerathen. Die Knaben giengen zur See und in verschiedne Handwerke. Die Anzahl der bis zum Jahr 1793 in den Schulen befindlich gewesenen Kinder war 2046.

Die Direkzion machte es sich nicht blos zur Pflicht, die Erziehung dieser Kinder gänzlich zu vollenden; sondern:

1° Wenn sie wieder aus dem Dienst giengen, reichte sie ihnen ferner noch auf eine Zeitlang diejenige Unterstützung, wodurch die Gefahr ihres Rückfalls aus wirklichem Mangel in Müssiggang und Unsittlichkeit verringert werden konnte.

2° Andre Klassen von Unterweisungsschulen wurden in den Abendstunden für diejenigen Kinder eröffnet, die den Tag über für Manufakturisten oder für ihre Eltern arbeiten, und auf diese Weise mehr verdienen, als sie in der Anstalt verdienen können oder sollen.

(Vielleicht ist hier der schickliche Ort zu erwähnen, daß die Direkzion gar sehr darauf bedacht war, den Erwerb armer Kinder, welche beständig mit einer Arbeit beschäftigt wären, die keine vorzügliche Geschicklichkeit erfoderte, zu einer viel geringeren Summe anzuschlagen, als der Taglohn ist, dem die Manufakturisten für einträglichere Arbeit billiger Weise bezahlen können. Der Nachtheil für die Kinder selbst, und die Beeinträchtigung des Arbeitsfleißes, die nothwendig aus der geringsten Achtlosigkeit in Ansehung dieses Umstandes entstehen müssen, sind augenscheinlich.)

3° Legte man Sonntagsschulen für diejenigen Kinder an, welche die ganze Woche beschäftiget waren, und die auch noch von vielen Mädchen besucht wurden, die man im Dienst angebracht hatte. In diesen Schulen waren nun ohngefähr 600 Kinder, alle von Eltern, die von der Armenanstalt Unterstützung erhielten, deren gesittetes Wesen sowohl wie ihr reinlicher Anzug in diesen Sonntagsschulen sehr gut ins Auge fiel.

Im Durchschnitte beliefen sich die Kosten in drey Jahren auf 12280 Mk. jährlich.

Die sämmtlichen Ausgaben für das Jahr 1793 bis 94 betrugen	= = = =	236377 Mk.
Die Einnahme war	= = =	270674 —
Folglich blieb Ueberschuß der Einnahme:		34297 Mk.

Es ist bloß Gerechtigkeit gegen den Gemeinsinn und die Wohlthätigkeit der Bürger Hamburgs, zu bemerken, daß dieser Zuwachs größtentheils von ihren reichlichen Beyträgen herrührte, wodurch sie die Einnahme mit der nothwendigen Ausgabe in Verhältniß brachten.

Die Anstalt hatte nur zwey Quellen der Einkünfte, außer der milden Beihülfe des Publikums, und der Zufriedenheit desselben mit den Maaßregeln ihrer Verwaltung:

Nämlich, eine jährliche Vermögenssteuer, im Durchschnitte zu =	32020 Mk.
Und ½ Procent von dem Ertrage der Auktionsgelder, nebst ¼ Procent Maklercourtage; bis dahin ungefähr	36800 —
Zusammen	68800 Mk.

Folglich hat die Anstalt mehr als hundert und funfzig tausend Mark der jährlichen Mildthätigkeit des Publikums zu danken.

Dieses, verbunden mit der Oeffentlichkeit der Rechnungen, ist, die dritte Ursache ihres glücklichen Erfolgs. Dieses allein sichert alle Anstalten dieser Art für die Gefahr, in Betrug und Bevor-

theilung auszuarten; die Aufseher und Verwalter sind nun nicht gegen öffentlichen Beyfall oder Tadel gleichgültig; und die ganze Verwaltung geräth sodann nicht in die Hände der Unterbeamten, die gar bald die ganze Sache so meisterhaft in Unordnung zu bringen wissen, daß kein nachheriger Vorsteher jemals im Stande ist, sich aus dem Gewirre herauszufinden. Dieß ist wenigstens die traurige Geschichte fast aller dergleichen Administrazionen in Europa!

Es wird der Mühe werth seyn, zu bemerken, daß bey einer Anstalt, wo jährlich 224000 Mark eingenommen und in kleinen Summen wieder ausbezahlt, und wo Bücher jeder Art regelmäßig geführt werden, wo man die unterzeichneten Beyträge einsammeln muß, und wo, außer persönlicher Gegenwart und Aufsicht, unzählige Verschickungen und Bestellungen zwischen den Vorstehern und Armenpflegern, den Armenpfleger und der Hauptkasse, und zwischen dem Armenpfleger und den Armen nothwendig sind, daß da alle diese zahlreichen Angelegenheiten von nicht mehr als eilf Officianten besorgt werden, deren Besoldung sich nicht über 6400 Mark beläuft, und durch fünfzig Arme, die wöchentlich etwa ein Mark über das erhalten, was ihnen die Anstalt ausserdem würde geben müssen.

Die Mittel, wodurch die übrigen Gelder herbeygeschafft worden, sind:

1. Eine Unterzeichnung, die jährlich im Durchnitte brachte . . 94000 Mk.
und seit dem zweyten Jahre niemals um 3000 Mk. verschieden war.

2. Eine wöchentliche Sammlung in allen den Häusern der Stadt, die nicht unterzeichnet hatten . . 21500 —

3. Willkührliche Geschenke. Diese sind wirklich eine von den merkwürdigsten Quellen des Einkommens, in Rücksicht auf die Gefühle, wodurch sie veranlaßt werden. Manche sind die Gabe eines Kaufmanns, der irgend einem Verluste glücklich entkommen ist, oder einen unerwarteten Gewinn gehabt hat. Andre sind vereinte Geschenke zweyer streitigen Partheien von der Summe, über die sie uneins waren. Einen beträchtlichen Theil macht der Ertrag von beynahe 3000 Armenbüchsen, die in mehrern Häusern gehalten werden, um ihren Kindern oder Dienstboten Gelegenheit zur Mildthätigkeit zu geben, und wo bey einem fröhlichen Mahle manche Sammlung für die Armen angestellt wird. Auch dienen dergleichen Büchsen auf den Komtoiren der Kaufleute, eine Kleinigkeit zu sammeln,

Uebertrag 115,500 —

Uebertrag	115500 Mk.
wenn ein Handel geschlossen wird, oder wenn am Schluß des Jahrs ansehnliche Rechnungen bezahlt werden. Ferner reicht man sie Fremden in den Gasthöfen dar, die dadurch die Freude haben können, Gutes zu thun, ohne durch den Anblick eckelhafter Bettler beunruhigt zu werden. Diese Summe beträgt etwa im Durchschnitt	22000 —
Vermächtnisse, die sich jährlich im Durchschnitte von 3 Jahren nur beliefen auf	3000 —
Die Hälfte des Geldes aus den Opferstöcken der Kirchen, jährlich	22800 —
Zwey außerordentliche Kollekten in den Kirchen, die eine zur Beyhülfe für die Bekleidung, die andre zur außerordentlichen Feurung für die Armen .	22800 —
Jährliche Beyträge der öffentlichen Mildthätigkeit . . .	180100 Mk.

Alle, in diesem ersten Theile angeführte Thatsachen, sind nebst den beygefügten sehr gründlichen und lehrreichen Bemerkungen, aus einem Schreiben gezogen, welches der dermalige Hr. Etatsrath Voght im Jahre 1796 an die Armenfreunde in England gerichtet hatte.

Man sieht daraus, wie die Direkzion der Anstalt nun dahin gekommen war, der Betteley zu steuern, die Armen zu beschäftigen, die Kranken zu pflegen, die Kinder der Armen zu erziehen, und auf diese Weise den Weg zu noch weit wichtigern Gegenständen der öffentlichen Wohlthätigkeit zu bahnen, die in dem nachfolgenden Theile dargestellt sind.

Zweyte Periode.

Extension der vorigen Anstalten auf noch nicht verarmte Familien. — Verhütung des Verarmens. — Vorschuß=Anstalt.

Nachdem die ersten Bedürfnisse einer gründlichen Armen=Versorgung völlig befriediget waren, sah sich nun die Direkzion im Stande, nicht nur allein für die wirklich bestehende Noth der Armen fortwährend zu sorgen, sondern auch derselben für die Zukunft entgegen zu arbeiten, und die Wirkungen der öffentlichen Wohlthätigkeit zweckmäßig dahin zu leiten. Nun konnte sie sich mit dem äußerst wichtigen Gegenstande beschäftigen, die Quellen des Armwerdens aufzusuchen, diese zu versiegen, und dadurch künftiger Verarmung zuvor zu kommen.

Bevor aber hier die Aufmerksamkeit des Lesers auf Gegenstände gerichtet werde, die weit über die Gränzen einer bloßen Armenversorgung sich erstrecken, wird ihm vielleicht nicht unangenehm seyn, in einer vergleichenden Aufstellung den Zustand der Armen in Hamburg zur Zeit der Gründung dieser Anstalt, und den Zustand derselben bey Beendigung des ersten Dezenniums zu übersehen. Diese vom obbelobten wür=

digen Hrn. Etatsrath Voght mit äußerster Gründlichkeit aufgestellte Schilderung ist wörtlich aus einem der öffentlichen Berichte gezogen, die von Seiten der Direkzion jährlich an die wohlthätigen Einwohner Hamburgs über den Fortgang der Anstalt erstattet werden.

„Im Jahr 1788 bis 1789.	„Im Jahr 1798 bis 1799.
„1) Waren die Gassen mit Bettlern angefüllt, die theils von außen hereinströmten, größtentheils aber durch Noth und Kummer ausgezehrte, versunkene Menschen, wovon die mehresten aus der Bette-	„1) Es wird in Hamburg nicht mehr gebettelt. Wer um eine Gabe angesprochen wird, kann dem Armen dadurch auf immer helfen, daß er ihn an den Armen-Pfleger verweiset, zu dessen Be-

Anmerkung zu 1 bis 3. Es kann dem ungeachtet wohl seyn, daß man noch hie und da jemanden betteln, oder mit abgerissenen Kleidern gehen sieht; dann aber sind es entweder Menschen, die sich den Bedingungen, unter denen man allein Hülfe ertheilen kann, nicht unterwerfen wollen, oder alte incorrigibele Bettler, von denen manche schon fünfmal im Zuchthaus gewesen sind, oder lüderliche versunkene Menschen, an denen jede Hülfe verloren ist; solcher Menschen muß es in einer Stadt, wie Hamburg, viele geben, und das um so mehr, da uns ein Besserungshaus zur planmäßigen Zwangsarbeit fehlt, und unsere Verfassung uns selbst dann schwerlich erlauben würde, durch gefängliche Aufbewahrung diese Menschen den Augen des Publikums so lange zu entziehen, bis wir sie ihm, gebessert, wiedergeben können.

Anmerkung des Berichtstellers

„Im Jahr 1788 bis 1789.

ley ein Gewerbe machten; in den meisten Fällen erpreßte erkünstelte und erlogene Noth, vom Mitleid des Publikums, das Allmosen, welches den würdigeren Armen hätte retten können, der indessen ungekannt im Elend vergieng; und dennoch enthielt das Zuchthaus 446 Personen, die Züchtlinge ungerechnet.“

„2) Die ersten Untersuchungen zeigten, außer jenen versunkenen Bettlern, noch eine Menge viel unglücklicherer Armen, die nach und nach so elend geworden waren, daß sie ohne Lager und ohne Kleider, von Niemand bemerkt, langsam vergiengen, und zum Theil Abends nur ihr Lager verließen, um ihre Nacktheit den Augen der Nachbarn und Geber zu entziehen.“

„Im Jahr 1798 bis 1799.

zirk er gehört; 3081 fremde durchreisende Arme sind seit 10 Jahren mit einem Viatico aus der Stadt geschaft; das Zuchthaus enthält nicht mehr als 147 Personen.“

„2) Niemand kann in Hamburg Noth leiden. Es ist Niemand der nicht wisse, nicht von seinem Nachbar erfahren könne, daß er sich nur an seinen Pfleger zu wenden braucht, um sogleich für den Augenblick unterstützt zu werden, bis sein Zustand genau untersucht worden ist, und ihm auf eine daurende Weise auf immer geholfen wird. Der Aermste in Hamburg kann wöchentlich durch seine Arbeit 36 ß. erwerben, oder erhält das Komplement

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„3) Bey der ersten Untersuchung fanden sich 600 Menschen ohne Lager und Decken — 2000 hatten keine Hemder: die mehrsten machten sich ein Lager aus ihren Lumpen, und waren mit Ungeziefer bedeckt.“

„4) Zweytausend zweyhundert Kinder dieser Armen waren zerlumpt und mit Ungeziefer bedekt, lagen auf den Sälen*) und schmutzigen Höfen umher, verrichteten einige wenige Arbeit auf den Winkeln; viele, sehr viele von ihnen wurden zum Betteln sehr früh angeführt, und wuchsen in der gränzenlosen Unsittlichkeit ihrer Eltern auf.

„Im Jahr 1798 und 1799.

dessen, was er nicht erwerben kann, als Allmosen.“

„3) Jedermann in Hamburg ist bekleidet, Hemder und Betten werden niemand versagt. Denen, die sich nicht mehr selbst helfen können, werden auch Kleidungsstücke gegeben, welche diejenigen sich selbst verdienen müssen, die dazu genugsame Erwerbs-Fähigkeit haben.“

„4) Zwey tausend, Sechshundert achtundneunzig Kinder sind während dieser zehn Jahre in unsere Industrie-Schule aufgenommen worden, wo sie neben dem Religions-Unterricht und dem Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen, noch Nähen, Stricken, Spinnen, und Bindgarn machen lernen.“

*) Säle nennt man in Hamburg die Wohnungen der Armen, die im zweyten Stock u. s. w. sich befinden: die auf ebener Erde nennt man Buden.

„Im Jahr 1798 bis 1799.

„Vier tausend acht hundert, drey und dreyßig Kinder sind seit Anno 1793 allein in unsere Lehrschulen und in die Abend- so wie in die von der Anstalt zuerst errichtete Sonntags-Schule aufgenommen worden, die den Erwerb nicht vermindert, welchen die Kinder in den Wochentagen bey unsern Fabrikanten finden können.

„Fünfhundert acht und dreyßig Kinder sind seit 1793 im Dienst bey Handwerkern, oder zur See angebracht worden."

„Alle diese Kinder sind nicht blos nothdürftig mit Bekleidung versehen, sondern in den Stand gesetzt, reinlich und ordentlich zu erscheinen, wovon der Besuch unsrer Sonntags-Schulen jedermann überzeugen wird."

Anmerkung zu 5. Man kann nicht von der Hamburgischen Armen-Versorgung reden, ohne unter den schon verewigten Stiftern dieser Anstalt den durch seine gemeinnützige Schriften unsterblichen Professor Büsch, und den um seine Vaterstadt so verdienten Syndikus Matsen, dessen Nahmen noch jetzt jeder gute Bürger mit dankbarer Rührung nennt, vorzüglich anzuführen.

Jener hatte durch seine langjährigen Bemühungen das Publikum dazu vorbereitet, sich für diese Anstalt mit Wärme zu verwenden; durch öftere Darstellung der Nothwendigkeit einer allgemeinen Maaßregel die Errichtung der Anstalt sehr befördert, und einen Theil des Plans, in so ferne er regelmässige Almosen-Vertheilung betrift, wirklich vorgeschlagen.

Dieser hat mit Einsicht und Thätigkeit nach diesen Grundsätzen die Armen-Ordnung entworfen, die Annahme derselben bey allen verfassungsmässigen Behörden betrieben, und mehrere Jahre das Präsidium des Armen-Kollegiums mit Eifer und Sachkenntniß geführt.

Wenn von noch lebenden Männern unter den Ersten Beförderern dieser Anstalt die Rede ist, von denen Mehrere auch itzt noch ihre Kräfte diesem grossen Gegenstande widmen: so sollte wahrlich fast jeder der damaligen Mitarbeiter genannt werden. Alle haben, jeder in seinem Fache, mit Eifer, Einsicht und Ausdauern daran gearbeitet, das Gebäude dieser wahrhaft humanen Anstalt zu begründen.

Ihr Andenken wird noch ihren späten Nachkommen heilig seyn.

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„5) Die Noth der einzelnen Unglücklichen aus den untern Klassen, und die Versunkenheit der verderbtesten unter ihnen war völlig verborgen; zufällig wurden Aerzte, besonders die aus dem trefflichen medizinischen Privat-Institut, und einige Prediger, die hie und da in die Gänge ihres Berufs wegen kamen, mit ihnen bekannt; die rastlose Menschenliebe einzelner verehrungswürdiger Armen-Freunde, die da-

„Im Jahr 1798 bis 1799.

„5) Giebt es stets 180 Pfleger, angesehene und thätige Bürger dieser Stadt, die alle sechs Monate die Pflicht, und öfterer die Veranlassung haben, die ärmsten Einwohner des verborgensten Winkels in Hamburg zu besuchen, 5 Aerzte und eben so viel Wund-Aerzte geben täglich Besuche in den elendesten Wohnungen der Armen. Sechzig Quartiers-Boten, 5 Bezirks-Boten und 5 Schul-Boten ha-

Unrecht wäre es aber, denen, welchen durch diese Darstellung die Anstalt lieb werden kann, es zu verschweigen, wie viel sie vorzüglich dem in der gelehrten Welt rühmlich bekannten Senator Günther verdankt, der die ganze trefliche Organisation des Medizinal-Wesens entworfen, und die Ausführung dieses Theils der Anstalt allein geleitet hat; von dem die Erste so gründlich durchdachte Instrukzion an die Armen-Pfleger herrühret, daß an ihr selbst nach mehreren Jahren nur unerhebliche Veränderungen zu machen gewesen sind.

Der Nahme des Oberalten Bartels, des Mannes, dessen thätigster Mitwirkung sich seit lange schon jedes gemeinnützige Bestreben in Hamburg erfreuet, kann hier von keinem Armenfreunde ohne Verehrung genannt werden, wenn er nur die Thatsache liest, daß mannigfaltiger Berufs- und öffentlicher Geschäfte ungeachtet, dieser würdige Mann seit Entstehung der Anstalt das so mühsame Geschäft der Kassa-Verwaltung, mit Ausnahme Eines einzigen Jahres, Allein übernommen hat, und noch itzt übernimmt.

Die Bescheidenheit dieser achtungswürdigen Männer mag es dem Berichtsteller verzeihen, wenn in dem Augenblicke, wo er voll inniger Verehrung Blumen auf das Grab verewigter Wohlthäter der Menschheit wirft — er es seinem Gefühle nicht versagen konnte, hier einige unverwelkliche Blätter in die Bürgerkrone zu flechten, welche dankbare Enkel einst ihrem Verdienst weihen.

„Im Jahr 1788 bis 1789.

mals das Publikum aus eigenem Antriebe zu seinen provisorischen Armen-Pflegern machte, brachte etwas davon zur Sprache, und ließ das Publikum die Nothwendigkeit einer solchen Anstalt ahnen.“

„Die Vorsteher und Pfleger fanden bey ihren Untersuchungen ganze Höfe voll der versunkensten Geschöpfe, die den Erwerb des Bettelns, so wie jeden andern Genuß, mit einander gemein hatten; die bey ihren Zechen sich mit derselben Krücke herumprügelten, mit der sie das Mitleiden des Publikums erschlichen hatten; kein menschlicher Fußtritt kam in diese Höfe, als etwa der, des Vice-Hauswirths; die Polizey fand dadurch in ihrer Ausübung unzählige Schwierigkeiten. Die verschämten Armen waren vergessen, unglücklich. Es war eine undurchdringliche Scheidewand zwischen dem Mann, der Gutes thun wollte, und dem würdigen Ge-

„Im Jahr 1798 bis 1799.

ben wöchentlich Veranlassung, jeder seine Distrikte, also die Wohnungen der Armen in jedem Theile der Stadt zu besuchen.

„2200 Arme, die wöchentlich mit ihrem Pfleger reden, sind so viel Mittelsmänner, durch die jede Noth in ihrer Nachbarschaft zur Wissenschaft des Pflegers kommt, und kommen muß, so wie jede Unordnung, der, seitdem jede Wohnung numerirt, und mit Buchstaben bezeichnet ist, die Polizey so viel schneller und sicherer nachspüren kann; das ganze Publikum wird durch seine zahlreichen Armen-Pfleger mit dem Anliegen der Armuth überhaupt vertraut, so wie dem einzelnen Pfleger die Noth keines Menschen, der sein Quartier bewohnt, unbekannt bleiben kann.“

„Wenn nun dadurch, daß der Arme gegen jede Art von Unglück Hülfe findet, die Masse des Elends minder, die allgemeine Glückseligkeit vermehrt wird; so ist die Wirkung

„Im Jahr 1788 bis 1799.

genstand seiner Wohlthätigkeit.“

„6) Wer nicht von der medizinischen Privat-Anstalt freye Kur erhielt, (und diese Zahl konnte verhältnißmäßig nur sehr geringe seyn) war verloren, so bald eine Krankheit ihn um seinen Brod-Erwerb brachte, oder auch nur seine Frau und Kinder auf eine lange Zeit ergriff; oft fiel er in die Hände der Quacksalber, die ihn vollends ins Elend stürzten! aber auch in den besten Fällen war er genöthiget, alles, was er hatte, zu versetzen und

„Im Jahr 1798 bis 1799.

hier wiederum unverkennbar, welche der hohe Beruf, so viele Leiden zu lindern, und das Vertrauen so vieler wohlthätigen Mitbürger zu rechtfertigen, auf den Bürgersinn so vieler zu diesem wohlthätigen Geschäfte mitwirkender Männer, und auf ihre frühere Ausbildung zu andern Bürger-Pflichten haben muß.

„6) Jedermann in Hamburg, der nicht im Stande ist, Arzt und Medizin zu bezahlen, kann freye Kur und Arzeney erhalten; bedarf er Unterstützung während seiner Erwerblosigkeit, so wird ihm auch diese gegeben.

„In 10 Jahren sind auf diese Weise 36803 Kranke in die Kur genommen, von denen 30978 wieder zur Gesundheit und zum Erwerb zurückge-

„Im Jahr 1788 bis 1789.

sich dadurch völlig erwerbslos zu machen."

„7) War jede Familie der untern Classen, die vom Taglohn der Männer leben müssen, äußerst unglücklich, wenn sie mehr als zwey Kinder hatte; 4, 5 und mehrere Kinder hinderten die Mutter an jedem andern Erwerb, und brachten diese Familie, auch bey dem möglichsten

„Im Jahr 1798 bis 1799.

bracht sind. Das Verhältniß der Verstorbenen war im Durchschnitt $5\frac{1}{2}$ zu 100. Ein Verhältniß, welches anfangs aus der Verdorbenheit und Versunkenheit der Armen entstand, und bis auf $8\frac{1}{2}$ stieg, — aber in vier Jahren auf $4\frac{1}{2}$ herunter kam. Was von da an wieder stieg, ist theils dem Aelterwerden der vorigen, und dem höhern Alter der neu aufgenommenen Armen, theils aber ihrer Wohnungslosigkeit, und den engen ungesunden Wohnungen derjenigen, die noch Obdach erhalten konnten, zuzuschreiben."

„7) Seit den Jahren 1792 und 1793 ist die vermehrte Anzahl der Kinder, ein Glück für den fleißigen, rechtlichen Arbeiter. Es hängt von ihm ab, seine Kinder von der Erziehungs-Anstalt aufnehmen zu lassen; denn stehen sie unter der genauen Auf-

„Im Jahr 1788 bis 1789.

Fleiß, Ordnung und Geschicklichkeit im beyderseitigen Erwerb, unvermeidlich an den Bettelstab."

„Im Jahr 1798 bis 1799.

sicht der Schulpfleger und Vorsteher, und erhalten die nöthige Bekleidung; den Eltern wird nach Befinden ein Kostgeld für die noch nicht schulfähigen Kinder bezahlt. Die Schulfähigen erhalten in der Schule Bezahlung für ihre Arbeit, und eine Prämie zur Entschädigung für die Eltern, wegen Versäumniß der Arbeit, während des Unterrichts in den Lehr-Schulen."

„Kinder von 6 bis 12 Jahren bringen ihren Eltern 12 ß. wöchentlich, die von 12 bis 16 Jahren nach Maaßgabe ihres Fleißes 15 bis 24 ß. zu Hause; können überdies in der Schule essen; und kosten in diesem Falle ihren Eltern, da sie von der Anstalt bekleidet werden, gar nichts mehr. Sie werden nach vollendeten Schul-Jahren durch die Anstalt in Dienst oder bey Brod-Herren angebracht, selbst nach der Anstellung

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„Im Jahr 1798 bis 1799.

bleiben diese Kinder noch 3 Jahre unter der Aufsicht der Vorsteher und Pfleger, die für sie sorgen, falls sie ohne ihre Schuld ihren Dienst oder ihr Unterkommen verlieren; sie werden in der Zwischenzeit, bis sie wieder angebracht sind, nützlich beschäftigt, und besuchen fortwährend die Sonntags-Schulen."

„Dieser so versorgten Kinder wegen werden die Eltern, wenn sie nicht ihrer selbst wegen hülfsbedürftig sind, nicht zu den Armen gezählt, sie werden für ihre Kinder und durch ihre Kinder unterstützt, ohne dadurch zu der Annahme der Almosen herabgewürdigt zu werden. Was man für den Familien-Vater thut, indem man ihm die Vater-Pflichten erleichtert, schadet seiner bürgerlichen Existenz so wenig, daß dieser Mann oft selbst noch zu der An-

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„8) Der Mann, der durch Mangel an Absatz, oder an Arbeit, durch Krankheit und Sterbfälle, oder Unglücksfälle andrer Art, in Schulden gekommen war, kein Geld zum nothwendigsten Verlag hatte, sein Handwerkszeug hatte versetzen oder verkaufen müssen, war ohne Rettung verlohren; er versank in kurzer Zeit in die äußerste Dürftigkeit, und mußte oft mit allen den Kräften, die eine Familie reichlich hätten ernähren können, von fremder Wohlthätigkeit in verderbender Unthätigkeit leben.“

„Im Jahr 1798 bis 1799.

stalt beyträgt, die seine Kinder ganz oder zum Theil adoptirt hat.“

„8) Im Jahr 1798 bis 1799, und insbesondere seit 1795 bis 1796, ist kein ehrlicher, geschickter und thätiger Familien-Vater aus den untern Classen, wegen einer dieser Ursachen, in Verlegenheit.“

„Eine eigene von den ältesten Vorstehern zusammengesetzte Deputation hält jeden Sonnabend Sitzung, um durch Abmachung von Schulden, Einlösung versetzter Sachen, Anschaffung von Materialien, oder Handwerkszeug, oder auch baaren Vorschuß gegen eine geringe wöchentliche Zurückbezahlung, jedem ehrlichen und fleißigen Mann zu helfen, der dadurch in seiner bürgerlichen Thätigkeit erhalten werden kann; sein Ehrgefühl wird so wenig durch diese Hülfe beleidigt,

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„Im Jahr 1798 bis 1799.

daß sie vielmehr ein redender Beweis des Zutrauens ist, welches die Vorsteher nach den genauesten vorläufig über jeden einzelnen Fall eingezogenen Erkundigungen der Pfleger in seine Thätigkeit und Ehrlichkeit setzen."

„Bis Ende April 1799 sind ohngefähr 940 Familien auf diese Art unterstützt, und etwa 56000 Mk. zu diesem Vorschuß ausbezahlt worden."

„Auf diesen Vorschuß war im April ohngefähr 16400 Mk. schon wieder zurückbezahlt."

„Viele von diesen Familien sind auf immer, mehrere wenigstens auf eine gewisse Zeit gerettet, und sollte denn auch die Aufmerksamkeit der Deputation und der Pfleger von einigen hintergangen, einige Anleiher nicht so ehrlich, so geschickt, nicht so glücklich seyn, wie sie hofften, sollte der vierte Theil der ganzen ausste-

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„Im Jahr 1798 bis 1799.

henden Summe verloren gehen, so wären die übrigen $\frac{3}{4}$, nemlich 705 Familien, mit einer Aufopferung von zwanzig Mark für jede, von der Verarmung gerettet worden."

„Wahrlich eine kleine Summe, wenn mit ihr ein arbeitsamer Familien-Vater in seiner bürgerlichen Thätigkeit erhalten und vor Verarmung bewahrt wird; wenn man auch dafür nichts rechnen wollte, daß noch überdem die 235 andern Familien wenigstens auf ein Jahr vom Allmosennehmen abgehalten sind, in welchem Fall sie wenigstens eben so viel als die Unterstützung beträgt, die auf sie hätte verwandt werden müssen; endlich wird durch diese Anstalt der große und für die Sittlichkeit der Armen so wichtige Vortheil erlangt, *daß keine arbeitsfähige Familie aus der er-*

„Im Jahr 1788 bis 1789.

„9) Es war keine Anstalt da, die sich der unglücklichen Kinder annehmen konnte, deren Geburt die Folge eines Fehltritts, aber auch ein Beweis ist, daß die Natur ihren gefallenen, oft lasterhaften Müttern, doch wenigstens ein Verbrechen ersparet hat: die Mutter verlor oft ihre Gesundheit, und fiel stets in ein Elend, aus welchem es ihr unmöglich war, sich wieder zu einem rechtlichen Leben emporzuheben; die Kinder, die bey mangelnder Milch ihrer Mütter, oder in den zur Schan-

„Im Jahr 1798 bis 1799.

werbenden Classe, es sey durch Unglücksfälle, oder durch eigene Schuld, dahin gebracht wird, Allmosen zu empfangen, ehe der letzte Versuch gemacht worden ist, ob sie sich nicht durch eigene Kräfte wieder emporheben könne."

„9) Schon bald nach Errichtung der neuen Armen-Anstalt, gab sie solchen Wöchnerinnen freye Entbindung und Unterstützung während der Schwangerschaft, suchte den Müttern Ammen-Dienste zu verschaffen, und trug zur Versorgung der Kinder bey."

„Seit 1795 hat die Entbindungs-Anstalt für diese Classe der Hülfsbedürftigen gesorgt."

„Während 3 Jahren sind 153 Mütter in dieser Anstalt entbunden, und 138 gesunde Kinder auf dem Lande in die Kost ge-

„Im Jahr 1788 bis 1789.

de der Menschheit noch bestehenden eckelhaften Fütterungs-Winkeln, aus Mangel an Pflege, langsam gemordet wurden, starben bald, oder siechten einem unglücklichen Leben entgegen.“

„10) Stand die Anzahl der Armen mit der Volksmenge in einem größern Verhältniß, als in den mehresten volkreichen Städten.“

„Die Betteley, die allenthalben, wo sie einmal ein Erwerbzweig geworden ist, wie eine Seuche um sich greift, jede ehrliche Thätigkeit lähmt, und Schamlosigkeit verbreitet, war unter den ärmern Klassen allgemein; Kinder wurden nicht nur daran gewöhnt, sondern dazu auferzogen; sie würde mit jedem Jahre zugenommen haben, und ihre schrecklichen Folgen wären ein

„Im Jahr 1798 bis 1799.

geben: die mehrsten von den Müttern sind in Dienst gegangen, viele von ihren eigenen Herrschaften wieder in Dienst genommen; oft ist das Leben zweyer Wesen zugleich erhalten worden.“

„10) Ist durch die so eben beschriebenen gemeinschaftlichen Vorkehrungen der Polizey, der Medicinal-Schul- und der, besonders zur Verhütung der Verarmung, bestellten Deputation so viel gethan worden, um Indüstrie zu verbreiten, Arbeitsfleiß allgemein zu machen, jedem die Mittel zum Fortkommen zu erleichtern, und den Muth, wie das Bestreben dazu, in ihnen zu vermehren, daß statt jener 5166 hülflosen und elenden Armen, die im Jahre 1789 in Hamburg darbten, allda nach zehn Jahren, wenig mehr als die Hälfte übrig blieb: — daß selbst diese

„Im Jahr 1788 bis 1789.	„Im Jahr 1798 bis 1799.
langsames Gift für den Wohlstand der untern Klasse geworden." „Die Zahl der Armen belief sich in den ersten Jahren auf 7391 Personen,	2689 Personen alle gekleidet, genährt, versorgt, und nach Maaßgabe ihrer Arbeitsfähigkeit, beschäftiget waren: — daß darunter
darunter waren 4087 Weiber, 1079 Männer,	1592 zwischen 60 und 100 Jahren,
Jene hatten 5166 Erwachsene, 2225 Kinder,	908 zwischen 40 und 60 Jahren, meistens mit chronischen Krankheiten beschwert,
zus. 7391 Arme; außer der Zahl, welche das Zuchthaus, der Krankenhof und das Waisenhaus enthielt."	189 Krüppelhafte, oder sieche Menschen unter 40 Jahren, waren.
	2689: — Daß endlich nur solche Krüppel, Kranke, und Alte Unterstützung erhielten, die auch in dem glücklichsten Staate (bey solchen Umständen) nicht im Stande hätten seyn können, sich selbst zu erhalten."

„Statt jener 2225 Kinder, belief sich zu Ende des Dezenniums die Anzahl der Kinder eingezeichneter Armen nur noch auf 401 *). Ein neuer Beweis, daß

*) Eingezeichnete Arme werden in Hamburg solche genannt, die ganz oder zum Theil von der Anstalt versorgt, und zur wöchentlichen Unterstützung vorgemerkt sind.

unter jenen Armen sich wenig solche Familien befanden, die noch in den Jahren waren, wo eigene Kräfte zu ihrem Fortkommen hinreichen sollten: — daß nur Greise noch Almosen erhielten: — daß Kinder, die von der Anstalt erzogen wurden, Kinder noch nicht verarmter Eltern waren, die sich dieser Hülfsmittel gerade deswegen bedienten, um sich, und dereinst ihre Kinder für Verarmung zu bewahren: — daß endlich nicht stärkere Mortalität (deren geringeres Verhältniß bereits dargethan worden ist) sondern das Zurückbringen der Armen zur Ordnung und zur Arbeitsamkeit, wirklich die Hauptursache der Verminderung der Armen gewesen sey. Dieses letztere wird über das durch den Auszug aus dem Tilgungs-Protokoll erwiesen, nach welchem bis Junius 1798 überhaupt 840 Familien deswegen getilgt worden sind, weil sie ihr Brod sich selbst verdienen konnten, und der Anstalt nicht mehr bedurften.

„Diese Ueberzeugung wird noch eindringender durch die progressive Abnahme der jährlich aufgenommenen Armen. Im Jahr 1790 bis 1791 (als von welchem Jahre an die Abnahme der Armen anfieng merklich zu werden) wurden eingezeichnet . 394 Familien;
im Jahre 1797 bis 98 . . . 84 ——
in 10 Monaten des 1799. Jahrs 58 ——

536 Familien.“

Zu einem summarischen Ueberblick des in Hamburg durch die Anstalt verminderten Elendes, und der vermehrten Glückseligkeit der ärmeren Volksklasse, kann folgende bewährte Aufstellung dienen:

„Bilanz
aller Personen, die in Hamburg Unterstützung bedurften."

„Anno 1788 bis 1789		„Anno 1798 bis 1799	
„waren eingezeichnete erwachsene Arme	5166	„waren eingezeichnete erwachsene Arme	2689
„Kinder . .	2225	„Kinder . .	401
„Eingezeichnete Arme . .	7391	„Eingezeichnete Arme . .	3090
„Auf dem Krankenhofe . .	920	„Auf dem Krankenhofe . . .	894
„Im Zucht- und Werkhause . .	446	„Im Zucht- und Werkhause .	147
„Im Waisenhause nahe an . .	1000	„Im Waisenhause nahe an . .	600
Summa .	9757	„Dazu kommt vielleicht der vierte Theil derer, die Vorschuß erhalten haben; und die (da sie vielleicht nicht bezahlen) als Allmosenempfangende anzusehen sind."	237
		Uebertrag	4968

„Anno 1788 bis 1789		„Anno 1798 bis 1799	
		Uebertrag	4968
		„Noch können (obwohl mit minderem Rechte) die Kinder dazu gerechnet werden, deren Erziehung den noch nicht verarmten Eltern erleichtert worden ist."	1045
übertragene Sum̄.	9757	Summa .	6013
„Gewinn für den Staat und für die Menschheit*)			3744
			9757

Außer allem diesem positiven Guten, das die öffentliche Wohlthätigkeit, und der Eifer der Vorsteher und Pfleger bewirkt hatte, muß auch nicht unberührt gelassen werden, wie die Anstalt manchen in diesem Zeitraume (und besonders in den letzteren Jahren des

*) Und dieses in einer einzigen Stadt, die 130tausend Einwohner begreift. — Was würde die Menschheit gewinnen in einer Stadt, die mehr als noch einmal soviel Einwohner zählt? — Was in mehreren Städten? — Was in einer ganzen großen Monarchie? — — —

ersten Dezenniums) eingetretenen wirklichen Landesplagen kräftig entgegen gearbeitet hat.

Während einem so langen Bestreben, die Ursachen der Verarmnng zu beobachten, und ihre Wirkungen zu lindern (wenn es gleich nicht immer möglich war, ihrer Entstehung entgegen zu arbeiten) erfuhren die eifervollen Mitglieder der Armen-Anstalt so manches, das demjenigen wohl entgehen muß, der nicht wie sie, jährlich die Geschichte der Armuth mehrerer Tausend Familien kennen, und miteinander vergleichen kann. Sie sahen, wie selbst mitten unter dem Gewühl des Wohlstandes, der in Hamburg besonders die Wirkung des ausgebreiteten Handels war; da, wo der Luxus in der schönen Gestalt vermehrter Bedürfnisse, und täglich sich vermehrenden Erwerbs erschien, wo jede Hand über Erwartung Beschäftigung fand, und der Gewerbsmann nach dem gegenwärtigen Verdienst, auch für die Hinkunft auf ein reichlicheres Auskommen, und gemächlicheres Leben Rechnung machte; in diesen, und manch anderen ähnlichen Umständen, sahen sie ein vielfältiges Uebel aus seinem Keime sich entwickeln, und dergestalt sich verbreiten, daß sie alle ihre Kräfte anwenden mußten, demselben entgegen zu arbeiten, oder wenigstens seine Wirkungen zu schwächen.

Die Ausbreitung des Handels brachte allgemach die Nothwendigkeit mit sich, die Niederlagen der Kauf-

güter zu vermehren, und viele geräumigere Gebäude aufzuführen. Die meisten kleinen Häuser (wo viele Hundert Familien aus den niederen Klassen wohnten, und ihr kleines Gewerbe führten) wurden nach und nach zu diesem Gebrauch verwendet. Durch das beständige Herumziehen von einer aufgekündeten Miethwohnung in eine andere, die bald darauf ebenfalls aufgekündet ward; durch die vertheuerte Miethe der noch bestehenden kleinen Wohnungen, durch den beynahe gänzlichen Mangel derselben; durch die gestöhrte und gehinderte Fortführung der kleineren Gewerbe; endlich durch den erhöhten Preis der Lebensmittel, und die äusserste Strenge des eingetretenen Winters, wurden bey Vierhundert Familien aus dieser Klasse in die äusserste Klemme versetzt.

Die Armen-Anstalt traf indeß alle nur möglichen Vorkehrungen, um den Wohnungslosen Obdach und Unterstützung zu verschaffen. Ein Theil derselben ward in öffentlichen Gebäuden, ein anderer in Baraken aufgenommen, die eilends zu dem Ende zusammengesetzt wurden. Durch die rastlosen Bemühungen der Anstalt, welche nach der Hand zu Erbauung hinlänglicher Armenwohnungen auf etlichen leeren Plätzen in- und ausser der Stadt eine Subskripzion eröfnet hatte, ergab sich's, daß dieser jammervolle Zustand bald wie ein blosses Ungewitter vorübergieng. Die Armen-Anzahl ward am Ende nicht vermehrt, sondern nach Verhältniß der

vorigen Jahre fortgehend vermindert. Nur die Ausgaben mußten nothwendiger Weise größer seyn. Das Minimum dessen, was sonst dem Armen unumgänglich nöthig war, und welches daher als das Maximum der Unterstützung zu dienen hatte, mußte bis auf ein Drittheil höher gebracht werden.

Indessen hatte die fortwährende Theurung der nöthigsten Lebensbedürfnisse einen sehr nachtheiligen Einfluß auf den Gesundheits = Zustand der ärmeren Klasse. Am fühlbarsten wirkte dieses Uebel auf die zärtere Jugend. Die Schul = Vorsteher und Pfleger zeigten daher der Direkzion an, daß bey so schlechter Nahrung die Gesundheit der armen Kinder ungemein litte, und die Zerrüttung ihrer physischen Kräfte auf ihre Moralität einen schädlichen Einfluß hatte: daß viele von diesen Kindern verkümmerten, ohne es selbst zu wissen, daß ihre schlechte, unregelmässige, und sparsame Kost langsam an ihrem Leben nagte: daß man von jeher gewünscht hätte, zuerst, wo möglich, für die Gesundheit dieser unglücklichen Geschöpfe zu sorgen. „Reinlichkeit (sagten Sie in ihrer Anzeige) und reichliche Bekleidung thäten zwar sehr viel für die Gesundheit, aber könnten nichts, wenn nicht durch eine gehörige Menge gesunder Speise der Magen gefüllt, und alle Theile des Körpers gleichförmig genährt würden.

Das Kind von 9 Jahren und darüber bedürfe 2 bis 3 Pfund nahrsame Speise; und man wisse von vielen, daß sie bey weitem nicht die Hälfte bekämen."

Eben so lautete auch die Anzeige der Vorsteher, welche die Aufsicht über die Arbeits-Anstalt und die Armen-Versorgung hatten. Auch hier sah man unter den Armen die traurigsten Merkmale einer kargen und ungesunden Kost. Grösseres Allmosen würde diesem Uebel nicht abgeholfen haben; weil diese Unglücklichen das, was ihnen zur Verbesserung ihrer Nahrung wäre gegeben worden, ohne Zweifel zu starken Getränken verwendet haben würden. Die Armen aus der niedrigsten Volksklasse kennen am allerwenigsten selbst ihre eigenen wahren Bedürfnisse.

„Diese Armen zu speisen (hieß es weiter in der Anzeige) wäre unmöglich, so lange nicht eine Speise gefunden würde, die so wohlfeil wäre, daß der Arme für 2 ßl. sich davon satt essen könnte; so nahrsam, daß die 2 bis 3 Pfund, die der Mensch bedürfe, von dieser Speise gegessen, ihm alle Kräfte zur Arbeit gäben; so gesund, daß auch nicht auf die entferneteste Weise etwas für die Constitution der Armen zu besorgen wäre; so wohlschmeckend, daß sie von den Armen gern genossen würde, und mit einigen kleinen Veränderungen täglich gegessen werden könnte; von solchen Ingredienzen endlich zusammen gesetzt, die allenthalben zu haben

und leicht zuzubereiten wären. Lange habe die Schulkommission daran gezweifelt, daß solch eine Speise möglich sey, als die allgemeine Stimme sie auf eine Art dickgekochter Suppe (vielmehr Brey, oder Purée) aufmerksam machte, die das Resultat langer Erfahrungen war, und von Deutschland nach England hinüber gebracht, dort im Winter 1796 die allgemeine Speise der Armen ward."

„Das Arbeitshaus in München hatte nämlich das Glück, mehrere Jahre unter der Aufsicht seines Stifters zu stehn. Es war Graf Rumford, (den Gelehrten noch besser unter seinem vorigen Namen Sir Benjamin Thompson bekannt.) Er hatte die fruchtbarsten Folgerungen aus der so lange bekannten und so lange unbenutzten Thatsache gezogen, die jeder Becker weiß, daß mehligte Materien bey einem gewissen Grade von Wärme und binnen einer gewissen Zeit eine gewisse Quantität Wasser fixiren, das heißt, zu einer dicken Substanz machen können, die diese Masse selbst bey der Glühhitze nicht mehr verläßt. Er verband diese Wahrheit mit einigen neuen chemischen Entdeckungen über die Bestandtheile des Wassers, und wandte dies auf die Mischung einer Speise an, deren Basis Gersten-Graupen*) und Mehl

*) In Wien Gerollte Gerste genannt.

ist, mit Kartoffeln *) und Erbsen gemengt, langsam und lange in verschlossenen Gefäßen gekocht, und durch eine gewisse Proportion Salz und Essig schmackhaft gemacht wird; die mit einigen wohlfeilen Zusätzen einen sehr angenehmen, oft veränderten Geschmack bekömmt, und nach den bestehenden Preisen der Lebensmittel die allerwohlfeilste warme und gesunde Nahrung abgiebt."

„Die Schulkommission habe mehrere Versuche gemacht, die alle völlig nach Wunsch gelungen waren. Es fehlte ihr nur noch der von den Grafen Rumford erfundene Kochofen mit verschlossenem Feuer, wo der Wärme-Stoff so sehr zusammen gehalten wird, daß eine geringe Quantität Feurung zum Kochen einer großen Menge Speise hinreiche. Graf Rumford, an den man sich deswegen gewandt hätte, habe ein Modell dieses Ofens mit sehr zuvorkommender Bereitwilligkeit versprochen. Die Schulkommission habe sogar schon versucht, Erwachsene und Kinder damit zu speisen: sie habe anfangs viele Hindernisse gefunden, aber es dahin gebracht, daß diese Speise, (die nur denen gegeben wurde, die sie freywillig forderten,) von mehreren gerne gegessen ward; daß deren Zahl, des Vorurtheils ungeachtet, von 12, in einigen Tagen, auf 70 gestiegen,

*) In Wien nennt man sie Erdäpfel. — (Solanum tuberosum Lin.)

so daß die Kommission in den Schulen die Erlaubniß da essen zu dürfen schon als eine Belohnung zugestanden habe u. s. w."

Die Hauptdirekzion genehmigte diese Versuche, und fand sich selbst nach Ablauf eines Jahres (nähmlich im J. 1798, nachdem sie auch das von Graf Rumford versprochene Modell erhalten hatte) im Stande, in ihren Berichten nicht mehr Versuche, sondern Thatsachen dem Publikum vorzulegen: — Thatsachen, die über jeden Punkt dieses wichtigen Gegenstandes die entscheidendste Befriedigung gegeben haben.

Es hatten während zwölf Monaten täglich 40 bis 117 Personen von dieser Speise genossen, theils Erwachsene, mehrentheils Kinder; und diese Zahl würde viel grösser gewesen seyn, wenn die damalige Einrichtung hingelangt hätte, mehrere zu speisen. Das Wohlbefinden derjenigen, die davon assen, hatte augenscheinlich zugenommen: die Kinder sahen nie frischer und gesünder aus. Sie haben im Durchschnitt täglich davon bey 2 Pfund genossen, und die ganze Porzion hat, bey der damaligen unerhörten Theurung, täglich kaum einen Schilling gekostet. In diesen 12 Monaten wurden (zusammengerechnet) 15,345 Personen damit gespeist.

Die Bestandtheile und Erfordernisse, welche

während dieser 12 Monate zu der Speise gebraucht wurden, betrugen an Gewicht und Kaufpreis, wie folgt:

	Pfund.	Preis.
Wasser	20740	—
Feste Substanzen, als Kartoffel (oder Erdäpfel) Erbsen, Graupen (oder gerollte Gerste) Bohnen (oder Fisolen) Mehl, Wurzeln, Kohl, Fleisch Brod	9780	Mk. 693
Flüssige Substanzen, nämlich Essig, Fett, Salz, . . .	1425 —	78
Summa des Speise-Gewichts	31945 Pf.	
Feuerung. Nach sorgfältigen, täglich angestellten Versuchen im Rumfordischen Kochofen, erforderten 150 Pfund Speise, 6 Stunden lang zu kochen, 15 Soden (17 Pfund) Torf		39
Summa der Kosten		Mk. 810

Daraus erhellet:

1) daß 31945 ℔ dieser Speise, wovon nach einer wochelang wiederholten sorgfältigen Erfahrung, (zu Folge aller vorher gemachten Einrichtungen) nur

um $\frac{1}{12}$ verkocht; also 29283 ℔ hinlängliche Nahrung gewesen sind für 15345 Person, also auf jede Person gekommen ist $1\frac{18988}{15345}$ ℔.

Da die davon Essenden mehrentheils Kinder von 12 bis 15 Jahren, also in einem Alter waren, wo unsere Organe das größte Bedürfniß zur Speise haben; — da mehrere Lehrerinnen und die erwachsenen Arbeiter alle mit aßen: so kann man aus dieser 12 Monat langen Erfahrung sicher schließen, daß 2 Pfund die völlige Portion sey, die im Durchschnitt zu einer Mittags-Mahlzeit hinreicht. Würde man auf einen Erwachsenen, der schwere Arbeit hätte, 3 ℔ täglich rechnen, so wäre dies sicherlich mehr als er auf die Länge im Durchschnitt essen könnte.

2) Daß, da von diesen 31945 Pfund Speise,
22065 Pfund Wasser,

Essig und Salz wäre; nur 9879 Pfund fester Bestandtheile durch die aus der Behandlung der Speise entstehende Fixation des Wassers hingereicht haben, 15345 Menschen völlig zu sättigen und zu nähren, folglich auf diesem Wege $\frac{9879}{15345}$ ungefähr $20\frac{1}{2}$ Loth fester Bestandtheile zu einer reichlichen Mittags-Mahlzeit hinlänglich wären.

3) Daß diese Speise äußerst wohlschmeckend und mit der gehörigen leichten und wohlfeilen Veränderung in den Ingredienzien, so reizend für die Eßlust sey, daß

dieselben Kinder und Erwachsene 12 Monat lang frey-willig in immer wachsender Anzahl bey derselben Kost geblieben oder zu derselben zurückgekehrt sind — wobey noch zu bemerken ist, daß die Eltern und Kinder größtentheils (wie man es ihren Vorurtheilen wohl zutrauen kann) gegen jede wohlfeile Speise eingenommen sind, und daß Kinder eine Speise sehr lieben müssen, um freywillig in der Schule zu bleiben, sie zu genießen: besonders wenn diese Kinder so wählerisch sind, daß unter den mancherley Versuchen, die man zur Veränderung der Speise machte, sogleich 30 oder 40 wegblieben, wenn sie ihnen misfiel, und in großer Anzahl wiederkamen, wenn sie ihnen schmeckte.

4) Daß die Salubrität dieser Speise keinem Zweifel unterworfen seyn kann, wenn das vermehrte Wohlseyn der Kinder während 12 Monaten davon die Folge gewesen ist, und auch nicht ein einziges Beyspiel von einer Unpäßlichkeit, die der Kost zugeschrieben werden konnte, vorgekommen ist.

Sehr wichtig ist die Bemerkung der Direktion, am Ende ihres Berichtes, über die grosse Holz-Ersparung, die dieser Koch-Ofen verschaft: — „Möch-„te doch" (sagt sie) „jeder unserer Leser, der Reiche „wie der Arme (denn die Ersparungen der Reichen „sind ja doch die Hofnungen der Armen) durch dieses „einfache Faktum zum Nachdenken über die tägliche „ungeheure Holz-Verschwendung auf unseren Feuer-„Herden gebracht werden: daß hier 150 Pfund Speise

„mit 3 Schillinge Feuerung, sechs Stunden „lang gekocht werden konnten; daß also bey „der wohlfeilsten Speise, die Feuerung (ungeachtet „des entsetzlich hohen Preises derselben) nicht auf 5 „pCt. der Kosten der Speise kommt; mit dem Verhältniß der Konsumption in eigenen Häusern vergleichen! — Daß wissen wir, daß dem Armen, wenn „er auf die gewöhnliche Art seine Kartoffeln kocht, die „Feuerung 66$\frac{1}{4}$ pCt. zu stehen kommt. — Die gesammten Kosten der Speise wären also 810 Mk. „Dafür sind 15,345 Personen gesättiget worden, folglich kommt (und wir können es nicht deutlich und „bestimmt genug wiederholen) die reichliche Portion „einer gesunden, nahrsamen, wohlschmeckenden Speise, „an welcher jeder ein völliges Mittag-Essen hatte, „(ohne Brod oder irgend etwas daneben zu essen) „auf 10$\frac{2310}{15345}$ Pfennige.“

Die grossen Vortheile, die aus der Bekanntmachung dieser wahrlich merkwürdigen Anwendung längst schon bekannter Wahrheiten auf einen so wichtigen Gegenstand, als die Erhaltung des Lebens der zahlreichen dürftigeren Klassen, entstehen müssen, haben die Hamburger Direkzion der Armen-Anstalt bewogen, in einem Anhange die Anweisung zur Verfertigung dieser Speise, samt den Bemerkungen, die ihre neunjährige Erfahrung ihr an die Hand gegeben hat, dem Publikum nebst dem Wunsch mitzutheilen, daß jedermann die Verbreitung derselben, so viel möglich, befördern

möge. — Um auch hier dem Leser, den dieser Gegenstand insonderheit interessiren dürfte, nichts davon zu entziehen; folgt wörtlich der ganze Inhalt der obangeführten Anzeige vom Januar 1789.

„Der der Schuldeputation so völlig gelungene „Versuch, mit einer gesunden, wohlschmeckenden, nahr„samen und wohlfeilen Speise, macht es der Armen„Anstalt um so mehr zur Pflicht, die Anweisung zur „Verfertigung derselben, so bekannt als möglich zu „machen, da sie die Verbreitung dieses Nahrungs„mittels als eines der wirksamsten Mittel ansieht, „den Mangel unserer ärmeren Mit-Einwohner zu „lindern.“

„Der Hausvater, der auf diese Weise seine Fa„milie für 7 ß. nähren kann, die auf jede andere „Weise mit 16 ß. minder gut genährt seyn würde, „hat 9 ß. übrig, die er zu seiner bessern Erwärmung, „seiner und der Seinigen Bekleidung, und so mancher „andern kleinen Nothwendigkeiten des Lebens brauchen „kann, die ihm und die Seinigen gesund und erwerbs„fähig erhalten können.“

„Daß die hier vorgeschlagene Speise diese Be„dingung erfülle, erhellet aus dem diesjährigen Be„richt der Armen-Anstalt, nach welchem nicht etwa 10 „oder 100, sondern 15345 Personen, und diese nicht „etwa auf eine kurze, oder während einer gewissen „Jahres-Zeit, sondern ein ganzes Jahr hindurch, „nicht etwa, wie man es in einem Armen-Hause arg-

„wöhnen könnte, aus Hunger gezwungen, sondern aus „freier Wahl, nicht etwa dann und wann einmal, son„dern täglich gegessen haben, um so mehr, da die zu„nehmenden Kräfte und die bessere Gesichts-Farbe der „Kinder sowohl als der Erwachsenen, die Gesundheit „dieser Speise ausser allen Zweifel setzen."

„Wir wollen also hier das Recept zu dieser Spei„se, und die Anweisung zu ihrer Bereitung für eine „Familie von 7 Personen geben; sind es mehrere, so „muß von jedem Artikel verhältnißmäßig mehr ge„nommen werden."

„Die Zuthaten sind:

Wasser, etwa 6 bis 7 Quart-Bouteillen : : : :	10 Pfund	— Loth
Kartoffeln, etwa ¼ Spinnt :	2 :	10 :
Graupen : : : :	— :	22 :
Altes so hart als möglich gewordenes Brod, oder Brocken-Brod jeder Art	— :	22 :
Graue oder gelbe Erbsen, oder weiße Bohnen : : : :	— :	22 :
Schweinefleisch in ganz kleine Würfel geschnitten : : :	— :	8 :
Salz : : : : :	— :	6 :
Bier-Essig : : : :	— :	16 :
	15 Pf.	10 Lth."

„Die Bereitungs-Art ist folgende: Abends vor-
„her werden die Graupen und Erbsen oder Bohnen
„in den Topf gethan, und das Wasser darauf gegos-
„sen, damit sie einweichen.“

„Wenn man um 12 Uhr essen will, so muß un-
„ter diesem Topf um 7 Uhr Feuer angemacht werden.
„Der Topf muß mit einem darauf passenden Deckel so
„fest als möglich zugemacht werden. Das Feuer muß
„mit dem Topf in einer Ecke des Heerdes gesetzt und
„immer darauf gesehen werden, daß das Feuer nicht
„beizu, sondern gerade unterm Topf liege, auch daß
„nicht mehr Feuer angelegt werde, als eben zum lang-
„samen Kochen nöthig ist, und daß auch dieses im-
„mer vermindert werde, so wie es eben angefangen
„hat zu kochen.“

„Sehr wenig Feuer ist nöthig, um eine so eben
„kochende Speise in diesem Stande zu erhalten; alles
„was mehr dazu verwandt wird, ist unnütze Verschwen-
„dung. Ein flacher Topf, wenn er nur gut schließt,
„erfordert weniger Feurung als ein tiefer Topf von
„demselben Inhalt.“

„Wenn die Graupen und Erbsen zwey bis zwey
„und eine halbe Stunde langsam gekocht haben, wer-
„den die Kartoffeln, nachdem sie geschält sind, hin-
„eingethan, wie auch das Salz.“

„Nach einer Stunde wird das Speck oder Fleisch
„hineingethan, nachdem es vorher in ganz kleine Wür-
„fel gehackt worden ist.“

„Eine viertel Stunde vor dem Aufgeben wird „der Essig hinzugethan.“

„Das Brod wird in kleine Würfel geschnitten, „in die Schüssel gethan, in welcher die Speise aufge= „geben werden soll, und dann die Suppe darüber ge= „gossen; dies geschieht deswegen, damit es nicht weich „werde, und das zur bessern Verdauung nothwendige „Käuen der Speise dadurch befördert werde; daher „es, wenn es nicht alt zu haben ist, mit Fett gerö= „stet werden muß.“

„Während dem Kochen muß die Suppe oft ge= „rührt werden, damit sie nicht anbrenne, und auch so „viel besser gemischt oder seemiger werde. Je nä= „her diese Speise einen Brei kommt oder Gallertartig „wird, desto nährender ist sie, und wer sie mehr „Suppenartig haben will, kann ein Zehntel mehr „Wasser nehmen, als vorgeschrieben ist.“

„Wenn der Deckel zu dem Topf gut schließt, so „werden von jenem 15 Pfund 10 Loth nicht mehr als „1 Pfund 10 Loth verkochen, und 7 Personen jeder „2 Pfund von dieser Speise haben, welches mehr ist „als sie verzehren können.“

„Es ist vollkommen unnütz noch überdem Brod „dazu zu essen, und ist bloße Verschwendung, da diese „Speise Brod enthält, und ihrer Nahrsamkeit nichts „hinzugesetzt werden kann. Jenes Brod wird besser „zum Frühstück und Abendessen aufgespart.“

„Diese Speise wird durch das Hinzuthun des „Salzes und Essigs, und im Verhältniß mit der kleinen „Portion, auf eine unglaubliche Art durch das darinn „gehakte Speck oder Fleisch schmackhaft, nur muß sie „reinlich und sorgfältig zubereitet werden, lange und „langsam, wenigstens 5 bis 6 Stunden kochen."

„Sie kann auf mannigfaltige Weise verändert „werden."

„Graue Erbsen, gelbe Erbsen, weiße Bohnen, „grüne Erbsen, Wurzeln, weißer Kohl und Rüben „können den Jahres-Zeiten gemäß mit einander ab„wechseln; auch können Suppen-Kräuter daran ge„than werden."

* „Graupen und Kartoffeln bleiben aber immer „die Hauptzuthaten — die nie weggelassen werden „dürfen."

„Ferner kann man statt des Specks oder Schwei„nefleisches, geräuchertes oder gepöckeltes Ochsenfleisch, „oder Zwiebeln klein gehackt und in Fett gebraten dazu „nehmen, oder auch 1 bis 2 gestoßene Bücklinge."

„Wenn man alle diese Veränderungen zusammen „nimmt, so ist es leicht, es selbst in der Jahrszeit, „wo es keine frische Gemüse giebt, so einzurichten, daß „die Speise an jedem Tage der Woche verschieden „schmeckt."

„Will man noch etwas mehr thun, und sie noch „viel wohlschmeckender, obgleich wenig theurer, machen, „so nehme man statt der 2 Pfund 10 Loth Kartoffeln,

„4 Pfund Kartoffeln halbgekocht, geschällt, klein ge„rieben, dazu 8 Loth Mehl mit etwas Salz und Pfef„fer, mache davon 32 Klümpe, die in derselben Suppe „gekocht werden, bis sie schwimmen."

„Die Kosten dieser Speise sind sehr gering:

22 Loth Graupen à $2\frac{1}{2}$ ßl. p. Pfund	1 ßl.	$8\frac{5}{8}$	Pf.
2 Pfund 10 Loth Kartoffeln à 3 ßl. p. Spint	- =	$8\frac{5}{16}$	=
— 22 Loth Brod à 1 ßl. p. Pfund	- =	$8\frac{1}{4}$	=
— 22 Loth Erbsen à 2 ßl. p. Pfund	1 =	$4\frac{1}{2}$	=
— 8 Loth Fleisch à 5 ßl. p. Pfund	1 =	3	=
— 6 Loth Salz à $\frac{1}{2}$ ßl. p. Pfund	- =	$1\frac{1}{8}$	=
— 16 Loth Bier-Essig à 1 ßl. p. Pfund	- =	6	=
	6 ßl.	$3\frac{13}{16}$	Pf.

„Alle andere Veränderungen vermehren die Kosten nicht, die letzte ausgenommen 1 Pf. 22 Loth Kartoffeln 6 Pf.
1 Pfund 8 Loth Mehl à 2 ßl. p. Pfund 6 =

welche also diese Speise um 12 Pf.

theurer machen würde."

"In allen diesen Fällen kömmt die „Sättigung von 7 Personen, ohngefähr „Sieben Schilling zu stehen. Freylich „ist hier die Feurung noch nicht berech„net, und es ist wohl möglich, daß bey „offenen schlecht gebauten Heerd, offenen „oder schlecht zugedeckten Töpfen und ge„ringer Aufmerksamkeit auf gehörige Ver„minderung des Feuers, sobald die Spei„se kocht, und darauf das nur unter

Uebertrag 6 ßl. $3\frac{13}{18}$ Pf.

„der Mitte des Topfes Feuer sey, diese
„kleine Portion 10 Soden Holländisch.
„Torf, etwa 12 Pfund Feurung erfor-
„dere, die noch kosten würden . 2 = — =

Macht das Ganze 8 ßl. $3\frac{13}{18}$ Pf.

„das ist, keine 15 Pfenninge die Person."

„Sie kostet aber noch viel weniger, wann sie in „größere Portionen bereitet, und in einem Holzerspah-„renden Ofen gekocht wird. Wir wollen zu dem Ende „und den Armenhäusern zum Besten, deren Aufsehern „dies Blatt in die Hände fallen möchte, die Berech-„nung hieher setzen."

„Für 70 Personen werden erfordert:

100 Pfund Wasser,				
24 — Kartoffeln à 2 ßl. p. Spint,	Mk. --:	6 ßl.	— Pf.
7 — Graupen à $2\frac{1}{2}$ ßl. .	= 1:	1 =	6 =
7 — Erbsen à 2 ßl. .	= --:	14 =	— =
7 — Brod à 1 ßl. . .	= --:	7 =	— =
2 — Fleisch à 5 ßl. . .	= --:	10 =	— =
5 — Bier-Essig à 1 ßl. .	= --:	5 =	— =
1 — 28 Loth Salz à 6 Pf.	= --:	-- =	11 =
	Mk. 3:	12 ßl.	5 Pf.
„Diese zu kochen brauchen wir „in dem verschloßenen Ofen nicht „mehr als 21 Soden Holl. Torf „23 Pfund . . .	= --:	4 =	— =
	Mk. 4:	— =	5 =

"Kostet die Portion $11\frac{8}{70}$ Pf."

„Daraus erhellet der Vortheil, der da entsteht, wo „eine große Portion auf Einmal gekocht werden kann; „und wenn mehrere unter den zahlreichen Armen, denen „wir dies Blatt in die Hände zu bringen wünschen, „sich fänden, die diese Speise versuchen wollten, so „bitten wir sie, unter sich einen Ort und eine Person „ausfindig zu machen, die die Mühe der Zubereitung „für eine gewisse Zahl übernehmen will, u. s. w.“

Aus einigen vorläufigen Versuchen, die unlängst in Wien in Gegenwart vieler ansehnlichen Staatsmänner und Gelehrten zu dem Ende angestellt worden sind, um (ohne vonnöthen zu haben, irgend ein Zwangs- oder anderweit gehässiges Mittel anzuwenden) dereinst demjenigen aus der minderen Volksklasse, dessen Taglohn oder sonstiger Erwerb zu seinem Unterhalt nicht wohl hinreichen dürfte, dennoch eine tägliche, (soviel möglich) äusserst wohlfeile, gesunde, und sättigende Nahrung zu verschaffen; sind nach einem genauen Ueberschlag, und nach reifer Ueberlegung folgende Resultate gezogen worden:

„1. Zu 100 Portioneu von 2 Pfund, braucht man, nach dem hiesigen Gewicht, und zu den Prei-

sen, wie die Sachen auf dem Markte gekauft werden:

150 Pfund	Wasser, etwa 1½ Eimer,	— kr.	
32 —	Erdäpfel, à 1 fl. 16 kr. den Metzen, . .	33	=
10 —	Gerollte Gerste, à 9 fl. 12 kr. den Metzen, .	63	=
10 —	Erbsen, oder Fisolen, à 5 fl. den Metzen, .	38	=
3 —	Fleisch, à 7 kr. pr. Pfund,	21	=
4 —	Wein=Essig, à 16 kr. pr. Maaß, . . .	24	=
1½ —	Salz, à 4 kr. . .	6	=
210½ Pfund.		185 Kr."	

„2. Dieses giebt 100 Portionen von einem halben Maaß, welches nicht ganz 2 Pfund wiegt, und $1\frac{17}{20}$ Kreuzer kostet."

„3. Die obangesetzte Quantität Wassers kann (den Umständen nach, die auf der Beschaffenheit des Wassers selbst, und der übrigen Zuthaten beruhen) eine Verminderung von etwa 25 Pfund leiden. — Jede Portion wird dann um etwas leichter, aber auch nährender."

„4. Wenn nicht ohnehin Brod dazu genossen wird, so müssen zu den obigen 100 Portionen 5 Pfund altgebackenes, hartes, in kleinen Würfeln geschnittenes Brod in dem Augenblicke hinzugethan werden, wo

die Speise zum Essen angerichtet wird. — Je härter das Brod ist, um soviel besser ist es. — Diese Zuthat bringt die Nothwendigkeit des Kauens mit sich, welches der Gesundheit sehr zuträglich ist."

„5. Die Speise kann auf mannigfaltige Weise verändert, und schmackhafter zubereitet werden; wie es bereits aus der obenangeführten Anzeige der Hamburger Direkzion (S. 88 und 89) erhellt, und durch die hiesigen Versuche bestätiget worden ist."

„6. Damit von dieser Speise 2, oder höchstens 2½ Pfund den stärksten hungrigen Mann sättigen können, ist es wesentlich nöthig, daß sie auf die obbeschriebene Weise sechs Stunden lang bey gleichem gelinden Feuer langsam koche, damit durch die mehlartigen Substanzen das Wasser sich allgemach fixiren, und Nahrungskraft erhalten könne. — Wird dieses nicht auf das genaueste beobachtet, so ist es gar nicht mehr die Speise, von der hier die Rede ist. — Sie mag gut oder übel schmecken, so wird sie dennoch nicht mehr sättigen und nähren, als jede der Ingredienzien für sich thut, wenn man sie auf die sonst gewöhnliche Weise zubereitet."

„7. Die allenthalben erwiesene dreyfache Ersparung, die der Gebrauch dieser Speise gewährt, muß auch hierorts von grosser Wichtigkeit seyn; und zwar die Feurungs-Ersparung, weil auf einem Rumfordischen Ofen mit 6½ kr. Holz für 50 Familien das gekocht werden kann, was auf einem offenen Heerde für

jede Familie wenigstens um 4 kr. Holz erfordert: und weil im Sommer dem Armen alles Brennholz dadurch entbehrlich gemacht wird. — Die Zeit-Ersparung, weil da, wo 50 Personen einen halben Tag mit dem Kochen beschäftiget sind, sonach dieses nur eine Person beschäftigen kann: wodurch, auch bey dem geringsten Verdieuste, doch wenigstens 4 kr. täglich für die Familie können gewonnen werden. — Die Ersparung an Nahrungsmitteln, weil durch die Rumfordische Zubereitung 20 Loth Gerste, Erdäpfel, Fleisch, u. s. w. eben so gut und besser nähren, sättigen, und durch leichte Abwechselung den Gaumen reitzen, als 2 bis 3 Pfund Brod, oder noch mehr Pfund Erdäpfel nach der gewöhnlichen Art genossen."

„8. Den Armen, die für sich in ihrer Wohnung kochen, kostet die ärmlichste Mahlzeit, die sie nur halb nährt, dreymal soviel, als diese Beköstigung: denn zu

ihrer Kocherey brauchen sie täglich an Holz	4	kr.
an Zeit der Zubereitung wird für eine Person verloren	4	=
täglich für 2 Personen	8	kr.
Auch nur für blosse Zuspeise brauchen 2 Personen		
8 Pfund Erdäpfel: kostet beym Kräutler	6	=
etwas Fett dazu	2	=
so kommt die ärmlichste Mahlzeit auf	16	kr.
Hingegen an Rumfordischer Speise für 2 Personen	4	=
damit sind beyde Personen besser genährt, und ersparen täglich	12	kr.

Wollte man auch nur die Halbscheid des Holzes auf die Kocherey rechnen, weil während des Winters der Arme sich mit diesem Feuer zum Theile auch wärmt; so wäre die Ersparung auf 10 kr., oder für die Person im Winter 5, im Sommer, wo sie kein Feuer bedarf, 6 kr.

„9. Die Armen, die ihr Essen vom Traiteur erhalten, (wie besonders in den Versorgungshäusern der Fall ist) bekommen statt 27 Loth nährender Speise, die ihnen $5\frac{1}{2}$ kostet, 64 Loth, die man ihnen für 2 kr. geben kann. — Der Unterschied ist hier fast wie 6 zu 1. — In solchen Garküchen kauft der Arme an Fasttagen

17 Loth dünne Suppe,
12 Loth Mehlspeis,

zusammen 29 Loth (wovon mindestens 12 Loth blosses Wasser ist, welches sich nicht, wie nach der Rumfordischen Zubereitung, fixirt hat) um 5 kr.

An Fleischtägen bekömmt er 9 Loth Fleisch,
21 Loth Gemüse, die nicht mehlartig sind, und also wenig oder gar nicht nähren, als Kohl, Kraut, u. d. gl. 17 Loth dünne Suppe:

zusammen 47 Loth (wovon, wie oben, 12 Loth Wasser ist) für 6 kr. — — statt deren er 64 Loth nährende Speise für 2 kr. erhalten kann. — Der

Arme erspart also auch hier im Durchschnitt $3\frac{1}{2}$ kr. täglich, und erhält beynahe das Doppelte."

„10. Wenn auch der Vortheil dieser Speise für die ärmere Klasse noch so evident ist; so muß man sich doch gewärtigen, daß anfänglich alte Gewohnheit, Vernünfteley, schiefe Meinungen, unzweckmässige Anwendungen, absichtliche Einstreuungen u. d. gl. dem Fortgange dieser guten Sache sich allenthalben im Wege legen dürften: — daß man daher weder sogleich auf einen Verschleiß im Grossen rechnen, noch viel weniger hoffen darf, durch die Einnahme beym Verkauf der Speise, die Auslagen zu Errichtung mehrerer Holzersparenden Kochöfen in- und vor der Stadt, zu decken."

Eine so schöne Gelegenheit, dem wirklichen Armen — (denn nur dieser, nicht der schwelgende Bettler, wird sich mit dieser Speise begnügen) — eine der zweckmässigsten Wohlthaten zu erweisen, hat den hiesigen Adel bewogen, durch eine vom Herrn Etatsrath Voght menschenfreundlich veranlaßte Subskripzion die Mittel zu Erreichung der obigen Absichten um vieles zu erleichtern. Auch ist wirklich schon ein solcher Kochofen mit allem Zugehör (wie er hier zu Ende vorgestellt und beschrieben ist) verfertiget, und in Thätigkeit gesetzt worden.

Uebrigens sind alle hieoben theoretisch angeführten Vortheile durch lange und mannigfaltige Erfahrungen in England, in Frankreich, in Holland, in der Schweitz u. s. w. praktisch erwiesen, und für unwiderleglich anerkannt worden.

Wenn man das Vorurtheil der unteren Volksklassen gegen jede ihnen angebotene neue Sache kennt, so wird man sich nicht wenig wundern, daß schon bald nach der Einführung dieser Speise in Hamburg, bis Ende des ersten Jahres, die Anzahl der Personen, die aus eigener Wahl davon gegessen haben, bis auf 21000 gestiegen war. Im Jahr 1800 lebten im Durchschnitt täglich etwa 200 Kinder davon; und die Zahl derjenigen, die von dieser Speise genossen, belief sich im Jahr 1801 schon auf 50,000.

Dieses bewog die Direkzion, auf die Erweiterung einer Anstalt bedacht zu seyn, die bey der überhandnehmenden Theurung der Lebensmittel, dem Armen so nützlich seyn konnte. Dazu mußten mehrere Oefen gebaut, und andere kostbare Vorkehrungen getroffen werden. Die Direkzion hielt die Sache für wichtig genug, sie der Wohlthätigkeit des Publikums zu empfehlen.

Es ward eine Subskription eröfnet, aus deren Ertrag man sich im Stande sah, zehn Kochöfen in

verschiedenen Gegenden der Stadt anzulegen, und in Thätigkeit zu setzen. *)

Auf diese Weise wird in theuren Zeiten der Arme gegen Mangel gesichert, und für den noch nicht verarmten eine Hauptquelle der Verarmung versieget.

Eine andere solche Quelle ist für den Gewerbsmann der Fall, wo er krank, und bettlägrig wird, und daher seinen Erwerb nicht fortsetzen kann. — In einer Nachricht von 1797 hat die Direction der Hamburgischen Armen-Anstalt allgemein kund gemacht, „daß in Zukunft ein jeder, der, um sich in Krankheiten „vor künftiger Verarmung zu sichern, sich an die Di„rekzion wenden würde, auf völlig freye Kur, ja auch „den Umständen nach, auf Geldunterstützung, wie auch „auf alle übrige Vortheile der Midizinal-Anstalt, An„spruch zu machen hat."

*) Im J. 1796 hatte die Armen-Anstalt, in Ermanglung dieses nun bekannten Hülfsmittels, eine milde Subscription eröfnet, um während der strengsten Wintertage, oder sonst in beklemmten Zeiten, den Armen Brodt auszutheilen. Die allmälig eingegangenen Beyträge waren so reichlich, daß noch im J. 1800 bey 34000 Brödte vertheilt worden sind, und ein Subscriptions-Geld-Ueberschuß von 14,303 Banco-Mark (beyläufig 10730 fl.) vorhanden war.

Um so mehr waren jedem Erkrankten diese Vorkehrungen willkommen, als er wegen der ihm nöthigen Pflege und Wartung, sich nicht von den Seinigen trennen, nicht seine Lagerstatt — seine angewöhnten Bequemlichkeiten verlassen durfte: und es hat sich durch die Erfahrung fortwährend bestätiget, daß die Verpflegung der Kranken in ihren Wohnungen viel weniger kostspielig war, als die Versorgung derselben in einem Krankenhause, auch wenn man Kranken-Unterstützung und Armen-Geld zu den Kosten der Kur, und jede Krankheit im Durchschnitt auf 4 Wochen rechnete. Dieses wird von der Direkzion, in ihrem Berichte vom Jahr 1800, durch folgende Berechnung erwiesen:

„Wenn man die Zahl der ein Jahr hindurch „kurirten Kranken mit denen, die beständig in der Kur „sind, vergleicht: so beträgt diese Zahl etwa ein Drey„zehntel des Ganzen. — Jede Krankheit dauert also „im Durchschnitt 4 Wochen; während dieser kostet

	Mk.	ß	Pf.
„die Kur	Mk. 3.	ß 13.	Pf. 6
„die Kranken-Unterstützung be„trug etwa 6550 Mk. „für 3250 Kranke im Durch„schnitt	— 2	— —	— —
„Kostet jeder Kranke nicht „völlig . . .	Mk. 6	— —	— —
„oder wöchentlich	Mk. 1	ß 8	— —

„Wenn man diese Kosten mit Hospital-Ver-
„pflegungen vergleichen will, muß noch dazu gerech-
„net werden, was der Arme im Durchschnitt zu er-
„nähren kostet.“

„Dieser Durchschnitt ist nach den Tabellen 1 Mk.
„8 ßl. für jede der 2000 Familien. Da die mehresten
„der Armen in Hamburg einzeln sind, und die ganze
„Armenanzahl nicht über 3000 Arme beträgt, so macht
„dieß für jede Person wöchentlich an gewöhnlicher Un-
„terstützung . . . Mk. 1 — ßl. —
„Dazu die Kur und die ausseror-
„dentliche Unterstützung . = 1. 8 = —

„macht wöchentlich Mk. 2. 8 ßl. —

Selbst die wohlfeilste Hospital-Verpflegung beträgt über das Doppelte dieser Summe, und bleibt immer noch mindestens um die Hälfte theurer als Privat-Verpflegung, auch wenn man zugiebt, daß unter dieser viele leichte Krankheiten aufgenommen werden, die sich nach keinem Falle zur Aufnahme in das Krankenhaus qualifiziren werden.

Der Medizinal-Anstalt kostete im oben angesetzten Jahre die Kur von 3379 Kranken 13110 Mk. 10 ßl. Unter dieser Anzahl waren 1351 nicht eingezeichnete Arme. Zu demselben Zweck ward gleichfalls verwandt das sich auf 9853 Mk. 12 ßl. belaufende Kostgeld an den Krankenhof (der besonders für die

epidemische, und unheilbare Krankheiten bestimmet ist) wofür im Durchschnitt 225 Personen dort Pflege und Wartung erhalten haben; so wie die 1703 Mk. betragende Kosten der in diesem letzteren Jahre erweiterten Entbindungs = Anstalt, in welcher 69 Wöchnerinnen erhalten, verpflegt, und entbunden worden sind. — Wobey, nach dem Ausweise des Vorstehers Herrn von Axen, sonderlich angemerkt zu werden verdient, daß unter 222 Wöchnerinnen, die während 4 Jahren allda entbunden wurden, nur eine darunter gestorben ist: von Kindern sind 204 beym Leben erhalten worden. —

Fortwährend bemühete sich diese Anstalt um ein gutes Fortkommen der Entbundenen durch Verschaffung eines guten Ammendienstes, während daß die Kinder der Mütter einer sorgsamen Pflege auf dem Lande übergeben wurden; und das Zutrauen des Publikums gegen diese Anstalt hat nie eine von da aus anempfohlene Säugemutter an einem vortheilhaften Unterkommen ermangeln lassen.

Nach dem Berichte vom Jahre 1801 sind 80 Mütter entbunden, und 65 Kinder beym Leben erhalten worden. „Die bey der zunehmenden Sittenlosigkeit der unteren Klassen ungeheuer großwerdende Menge dieser versunkenen Geschöpfe“ (heißt es in dem Berichte) „wird es vielleicht nothwendig machen, die Dauer dieser Anstalt, oder wenigstens die Versorgung ihrer Kinder, von der Möglichkeit abhängen zu machen,

eine Besserungs-Anstalt für die Mütter mit derselben zu verbinden, damit dem Leichtsinn und der Ausgelassenheit dieser Unglücklichen einigermassen Einhalt gethan werde, und eine Wahrscheinlichkeit da sey, diejenigen, welche die Noth zur Anstalt führt, wieder auf den Weg der Ordnung und der Tugend zurückbringen zu können.“ — Die Kosten dieser Anstalt beliefen sich in diesem letzten Jahre auf 2111 Mk. 8 ßl.

Durch die Medizinal-Anstalt sind in eben diesem Jahre geheilt und verpflegt worden 3545 Kranke. Von diesen sind 2967 genesen, 175 gestorben. Das Verhältniß der Gestorbenen zu den Kranken ist wie $4\frac{11}{12}$ zu Hundert. — Im vorigen Jahre war es wie $5\frac{10}{11}$. Das für diese 3545 Kranke ausgegebene Honorarium an Aerzte und Wundärzte, so wie die Kosten der Arzeney betrugen 14527 Mk. 12 ßl.: — macht für jeden Kranken den Durchschnitt von 4 Mk. 1 ßl. 7 Pf. — Unter den Personen, denen die medizinische Hülfe zu Theil geworden, befanden sich 1772 noch nicht verarmte Einwohner der Stadt: folglich gehört nur grade die Hälfte dieser Summe zu dem Gelde, welches im vorigen Jahre an die schon wirklich zur Armuth versunkene Menschen verwandt worden ist.

Auf diese Weise fährt die Medizinal-Anstalt fort, eben so sehr als Mittel gegen die Verarmung zu wirken, als sie dazu dient, die Leiden der Verarmten zu lindern. „Dieses Verhältniß (sagt die Direkzion) wird und muß jährlich zunehmen, und alle Anstalten

dahin zusammentreffen, daß kein rechtlicher Mensch in Hamburg zur äussersten Dürftigkeit versinken könne."

Eine der größten, der gewöhnlichsten, der schuldlosesten Ursachen der Verarmung ist eine grössere Anzahl Kinder, als die Eltern oder die nachgelassenen Wittwen zu ernähren im Stande sind.

„Sehr wohlthätig, und der Verarmung entgegen„arbeitend ist daher das Erziehungs-Institut, „wie es itzt eingerichtet ist *), in welchem nicht nur „Kinder eingezeichneter Armen, sondern auch unein„gezeichneter, Lehr- und Indüstrie-Unterricht, „und nöthigenfalls auch Unterstützung finden. Dasselbe „ist nunmehr durch Uebertragung sämmtlicher Kinder an „die Schuldeputation unter einem Gesichtspunkt „gebracht, und überdieß völlig von der Versorgung „erwachsener Armen, die für die Bezirke gehört, ge„trennt. Und so muß es seyn, damit nicht der Arme, „den sein Verdienst hinlänglich ernährt, und der nur „seiner zahlreichen Familie wegen einige Unterstützung „bedarf, mit dem Unglücklichen, der ohne Almosen sein „Leben nicht fristen kann, in eine Klasse gesetzt werde. „Kein Vater und keine Mutter, die von ihrer Arbeit sich „gut nähren können, müssen deshalb in die demüthi„gende Nothwendigkeit gesetzt werden, Allmosen zu neh„men, weil sie ihre Kinder nicht auch versorgen können."

---

*) Bericht vom Jahr 1798.

„Die Ursachen dieses Unvermögens sind zu sehr in „der innern Einrichtung des Staats verwebt, als daß „sie gehoben werden könnten; sie haben anderweitige „Vortheile die der Staat genießt, daher er auch auf „sich nimmt, den dadurch bewirkten Nachtheil wieder „gut zu machen; die Kinder, die die Eltern nicht er„nähren können, zu versorgen und zu erziehen; und „nicht die Eltern dieser Kinder als solche die von Al„mosen leben, als Unvermögende zu behandeln; sie „nicht der Achtung zu berauben, die ein jeder Einwoh„ner, der sich durch den zweckmäßigen und gesetzlichen „Gebrauch seiner Kräfte seinen Unterhalt erwirbt, verdient. „Und diese Pflicht wird nur dann erfüllt, wenn die „Versorgung solcher, die als Unvermögende von Al„mosen leben, von der Sorge für die Erziehung und „Unterstützung der Kinder getrennt werden.

„Auch diese neue wohlthätige Einrichtung, die „mit Recht als eine neu errungene Stuffe der Vollkom„menheit anzusehen ist, würde nie den erwünschten „Grad der Nutzbarkeit erreichen können, wenn die Ar„men-Pfleger nicht die Sorge für die Kinder über„nehmen zu wollen sich erklärt hätten. Mehrere dersel„ben sind der Schuldeputation in Ansehung der Kin„der eingezeichneter und nicht eiegezeichneter, schulfähi„ger und nicht schulfähiger Kinder ihres Quartiers, „andre aber als Schulpfleger in den Quartieren, in „denen die bisherigen Pfleger selbst die Sorge der Kin„der nicht übernehmen wollten, beygetreten, und

„somit reift diese Einrichtung einer bessern Vollkom-
„menheit entgegen."

„Aber auch unstreitig wird die Sorge für die
„Kinder itzt einen grössern Kostenaufwand er-
„fordern wie vorher. Nicht zu gedenken, daß sich
„schon dadurch die Ausgabe vergrössert, weil seit die-
„ser neuen Einrichtung die Zahl der Kinder um ein
„beträchtliches vermehrt worden ist, und weil viele
„Arbeitsfähige, die in einem sonst guten aber nicht zur
„Versorgung einer zahlreichen Familie hinreichenden
„Verdienst sind, die Sorge für ihre Kinder der Schul-
„deputation übergeben haben, für die sie, falls die
„Kinder noch nicht schulfähig sind, eine Unterstützung
„erhalten, die die Eltern vor völliger Verarmung schützt;
„falls sie aber schulfähig sind, Arbeits- und Schul-
„prämie, auch in kranken Tagen, Krankenunterstützung
„bekommen; so wächst diese Ausgabe besonders auch
„dadurch an, daß die Schuldeputation für Elternlose
„Kinder oder für solche, deren Eltern in Dienst ge-
„bracht sind, Kostgeld giebt, und jede zureichende Un-
„terstützung, sie mag nun in Geld oder Kleidungs-
„stücken bestehen, den Umständen und der Lage der
„Eltern angemessen, möglichst vermehrt, damit
„auf keine Weise durch Mangel und Unreinlichkeit die
„Gesundheit der Kinder gefährdet und ihre körperliche
„und Geistes-Ausbildung verhindert werde."

„So richtig der Grundsatz ist, deß erwachse-
„nen Armen nicht eher Allmosen gegeben werden muß,

„als bis ihre Arbeitskraft nicht mehr zum hinlänglichen „Verdienst genügt, und daß selbst auch bey Arbeits=„unfähigkeit das Allmosen nur kärglich seyn „muß, damit nicht allein in gesunden Tagen der Ar=„beiter dafür sorge, daß er sich einen Nothpfenning „erspare, und sich nicht auf die Hülfe der Armenanstalt „sorglos verlasse, sondern auch so lange es möglich „ist seine Kräfte zur Thätigkeit zusammen raffe, und „dadurch ihre intensive und extensive Größe vermehre: „so gewiß ist es doch auch, daß eine Unterstützung die „den Kindern während ihrer Erziehung bey dem „Wachsthum ihres Körpers und der Ausbildung ihrer „Kräfte gegeben wird, nicht zu kärglich seyn muß, „damit nicht durch Mangel und Unreinlichkeit, Geist „und Körper verkrüppelt, und jede Arbeitsfähigkeit „und Kraft im Keime erstickt werde.“

„Diesen Grundsätzen getreu hat die Direkzion ge=„glaubt den grossen hiezu erfoderlichen Aufwand nicht „besser anwenden zu können, wenn sie auch gleich zum „voraus sieht, daß bey dieser Einrichtung blos zur „Bestreitung der Schul= und Arbeits=Prämie, des „Krankengeldes und Kostgeldes für die Kinder, wahr=„scheinlich ein Aufwand von ungefähr 30000 Mk. „erfordert wird, indem itzt schon wöchentlich 5 bis „600 Mk. hiezu ausgegeben werden, und die Zahl der „Kinder noch im Wachsen ist.“

„Ausserdem aber kostet gegenwärtig die Beklei=„dung der Kinder weit mehr wie vordem, und eine

„Hauptursache davon, daß die Bekleidung der Armen „in diesem Jahr so beträchtlich mehr (30290 Mk. „5 ß) gekostet hat, liegt unstreitig in der nunmehr besser „beschaften Bekleidung der Kinder, da von obiger „Summe für 15738 Mk. 15½ ß für die Schuldepu- „tation berechnet sind, und in dieser Rechnung noch „nicht einmal alles begreiffen ist, was die Bekleidung „der Kinder gekostet hat, da erst vom November des „verwichnen Jahrs die Sorge für sämmtliche Kinder „der Schuldeputation übergeben worden ist, und also „was seit den 1sten July bis zum November ausge- „geben ward, noch auf Rechnung der Bezirke steht, „und wahrscheinlich bey 5000 Mk. ausmacht: so daß „die gesammte Bekleidung aller nunmehr der Schulde- „putation übergebenen 12 bis 1300 Kinder, ohnge- „fähr 20000 Mk. gekostet hat, welches für jedes „Kind im Durchschnitt 16⅔ Mk. des Jahrs für Klei- „dung beträgt."

„Nach dieser Berechnung würden also Schul-und „Arbeitsprämie, Kost-und Krankengeld der Kinder „nebst ihrer Bekleidung, die freylich äußerst grosse Sum- „me von 50000 Mk. in Zukunft zu stehen kommen, „ohne einmal die übrigen Rubriken, die die Schulen „angehen, zu rechnen die aus den Ausgabe-Berech- „nungen hinlänglich bekannt sind, und bey den, den „den Umständen nach, gleichfalls vermehrten Salarien „der Lehrer auch eine grössere Summe ausmachen „müssen. — Freylich ein grosser Aufwand: — der aber

„ohne Nachtheil für die Erziehung der Kinder nicht „einzuschränken ist, und hoffentlich nicht eingeschränkt „zu werden braucht, so lange das Publikum, über„zeugt von dem Nutzen der Anstalt — der wirklichen „Veredlung der mindern Klasse — und der dadurch „zu vermindernden Anzahl hülfsbedürftiger Armen, „eben das Opfer bringt, was es mit so mildthätiger „Hand, der erst aufkeimenden Hofnung auf den Se„gen, den diese Anstalt jetzt wirklich verbreitet hat, „beym Entstehen der Anstalt brachte."

Da mit fortwährender Abnahme der Zahl erwachsener Armen auch die Kosten für dieselben jährlich sich verminderten; so ward alles das was auf dieser Seite gespart werden konnte, nach der Hand daran gewendet, für die Erhaltung und Erziehung der werdenden Generation zu sorgen. So sind im Jahre 1800 von der Erziehungs-Anstalt 88718 Mk. verwandt worden, womit etwa 1500 Kiuder unterrichtet, bekleidet, für ihre Arbeit bezahlt, für ihren Fleiß belohnt, zum Theil beköstiget worden sind, zum Theil Kostgeld genossen haben. Sie wurden alle so weit gebracht, daß die Mädchen in Dienst, die Knaben in ein Handwerk, oder zur Handlung fortgeholfen werden konnten.

Wenn also auch jedes Kind im Durchschnitt hier zwischen 60 und 70 Mk. gekostet hat, so ist doch dadurch das Leben vieler unschuldigen unglücklichen Geschöpfe gerettet, und dem Staate brauchbare Einwoh-

ner aus einer Klasse erzogen worden, die ohne diese Sorgfalt, die Zahl solcher verwahrloseten, versunkenen Menschen würde vermehrt haben, welche ohne Beruf, und ohne Gewerb, jeder Ausschweifung sich hingeben, zu jeder Niederträchtigkeit bereit sind, jedem Elende zum Raube, und — die Pflanzschule der Zuchthäuser und Kerker werden.

Diese Erziehungs-Anstalt hat sich im letztverflossenen Jahre auf 1800 Kinder vermehrt. Die sämmtlichen Kosten beliefen sich auf etwa 99700 Mk. Die Hauptrubriken dieser Ausgabe waren:

1.) Unterhalt der Schulanstalten selbst, als Heitzung, Beleuchtung, Salarien, Schulrequisiten, u. d. gl. und weil etwa 700 Kinder allda sowohl Industrie- als Lehr-Unterricht erhalten, so gehört zu dieser Rubrik auch der Verlust an solchen Arbeits-Materialien, die blos zu diesem Ende da sind.

2.) Prämien, zur Belohnung des Fleisses der Kinder, und zugleich zu Unterstützung ihrer Eltern. — Es sind mehrere wichtige Zwecke dadurch erreicht worden, daß die Eltern Unterstützung erhalten haben, nicht für ihre Kinder, sondern durch ihre Kinder als Belohnung des Fleisses, im genauen Verhältniß mit der Zeit, die sie in den Schulen zugebracht haben, und ihrer in den Arbeits-Säälen verfertigten Arbeit. Es entstand ein schöneres Verhältniß zwischen diesen Kindern, und ihren Eltern, denen sie nun nicht mehr zur Last, sonder vielmehr nützlich waren: und

da diese die Unterstützung verloren, wenn ihre Kinder nicht wirklich die Schulen besuchten; so war ihr eigenes Interesse, sie dazu sorgfältig anzuhalten.

3) Bekleidung, welche den Kindern, in beständiger Rücksicht auf ihren Fleiß und auf ihre Sittlichkeit, zugleich als Belohnung gereicht wird.

4) Kostgeld für elternlose, oder noch nicht schulfähige Kinder solcher Eltern, denen die Erziehungs-Anstalt die Sorge für sie ganz oder zum Theil abnehmen mußte, wenn sie nicht (bey der Unmöglichkeit eine zahlreiche Familie zu erhalten) verarmen sollten.

5) Beköstigung mit der Rumfordischen Speise, fünfmal wöchentlich für alle Kinder, die es selbst verlangten.

Nebst diesen Ausgaben hat die Direkzion der Armen-Anstalt, von der Wohlthätigkeit des Hamburger Publikums unterstützt, eine ausserordentliche und viel namhaftere Ausgabe, nämlich für den Bau eines neuen Schul- und Arbeitshauses, zu bestreiten gehabt. Sie belief sich auf 262755 Mk. Dieses Gebäude ward im Jahr 1800 vollendet, und für die Schul- und Arbeits-Anstalt sehr zweckmässiig und vollkommen eingerichtet.

„Es ist vielleicht“ (sagt der Direkzions-Bericht) „die zahlreichste unter allen in Europa bekannten Anstalten dieser Art, in sofern nämlich alle diese Kinder nicht in einem Hause beysammen wohnen, sondern in

dem Schoß ihrer Familien, oder der Familie ihrer guten Kost-Eltern lebten, und also ohne alle die Nachtheile einer abgeschlossenen Erziehung aufwachsen, und schon früh an wahrhaft menschliche und gesellige Verhältnisse, und an alle die Tugenden und Pflichten gewöhnt werden, die ihr künftiges Leben von ihnen fordern wird. — Dadurch wird auch der Vermehrung der Armen in der künftigen Generazion auf das kräftigste vorgebeugt, weil diese Kinder in den Schulen, durch die Vereinigung des Arbeit- und Lehr-Unterrichts, die Gewohnheit einer zweckmässigen Thätigkeit, und die Fertigkeit, sich von ihrer Hände-Arbeit zu nähren, zugleich mit der Bildung erhalten, die sie zu jedem künftigen Geschäfte ihres Lebens brauchbar machen kann. — Daß aber endlich auch dadurch der grosse Zweck erreicht wird, eine der allgemeinsten und schuldlosesten Ursachen der Verarmung zu heben, beweist die oben schon angeführte Thatsache, daß beynahe fünf Sechstheile dieser Zöglinge Kinder solcher Personen sind, deren Verarmung dadurch verhütet wird, daß die Anstalt sich der Kinder annimmt, die ihre Eltern mit ihrem Gewerbe zu ernähren nicht im Stande sind.“

Der geängstigten Mutter, die schon im Begrif war, den Rest ihres geringen Hausrathes und ihre nothwendigen Kleider zu versetzen, um ihren hungrigen Kindern Brod zu verschaffen, tritt nun hülfreich die Anstalt in den Weg, nährt, kleidet, erzieht, und versorgt diese Kinder mit väterlicher Fürsorge, und bildet

sie zu nützlicheren Menschen, als die armen Eltern je hoffen konnten, aus ihnen zu machen. — Frey von dieser Sorge, — dieser Bürde entladen, widmet sich froh der arbeitsame Vater wieder mit Muth einem Geschäfte, welches ihn nährt, — oft in so gute Umstände bringt, daß er die Sorge für seine Kinder selbst wieder übernehmen kann. — Das fleißige Weib nährt sich wieder von ihrer Arbeit, und freut sich des durch die zuvorkommende Hülfe ihrer guten Mitbürger froh empor wachsenden Kindes. — Selbst die unglückliche Gefallene, ihrer bangen Sorgen los, kann wieder Muth fassen, den Pfad der Tugend zu betreten, der bey der Fortdauer ihres Elendes ihr auf immer verschlossen geblieben wäre. —

Eine andere Ursache der Verarmung, öfters aber auch nur ein bloßer Vorwand zur Erschleichung einiger Hülfsleistung, liegt in dem Mangel an Beschäftigung bey solchen Personen aus den untern Klassen, deren Arbeitsfähigkeit hinreichen müßte, ihnen ihr nothwendiges Auskommen zu verschaffen. — Zu diesem Zweck wird daher von Seiten der zur Armenanstalt gehörigen Fabriks-Deputation ein Vorrath von Haspeln und Rädern zum Flachs- und Wollespinnen in Bereitschaft gehalten, und nebst dem dazu nöthigen Material, unter die zahlreichen Personen weiblichen

Geschlechts vertheilt, die entweder außer Dienst sind, oder in Ermanglung besserer Arbeit, zu diesem Geschäfte greifen, und dadurch ihr nothwendiges Auskommen erhalten.

Da hiedurch nur für unbeschäftigte Personen weiblichen Geschlechtes vollkommen gesorgt worden ist; so blieb der Direkzion noch das schwerere Geschäft übrig, für arbeitlose Männer zu sorgen, deren Erwerb einstweilen unterbrochen wird, die, mit oder ohne ihre Schuld, ihre Brodtherrn verloren haben; oder für solche Menschen endlich, die ein Gewerbe treiben, welches bey ihrer geringen Geschicklichkeit sie nicht nährt. Da aber alle diese Menschen von der Armenanstalt in den Augenblicken der dringenden Noth Hülfe begehren würden, und erhalten müßten, — eine Hülfe, welche ihre Trägheit vermehren, und für sie selbst, so wie als Beyspiel für Andere, äußerst schädlich seyn würde; — so hat eine zu diesem Ende niedergesetzte Kommission immer zuförderst gesucht, solchen Leuten irgend eine Arbeit zu verschaffen, wenn dieses durch Anschaffung der Geräthschaften, durch Empfehlung, oder durch nothwendige Bekleidung, *) möglich war. Wo aber dieses des physischen Unvermögens, oder der moralischen Unwürdigkeit wegen nicht thunlich war, ist die

*) Zuweilen kann mancher, sonst geschickte, und redliche Mensch, blos deswegen sich nicht forthelfen, weil er sich nicht in einem anständigen Anzug zeigen kann.

Verfügnug getroffen worden, daß diese Leute an die Fortifikazion, Strassen-Reparatur u. s. w. verwiesen werden, wo sie, soviel es ihre Kräfte noch erlauben, eine nützliche Arbeit verrichten, und täglich 8 ß erhalten. Davon zahlt die Fortifikazion 2 ß und die andern 6 ß ersetzt die Armen-Anstalt; die auf diese Art den Zweck erreicht, solche gewöhnlich schlechte Menschen vom Verderben zu retten, und ihre geringen Kräfte auf irgend eine Weise nützlich zu machen.

Unter allen den Maaßregeln zur Verhütung des Verarmens, durch welche die Hamburgische Armenanstalt einen ganz eigenen, von allen anderen bisher bekannten Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit, ganz verschiedenen Charakter erhält, zeichnet sich die Vorkehrung besonders aus, welche dem sinkenden Gewerbsmann, mittelst einem verhältnißmässigen *Vorschuß*, unter die Arme greift, ihm das Material seiner Arbeit verschaft, ihn von drückender Miethe, oder anderer unverschuldeten Noth befreyt, und in den Stand setzt, fernerhin ein Ernährer seiner Familie zu bleiben.

Hiedurch wird die *fünfte Hauptquelle* der Verarmung unschädlich gemacht.

Es giebt allenthalben, und besonders in den Städten, eine zahlreiche Klasse von Menschen, deren

Existenz gänzlich auf dem Ertrag ihrer täglichen Arbeit beruht; wo der am Sonnabend zusammengebrachte Erwerb — bey den Wohlhabenden und Ordentlichen, die Bedürfnisse der künftigen — bey der größten Anzahl, die Schulden der vergangenen Woche bezahlt. Mancher giebt aber oft sich nicht einmal die Mühe, den Ertrag seines Verdienstes für eine Woche zusammen zu summiren, und kennt daher die Nothwendigkeit nicht, Einnahme und Ausgabe im Voraus gehörig gegeneinander zu berechnen; und in diesem unverzeihlichchen Leichtsinn ist gar oft die Ursache des Versinkens manches, sonst nicht trägen, und nicht ungeschickten Handwerkers zu finden.

Indessen ist der Wohlstand eben dieser arbeitenden Klasse der Bürger in einem genauen Verhältnisse mit dem inneren Wohlstand des Staates verbunden. Da, wo Lage, Verfassung, Aufsicht, und Sitten das Eigenthum und die Erwerbs-Kraft sichern, wo die aus der Güte der erzeugten Arbeit entstehende Nachfrage den Absatz vermehrt, wo die Grösse des Absatzes die Arbeit erweitert, vertheilt, und die Erwerbzweige vervielfältiget; da ist der allgemeine Wohlstand am besten gegründet. — Wo aber alle diese Vortheile nicht vereint sind, oder nicht in gleichem Grade existiren; da ist die Zahl derer, die schlecht arbeiten, größer; jeder verschiedene Erwerbszweig wird schneller mit zu viel Händen überladen, und die Auswege in diesen Fällen werden schwerer. Tritt bey solchen Umständen, aus was

immer für Ursache, die mindeste Stockung in dem Erwerbe eines solchen Mannes, oder langt sein Erwerb nicht mehr hin, seine Familie zu ernähren; so ist er schon am Rande seines Untergangs. — Dem Höcker und dem Hauswirth bleibt man schuldig; von dem Nachbarn wird geliehen; bald ist der Kredit auch weg, und dann geht das Versetzen an; zuerst gehen die minder nothwendigen, dann die nothwendigsten Geräthschaften und Kleidungsstücke, und zuletzt das Werkzeug des noch zu hoffenden immer ärmlichen Erwerbs. Vom Hauswirth ausgestoßen, kaum noch in eckelhaften Winkeln aufgenommen, sucht der Mann (halb als Arbeiter und halb als Bettler) auf den Gassen einige Pfenninge zu erhaschen, und das Weib eine eben so armselige Beschäftigung; indeßen die zerlumpten hektischen Kinder bey ihrem Heranwachsen den unauslöschlichen Stempel ihres frühen Elends tragen.

Lange wußte die Direkzion der Hamburgischen Anstalt, daß alles, was die Mildthätigkeit gewöhnlichermaßen für solche Unglückliche thut, theils unzuländliche, theils palliative Hülfsmittel sind. Allein durch ihre Besorgniße für den Bestand der Anstalt selbst beschränkt, durfte sie nicht sobald auf außerordentliche Mittel zu dem hohen Zweck denken, diesen Uebeln beym Entstehen zuvorzukommen.

Allmählig organisirte sich das Schulwesen (wie bereits dargestellt worden ist) zu einer allgemeinen Erziehungsanstalt, die jeden arbeitsamen Bewohner

Hamburgs für die schuldloseste Ursache der Verarmung sichert, die durch eine größere Anzahl Kinder, als sein Erwerb zu ernähren im Stande ist, entsteht.

Die Fabrik-Deputation organisirte sich ebenfalls zu einer Versammlung von Vorstehern, deren Hauptzweck die Darreichung solcher Hülfsleistungen ist, welche die Verarmung hülfsbedürftiger Familien verhüten können. *) Diese Deputazion beobachtet nun auf das genaueste jene Symptome des verminderten Wohlstandes, die, wenn dem Uebel nicht beyzeiten abgeholfen wird, den völligen Ruin des arbeitenden Bürgers zu gewiß ankündigen:

Mangel an Arbeit,
— — an Materialien,
— — an Geräthe,
Miethe-Schuld,
Andere drückende Schuld,
Verpfändung nothwendiger Sachen.

Mit diesen Sorgen beladen, kommen in jeder Session zehn, zwanzig und mehrere Familien; und wahrlich unter allen Unglücklichen, sind diese die Bedauerungswürdigsten. — Eine beständige Erfahrung hat gelehrt, daß der ganz zur äussersten Dürftigkeit herabgesunkene Arme nicht der Unglücklichste ist. Er hat die Ruhe Dessen, der nichts mehr zu fürchten hat; ist dem thierischen Naturzustande wieder näher gekom-

*) S. Seite 63.

men, von dem Vernunft und Erziehung den gebildeten Menschen sich entfernen heißt; führt ein Pflanzen-Leben, und so ärmlich dieß Leben am Genuß ist, liebt er es doch, des blossen Lebens wegen. — Aber herzzerreissend, mit täglich neuen Besorgnissen und Qualen plagend, ist die Lage des Hausvaters, auf dem langen Wege vom Wohlstande bis zur Verarmung; — dieß langsame tägliche Absterben aller seiner Hofnungen; — die tägliche bange Erwartung der immer erneuten Folgen seiner zerrütteten Umstände. — Lange schon quälten ihn nächtliche Sorgen, wie er den aufgebrachten Hauswirth befriedigen könne; — schreckte ihn der Fußtritt des drohenden (oft auch armen) Gläubigers; — lange ward heimlich jedes ihm theure Stück seiner kleinen Wirthschaft (mit Thränen benezt) zum Trödler getragen, um den Kindern Brod zu schaffen! — und noch hoft er, noch glaubt er, seinen guten Ruf, seinen Kredit, seine Ehre bey seinen Nachbaren aufrecht zu erhalten: — bis endlich sein Mangel nicht mehr verdeckt werden kann; und sein leztes Gut — seine bürgerliche Ehre, auf welche (Gott sey gedankt!) noch so viele einen Werth setzen, — auch dahin ist. —

Mit diesen Sorgen beladen kommen nun wöchentlich arbeitliebende Bürger zur Kommission, Rettung und Trost zu suchen. Sie werden wegen ihrer Umstände befragt; ihre Aussagen durch die genaueste Untersuchung der Pfleger bewährt, und dann wird jedem aus ihnen so viel vorgeschoßen, als er verhältnißmäßig

bedarf, um als gutes Mitglied der Gesellschaft, in seiner bürgerlichen Thätigkeit erhalten zu werden.

Aeußerst wichtig hat es geschienen, dem Armen, so viel als möglich, das Zutrauen in seine eigene Kräfte zu lassen, und in ihm die heilsame Schaam zu erhalten, die der Rechtschaffene immer empfindet, wenn er zur Wohlthätigkeit seines Nebenmenschen Zuflucht nehmen muß. Dieses Ehrgefühl geht durch das Empfangen unentgeltlicher Gaben verloren; kann aber erhalten werden, wenn der Hülfsbedürftige die ihm geleistete Hülfe als einen blossen Vorschuß ansieht, den er wieder abtragen, damit unabhängig werden, und diese Unabhängigkeit seinen eigenen Kräften verdanken kann. — Hier vertritt der Staat, durch die Anstalt, bey seinen Bürgern die Stelle eines Freundes, der um seinen Freund aus der Verlegenheit zu retten, auch mit eigener Gefahr ihm diesen Vorschuß macht.

„Wenn also „(heißt es, in dem Bericht von „1798)„ ein fleissiger und geschickter Arbeiter, weil „es ihm an Geräthschaften zu seiner Arbeit, an nothwendigen Materialien, und an Geld zu den zu bestreitenden „Auslagen fehlt, dieserhalb bei Kraft und Lust zu arbeiten, seinen Wohlstand mit jedem Tage mehr hinschwinden sieht; wenn er ohne sein Verschulden, durch „Krankheit von seiner Arbeit abgehalten, oder durch „eine zu große Menge Kinder, die er mit seinem Erwerb nicht zu ernähren im Stande ist, gedrückt, „Schulden zu machen nicht vermeiden konnte, und ihn

„nun neben dem zu bestreitenden Abtrag noch die Zin-
„senlast drückt, und seinem Wiederaufkommen entgegen-
„arbeitet; wenn die ungebührliche Höhe der Miethe
„nicht mit seinem Erwerb in gehörigem Verhältnisse
„steht, und zur Bestreitung derselben sowohl als an-
„derer unvermeidlichen Umstände wegen, er zum Ver-
„setzen seiner nothwendigen Sachen schreiten mußte,
„und nun diese noch Zinsen hinwegnehmen, in dem
„Augenblick, da er seinen Verdienst zur Nothdurft und
„zum Fortkommen in seinem Erwerb bedarf; wenn die
„arbeitliebende Mutter gern die Sorge für Unterhal-
„tung und Erziehung ihrer Kinder übernehmen könnte
„und übernehmen würde, wenn sie nur ihre aus Noth
„versetzte Kleider, ohne die sie bey ihrem Brodherrn
„sich nicht zeigen darf, eingelöst hätte, oder wenn
„überhaupt eine Noth den Arbeiter drückt, die nur
„vorübergehend ist, nicht von Mangel an Geschicklich-
„keit, oder Unlust zur Arbeit herrührt, und es darauf
„ankommt, diese temporäre Ursache zu heben; so wird
„dazu die Hülfe der Anstalt angeboten."

„Natürlich sind und müssen von dieser Hülfe aus-
„geschlossen seyn, die, die schon in einem guten Er-
„werb sind, aber in Hoffnung eines bessern Fortkom-
„mens Vorschuß wünschen; die sich erst verheirathen
„wollen, und die dazu erforderliche Summe nicht zu-
„sammen bringen können; die jung und arbeitsfähig
„mit Schulden in den Ehestand gegangen sind, und
„deren Bezahlung nun von der Armen-Anstalt verlan-

„gen. Ausgeschlossen müssen ferner die seyn, die „Vorschuß zu grösserer Bequemlichkeit wünschen, und „die durch Alter oder Kränklichkeit hülfsbedürftig ge= „worden sind, und ihrer Händearbeit sich nicht mehr „nähren können.“

„Jenen aber, die eines Vorschusses bedürfen, um „fortzukommen, und ihn wieder bezahlen können, lei= „het die Fabrikdeputation der Armen = Anstalt zur „Sicherung vor dem völligen Fall, und zum allmähli= „gen Wiederaufkommen, ohne Zinsen, gerade die „Summe, die für diesen Moment nöthig ist, und zwar „gegen einen geringen wöchentlichen Ab= „trag, der den Umständen, und besonders der An= „gabe des Leihenden von seinem wöchentlichen Erwerb „angemessen ist; leiht diese Summe, nicht in baa= „rem Gelde, (das würde Gelegenheit zum Miß= „brauch geben) sondern löst damit die versetz= „ten Sachen gegen Stempelung derselben (da= „mit sie nicht wieder versetzt werden können) ein; be= „zahlt damit die Schuld; schaft dafür „Geräthschaften und Materialien an; und „giebt nur das, was etwa dann noch, um „kleine unvermeidliche, bey der Arbeit „nöthige Auslagen zu bestreiten, nothwendig „ist, in baarem Gelde; ausserdem aber noch, „falls neu anzuschaffende Kleidungsstücke noth= „wendig sind, auch diese in Natura, und berech= „net sie zu einer geringen Summe.“

„Unstreitig ist dies eins der wichtigsten und wohl-
„thätigsten Geschäfte der Armen-Anstalt, sobald es
„zweckmässig und mit gewissenhafter Treue verwaltet
„wird; aber all dieser Nutzen verschwindet, wenn ohne
„genaue Nachforschung der Umstände, der Ursachen
„der Noth, der Arbeitslust und Arbeitsfähigkeit, ohne
„Bestimmung, ob der Erwerb zum Fortkommen hin-
„reicht, und ohne gehörige Auskunft über die gute
„Aufführung dem Bittenden diese Unterstützung, nur
„weil er bittet, und weil man seiner los seyn will,
„gegeben wird. Geschieht dies, so ist dieses Institut
„im allgemeinen nachtheiliger, als Betteley;
„denn der Ertrag ist reichlicher, und die Folgen der-
„selben, Mangel an Lust und Liebe zur Arbeit, Träg-
„heit, Leichtsinn und Verschwendung sind unvermeid-
„lich; überdies aber verliert die Armenanstalt dadurch
„jährlich ein großes Kapital, das sie nie besser würde
„haben verwenden können, als auf diese Weise, sobald
„sie nur sicher ist, daß dadurch das Fortkommen des
„Arbeiters bewirkt werde."

„Ueberzeugt von der Wahrheit dieser Behaup-
„tung, war es daher von der äussersten Wichtigkeit,
„die Männer, auf deren Eifer und Treue die ganze Ar-
„men-Anstalt berechnet ist (die Armenpfleger), für
„dieses Institut zu interessiren. Ihre Kenntniß der
„Einwohner ihres Quartiers, ihre Gelegenheit, sie in
„ihren Wohnungen zu sehen, und sichere Nachricht über
„ihr häusliches Betragen, ihren Arbeitsfleiß, die Größe

„ihrer Noth und die Mittel ihrer Abhelfung einzu„ziehen, mußte hiebey benutzt werden, falls man bey „dieser Einrichtung den sichern Schritt halten wollte, „der jeden Mißbrauch möglichst entfernt, und nur den „Würdigen unterstützt. Durch sie ist es denn gelun„gen, itzt nie anders diesen Vorschuß geben zu dürfen, „als wenn nach reiflichem Erwägen aller Umstände, „die Hülfe wahrscheinlich gut angewandt ist. — — „Auf diese Weise ist diese Einrichtung auf eine Stuffe „der Vollkommenheit gebracht worden, auf der sie den „wohlthätigsten Einfluß aufs Ganze haben muß. Dem „Staat wird dadurch eine Menge fleissiger Arbeiter, „und mit ihnen Arbeitsamkeit, Liebe zur Ordnung, und „häusliche Zufriedenheit da erhalten, wo der eindrin„gende Mangel schon mit gänzlicher Zerstörung jedes „häuslichen Glücks bedrohte."

Es wird vielleicht für den Zweck dieser Blätter nicht unwichtig seyn, der allgemeinen Darstellung der Grundsätze dieser so gemeinnützigen Anstalt einen Auszug aus dem Bericht hinzuzufügen, den der oftbelobte Hr. Etatsrath Voght, über das dreyjährige Resultat derselben, seinen würdigen Mitarbeitern und dem wohlthätigen Hamburger Publikum gegeben hat. — Niemand war zu diesem belohnenden Geschäft mehr befugt, als der Mann, der, vom Entstehen an, die blosse

Armen=Versorgung zu einer Anstalt zu erhöhen gewußt hat, die der Verarmung selbst zuvorkommen, und jene erstere minder nöthig machen konnte. — Er erzählt in diesem Bericht die Geschichte der wohlthätigen Folgen seiner eigenen Bemühungen, die hier nicht besser als mit seinen eigenen Worten dargestellt werden kann.

„Die Direkzion" (sagt Er) „wollte durch die „Anstalt, über die ich hier ein Resultat vorzulegen „habe, verhindern, daß gute, arbeitsame Einwohner „nicht durch einen Zusammenfluß unglücklicher Um= „stände in die traurige Lage gebracht würden, aus „der erwerbenden Klasse, in die Zahl derer zu versin= „ken, die eigener Kräfte und Thätigkeit entsagend, von „der Hand des Staates Allmosen bis zu ihres Lebens „Ende nehmen müssen."

„Sie glaubte die Gefahr, die mit diesem Vor= „schuß allerdings verbunden wäre, nicht scheuen zu „müssen, um dem Staat erwerbende Bürger zu er= „halten, und der Armen=Anstalt durch eine verhältniß= „mäßige Aufopferung, die Last der fernern Unterstützung „solcher Familien zu ersparen."

„Solche Personen wurden daher in einer auf „alle Art bekannt gemachten Erklärung der Armen= „Anstalt aufgefordert, sich bey der Deputation, die „von nun an eigentlich zur Verhütung der Ver= „armung bestimmt wurde, zu melden, sobald sie „sich in einiger Verlegenheit befänden, und bey ihr „Hülfe zu suchen, ehe sie ihre Sachen versetzten, ver=

„kauften, oder ihre Oekonomie gänzlich zerstörende „Schulden machten.

„Diese Aufforderung hatte den erwünschten Er„folg. Im Jahre 1798 war schon an 325 Familien „16948 Mk. 6½ ßl. vorgeschossen worden, und im „Jahre 1799 wurde an 665 Familien 45811 Mk. 7 ßl. "vorgeschossen."

„Bey der Extension, die diese Anstalt jetzt be„kam, war die bisherige Organisation nicht hinläng„lich; es fehlte an Officianten; die säumigen Bezah„ler konnten nicht sorgfältig genug gemahnt, — die Um„stände derer, die zum Bezahlen unfähig waren, nicht „genugsam untersucht werden."

„Nach Anhörung eines sehr ausführlichen Berichts „über diese Anstalt, beschloß die Direkzion im vorigen „Jahre, daß die Schuldner in drey Klassen getheilt „werden sollten, von denen Eine diejenigen enthielt, „deren Umstände von der Art waren, daß man mit „Recht Zahlung von ihnen für den Vorschuß erwarten „könnte, der ihnen zur Verhütung ihres Verarmens gege„ben würde. Die andere enthielt die ärmern Schuldner, „bey denen der Vorschuß, (der denn auch viel geringer „war) als ein letztes Mittel angesehen werden sollte, „sie, wenn es noch möglich, vor der Verarmung zu „retten, oder als eine Unterstützung auf den Fall, wenn „jener Endzweck fehl schlüge. Eine dritte Klasse mach-

„te die Anzahl der säumigen Bezahler aus, bey denen „übler Wille, noch mehr, als Unvermögen zu vermuthen „war."

„Es ward eine, für jede dieser Klassen passende „Art der Beytreibung vorgeschrieben. Die letzte sollte „der Polizey-Deputation zur Eintreibung der Schul-„den und nach Maaßgabe der Umstände, zur Bestra-„fung der Schuldner übergeben werden."

„Es wurden einige Regeln und Einschränkun-„gen, welche die Erfahrung an die Hand gegeben „hatte, bey der fernern Ertheilung der Vorschüsse „gebilliget."

„Diese Einrichtungen sind alle ins Werk gestellt „worden. Das Mahnungs- und Eintreibungs-Ge-„schäfte, so mühsam und unangenehm es auch ist, ist in „vollkommener Ordnung."

„Die Klassification ist beynahe beendigt, und „durch die Befolgung jener Regeln, und durch Sus-„pension der Anstalt während der Sommer-Monate, „ist die Zahl der durch Vorschuß unterstützten Fa-„milien, im Jahre $\frac{1799}{1800}$ auf 468, und die Summe „des Vorschusses auf 30887 Mk. 8 ßl. beschränkt „worden."

„Dieser kurzen Geschichte der Anstalt, werde ich „nun eine Uebersicht aller bisherigen Vorschüsse hinzu-„zufügen suchen, mit Rücksicht

„I. Auf das Verhältniß der guten, mittelmäßi-
„gen und schlechten Bezahler.“

„II. Auf den Theil dieses Vorschusses, der bey
„unfähigen Armen als Allmosen, bey einigen schlech-
„tern, als Verlust anzusehen ist.“

„III. Auf den Vortheil endlich, den dieser Ver-
„lust dem Publikum und der Armen-Anstalt verschafft
„hat.“

„Also I. Welches ist das Verhältniß der gu-
„ten — mittelmäßigen — und schlechten Bezahler,
„sowohl in Rücksicht auf Familien-Zahl, als auf
„den Vorschuß, den sie erhalten hat?“

„Vom Jahr 1797 an, bis Junius 1800 sind
„nach unsern Büchern (die ich sämmtlich hier beylege,
„um das Collegium durch den Augenschein von der Ord-
„nung zu überzeugen, mit der dieses complicirte Ge-
„schäfte geführt wird,)“

„an 1382 Familien . . Mk. 93622: 12½

vorgeschossen worden.

„687 Familien, die . .	Mk. 46622 :	12
„erhielten, haben ihren Vorschuß entweder schon abbezahlt, oder sind noch immerfort gute und pünktliche Bezahler.		
„410 Familien, die . .	= 29755 :	5
„erhielten, bezahlen langsam und unregelmäßig.		
„180 Familien, welche . .	= 12766 :	9
„erhielten, haben mit der restirenden Schuld von 9368 Mk. 14 ßl. 6 Pf. der Polizey übergeben werden müssen, weil bey einigen der üble Wille sichtbar, bey mehreren das Unvermögen nicht recht erwiesen, mancher auch heimlich weggegangen war.		
„105 Familien, welche . . .	= 4487 :	2½
„erhielten, waren so arm, daß sie nicht gänzlich abbezahlen konnten, und ihnen hat der Rest ihrer Schuld von Mk. 2444 : — 6, erlassen werden müssen.		
1382 Familien.	Mk. 93622 :	12½"

„Dieses giebt einen Durchschnitt des Vorschusses „an die drey Ersten Klassen von ungefähr 70 Mk. „Bey der letzten Klasse, wo sogleich zur Rückzahlung „wenig Hoffnung war, kommt der Durchschnitt auf „Mk. 42: 10."

„Die vorstehende Auseinandersetzung giebt das „Verhältniß der Guten Bezahler, zur ganzen Summe „des Vorschusses, in Rücksicht auf Summe und auf „Familienzahl von Eins zu zwey."

„Das Verhältniß der langsamen Bezahler zur „ganzen Summe:

„Für Familien	. .	Eins zu $3\frac{1}{3}$
„Für die Summe	. .	Eins zu $3\frac{1}{7}$

„Das Verhältniß der schlechten Be- „zahler:

„Für Familien	. .	Eins zu $7\frac{2}{3}$
„Für die Summe	. .	Eins zu $7\frac{1}{8}$

„Das Verhältniß der zur Bezahlung „unfähigen:

„Für Familien	. .	Eins zu 13
„Für die Summe	. .	Eins zu 21

„II. Welches, und welcher Art ist der zu besorgende „Verlust?"

„Abbezahlt war von der Summe von	Mk.	93622: $12\frac{1}{2}$
„ultimo Junius 1800 . .	=	43435: $1\frac{1}{2}$
Bleibt	Mk.	50137: 11

„Von dieser Summe ist den „Armen erlassen, und bis jetzt noch „nicht als Verlust abgeschrieben:

„Im Jahr $\frac{1798}{1799}$. Mk. 1155 : 4

„Im Jahr $\frac{1799}{1800}$. = 1288 : 12$\frac{1}{2}$

Mk. 2444 : — $\frac{1}{2}$

„An die Polizey ist übergeben Mk. 9368 : 14 : 6

wovon $\frac{1}{4}$ mindestens eingehen wird = 2342 : 3 : 10

= 7026 : 10$\frac{2}{3}$

„Summa des bekannten Verlustes, Mk. 9470 : 11 : 2

„welcher unmaaßgeblich in die„sem Jahre abgeschrieben werden „müßte.

„Nach einer genauen Durch„sicht des Rechnungsstandes der „langsamen Bezahler durchgegan„gen, und nach einem strengen „Calcul ist es wahrscheinlich, „daß der höchste zu erwartende „Verlust seyn wird . . = 11300 : 6 : —

„Verlust von 1797 bis Ju„nius 1800 . . . Mk. 20771 : 1 : 2

J

„Die Summe des schon bekannten, und des „noch zu erwartenden Verlustes, verhält sich also zur „gesammten vorgeschossenen Summe, wie Eins zu 4½, „oder kann betragen 22½ p. Ct.“

„Wir haben in unserm Bericht vom Jahr 1798 „und 1799 das Publikum auf einen Verlust von 25 „p. Ct. vorbereitet.“

„III. Welches ist der Vortheil, den dieser Ver„lust den untern Ständen in Hamburg, dem Publikum „überhaupt, und der Armen-Anstalt verschaft hat?“

„Es giebt ein ziemlich untrügliches Mittel, aus „der Art der Wiederbezahlung auf die zweckmäßige „Verwendung des Vorschusses zu schließen.“

„Die Fähigkeit, gut zurück zahlen zu können, „spricht für die Verbesserung der Umstände „des Schuldners; der Wille, es zu thun, für seine „Ehrlichkeit; die Pünktlichkeit, mit der er es „thut, für seine Ordnung und Wirthschaft„lichkeit.“

„Wir können sicher voraus setzen, daß dem „Mann, der seine Schuld (ohne daß Zwangsmittel „gegen ihn gebraucht werden) richtig abbezahlt, der „Vorschuß nützlich gewesen ist.“

„Nun haben wir gesehen, daß 687
„Familien theils gänzlich abbezahlt haben, oder
„pünktliche Bezahler sind; daß aus der Klasse,
„die Mk. 29755. 5. erhielten, Mk. 18454. 15.
„eingehen, wenn sie gleich etwas langsamer
„bezahlt werden. Das macht, wenn die Fa-
„milien sich wie die Summe verhalten . 254

„Familien 941
„denen durch den Vorschuß geholfen worden ist, gegen
„156 Familien unter den langsamen Bezahlern, denen
„dieser Vorschuß wahrscheinlich nicht aushelfen
„wird.“

„180 Familien, deren Uebergabe an die Polizey be-
„weist, daß der Vorschuß bey einem Theil unter
„ihnen unnütz und unverdient war, und daß
„er für diese, als eine außerordentliche Unter-
„stützung anzusehen ist.“
„105 sind gänzlich in diese letzte Klasse zu setzen.

441.

„Obige 941 Familien sind geholfen, und kosten
„höchstens . . . Mk. 20787. 2. 6
„dazu kömmt an Interesse für das
„Kapital von Crt. Mk. 40000,
„zu 3 p. Ct., während 2 Jahre, = 2400. — —

also Mk. 23187. 2. 6“

„Es kostet also jede durch den Vorschuß geholfene „Familie Mk. 24. 10.“.

„Unter den 441 Familien, die theils nicht, theils „schlecht bezahlen, mögen wohl 40 bis 50 Familien „seyn, die uns und die Pfleger betrogen, unrichtige „Thatsachen angaben, oder deren Unsittlichkeit der „Aufmerksamkeit der Pfleger entgieng. Aber denn „sind gewiß 400 sehr, sehr arme Familien darunter, „bey denen dieser Vorschuß als der letzte Versuch an„zusehen ist, ob sie sich mit eigenen Kräften helfen „könnten und wollten.“

„Wenn man nun denselben Verlust, der auf „die geretteten Familien vertheilt, 24 Mk. 10 ßl. für „jede ausmacht, hier wiederum auf die ärmern Fa„milien vertheilt, die ihn verursacht haben, und denen „jene Summe zu gut gekommen ist, so ist an diesen „Versuch für jede Familie 47 Mk. gewandt, und sie „damit im Durchschnitt 1½ Jahr erhalten worden.“

„Mehr würden sie uns gekostet haben, wenn sie „auch alles das ihrige früher weggegeben hätten, und „sich hätten einzeichnen lassen.“

„Wir hätten dann nicht die süße Beruhigung, „jene 941 Bürger in ihrer bürgerlichen Thätigkeit er„halten, und selbst bey diesen 441 Unglücklichen das „letzte Mittel angewandt zu haben, welches ihnen das „traurige Loos ersparen konnte, von Allmosen leben „zu müssen.“

„Ruhig überlasse ich es demnach der Entschei„dung der Direkzion, ob ein Armen-Institut, „dessen höchster Ruhm darin besteht, der „Verarmung zuvor zu kommen, diese „Summe wie einen Verlust anzusehen „habe?"

„Und (falls es auch wie Verlust an„zusehen wäre) ob die Erhaltung von „941 Familien bey ihrem bürgerlichen „Gewerbe nicht ein Gewinn für den Staat „sey, der dieses Opfers werth war?"

„Daß indessen die Deputation alle Ihre mög„liche Sorgfalt angewandt habe, selbst diesen Verlust „zu vermindern, beweist die Zahl der Personen, die „sich binnen dieser Zeit um Vorschuß meldeten. Es „waren 2875 über das doppelte der Anzahl derer, „die Vorschüsse erhielten."

„Alle diese Personen sind wegen ihrer Umstände „befragt; ihre Aussagen durch die Untersuchungen der „Herren Pfleger bewährt; Zeugnisse über sie eingeholt, „und sodann nach einer Unterredung mit ihnen, über „sie entschieden worden."

„Dieses interessante Protokoll enthält allerdings „wichtige Aufschlüsse über die Ursachen der Verar„mung in den untern Klassen. Es schien mir von „einigem Nutzen seyn zu können, Auszüge aus diesem „Protokoll zu machen in Rücksicht auf die Stände,

„die unter uns vorzüglich verarmen, und auf die be-
„sondern Ursachen der Verlegenheiten.“

„Ich habe einen Theil meiner Musse dazu ange-
„wandt, aus sechszehn Bänden diese doppelte Aus-
„züge zu verfertigen, und da bey sehr vielen Fällen die
„Miethe mit angegeben war, so habe ich einen Durch-
„schnitt der Miethe beygefügt, welche darnach die un-
„tern Klassen während dieser letztern Jahre bezahlt
„haben.“

„Unter den 2875 Familien und Personen, die
„sich bey der Deputation um Vorschuß und Hülfe mel-
„deten, waren:

„Schuster	290,	und Schuhflicker.
„Arbeits-Leute	269,	meistens an der Gasse.
„Schneider	178,	ausser dem Amt, nur sehr we-„nige Meister darunter.
„Wittwen	123,	die allerley Gewerbe trieben, „hauptsächlich Höckerey, Wa-„schen, Nähen, ꝛc.
„Tischler	95,	fast alle ausser dem Amt, im „Taglohn für andere Meister „arbeitend, die Abende für sich.
„Mauerleute	69,	hauptsächlich ihres, des harten „Winters unterbrochenen Ver-„dienstes wegen.
„Friseurs	65,	meistens Perückenmacher.

„Uebertrag 1089

„Uebertrag	1089	
„Cattun-Arbeiter	70,	sowohl Drucker und Klopfer, „als Formschneider und Glätter.
„Zimmergesellen	42,	alle ausser dem Amt und um „Holz verlegen.
„Schlosser	34,	um Verlag an Metall oder Feu- „rung.
„Nachtwächter	33,	unter denen viele Armuth ist.
„Sager	31,	wegen des unterbrochenen Er- „werbs im Winter.
„Schmiede	27,	um Eisen und Kohlen.
„Everführer *)	25,	meistens Jollenfahrer, zur Re- „paratur ihres Fahrzeugs.
„Stuhlmacher	25,	meistens um Verlag.
„Nagelschmiede	20,	um Eisen und Kohlen.
„Kleinschmiede	19,	eben dasselbe.
„Küper	19,	meistens um Holz.
„Maler und „Vergolder	17,	um Zuthat und wegen unter- „brochener Arbeit.
„Soldaten	18,	hauptsächlich zur Zeit ihrer er- „sten Abzüge in Verlegenheit. **)
„Gipser	17,	wegen unterbrochener Arbeit.
„Uebertrag	1486.	

*) Leute, welche die platten Fahrzeuge führen, in welchen die Waaren aus den Schiffen auf den Kanälen in die Packhäuser gebracht werden.

**) Dieser Veranlassung zur Verarmung unter den Soldaten ist seitdem durch zweckmäßige vom löblichen Kriegskommissariat getroffenen Einrichtungen abgeholfen worden. (Anmerkung des Berichtstellers.)

„ Uebertrag	1486	
„ Goldarbeiter	13,	ein unsicheres Gewerbe.
„ Tapezierer	16,	der Zuthaten wegen.
„ Matrosen	12,	die im Winter kein Schiff er= „ halten konnten.
„ Wasserträger	12,	die entweder Tracht, oder Ei= „ mer, oder Kleidungsstücke er= „ hielten.
„ Repschläger	11,	der im Winter unterbrochenen „ Arbeit wegen.
„ Tobacksarbeiter	11,	Zufälle wegen, die mit ihrem „ Gewerbe keine Verbindung „ haben.
„ Fuhrleute	10,	wegen gefallenen Pferden.
„ Korkschneider	10,	wegen Ankauf von Kork, ein un= „ sicheres Gewerbe.
„ Barbier	9,	alle ausser dem Amt, ein un= „ sicheres Gewerbe.
„ Grünhöcker	8,	zum Ankauf der Waaren, hat= „ ten auf verfrorene Kartoffel „ verloren.
„ Gärtner	13,	Auslagen zu Dünger und Ar= „ beitslohn.
„ Knopfmacher	7,	wegen Mangel an Arbeit, itzt „ ein schlechtes Gewerbe.
	237,	aus 97 andern Gewerben, deren „ Kenntniß aber von keinem „ Nutzen seyn kann, weil sich auf
„ Uebertrag	1855.	

„Ueberlrag 1855

„die Lage keines Gewerbs daraus
„schließen läßt, daß 3 oder 4
„Personen aus demselben Hülfe
„bedürfen.

307 „bloß um Arbeit verlegne
„Menschen, denen damit ge=
„holfen worden ist.

631 „die statt Vorschüsse, Wolle und
„Flachs, Räder und Haspel
„erhalten haben.

82 „die ohne Rücksicht auf ihr Ge=
„werbe, bloß ihrer zu zahlrei=
„chen Kinder wegen, in Verle=
„genheit waren, und an die
„Schuldeputation verwiesen sind.

2875

„Von diesen haben nahe an 1400 Vorschuß be=
„kommen, und bey weitem der grössere Theil ist bey
„seinem Gewerbe erhalten."

„Die schlechtesten unter den Bezahlern sind die ar=
„men Schuster und Schneider; ihre Kundschaft ist an sich
„so unsicher und die mehrsten hatten sie durch erzwungenes
„Umziehen verloren; selbst bey einiger Arbeit müssen
„diese, zum Theil creditlosen Leute auch die Zuthaten
„vorschießen und ihren Kundleuten mehrere Monate

„borgen; was sie selbst auf Borg kaufen können, ist „schlecht, sie müssen es theuer bezahlen, und wenn sie „dann noch für andere Meister arbeiten, so ist ihr „Verdienst äußerst elend."

„Diese nur zu zahlreiche Klasse verdient Mitleid „und Unterstützung."

„Die Ursachen der Verlegenheiten reduziren sich „auf einige wenige, die ich so gut als möglich, aus „den Berichten der Herren Pfleger zusammen getragen „habe."

„Durch zu hohe Miethe — durch Umziehen — „Verlust ihrer Kundschaft und daraus entstehender Zer= „störung ihres Hausraths und Geräthschaften — der „Unmöglichkeit in der neuen engen Wohnung ihr Ge= „werbe zu treiben — der Nothwendigkeit endlich, dem „Hauswirth die Miethe voraus zu bezahlen, waren „in Verlegenheit gesetzt, Familien . 504

„Aus Mangel an Verlag und Materialien 491

„Angeblich durch einige Krankheiten, oder „irgend andere Unfälle (die freilich den Mann, „der täglich erwirbt, was er täglich bedarf, „und den eine außerordentliche Ausgabe, so „wie die mindeste Stockung seines Gewerbs, „unwiederbringlich zurück setzt, gar bald um „allen seinen Wohlstand bringen können) in „drückende Schulden verfallen und zu Ver=

Uebertrag	995
„setzungen nothwendiger Sachen gezwun- „gen	710
„Frauen, denen es an Handarbeit fehlt .	631
„Arbeitslose Männer	307
„Hauptsächlich durch eine gar zu große Anzahl „Kinder in Verlegenheit . . .	143
„Mangel an Geräthschaften . . .	25
„Dienstlosigkeit	39
„Abgebrannte	6
„Leute, die um fort zu kommen, ein Bett „und Kleidung bedurften . . .	19
	2875

„Obgleich ich nur 504, als durch hohe Miethe „zu Grunde gerichtet angegeben habe, so ist dieselbe „Ursache, wenn nicht die erste, doch gar sehr mit- „wirkend bey den Verlegenheiten eines jeden, der sich „gemeldet hat.

„Vor dem Jahre 1798 waren unsere Abhörun- „gen nicht so genau, als sie es nachher gewesen „sind: von da an habe ich den Durchschnitt der „Miethe, den diese Leute bezahlten, zugleich mit „aufnehmen können, und es findet sich, daß im „Jahr 1798. 103 Familien bezahlten — Reichsthaler „1273¾: also jeder 12⅛ Rthl. jährliche Miethe.

„1799. 835 Familien bezahlten — Reichsthaler „17219: also jeder 21⅝ Rthl. jährliche Miethe.“

„1800. 620 Familien bezahlten — Reichsthaler „15184: also jeder 24½ Rthl. jährliche Miethe.

„Wenn man nun mit Recht annimmt, daß der „Wohnungs-Mangel schon seit 1796 wirklich da war, „und die Miethe im Jahr 1798 schon als eine hohe „Miethe anzusehen ist, folglich der Durchschnitt der „gewöhnlichen Miethe, wie sie etwa 1793 war, nie„driger, und wohl auf 8 Rthl. gerechnet werden darf, „so ist die Miethe itzt um das dreyfache gestiegen, und „diese Miethe muß in sehr vielen Fällen von dem „Mann, der von seinem täglichen Erwerb „lebt, im Voraus bezahlt werden.

„Hier hat die Direkzion eine möglichst vollstän„dige Uebersicht der Stände und Volks-Klassen, die „in den verflossenen Jahren verarmten; und der Art, „in welcher sich diese allmählige Verarmung äußerte.

„Ein Theil dieser Verarmung entsteht hier, wie „allenthalben, aus physischer und moralischer Un„fähigkeit; bey der allgemeinen Koncurrenz um Er„werb, muß der zurückgedrängt werden, der min„der thätig, geschickt, ehrlich, nüchtern und spar„sam ist.“ *)

„Aber auch ein großer Theil dieser Verarmung „entstand aus allgemeinen, für die untern Stände über-

*) S. 4.

„aus drückenden Umständen, und aus einzelnen Un-
„glücksfällen.“

„Miethe war im Durchschnitt der beyden letzten
„Jahre 22½ Thaler und pflegte ehedem 8 Thaler zu
„seyn. Die Feurung, die einer Familie ehedem 25
„Mk. kostete, mußte mit 40 bis 50 Mk. bezahlt wer-
„den. Die Lebensmittel, die ein Mensch nothwen-
„dig bedarf, kosteten in dem Jahre 1795. 112 Mk.,
„nun 150 Mk.

„Wenn eine Familie von 4 Personen damals
„468 Mk. brauchte, so bedarf sie itzt 625 Mk.

„Das Deficit, welches daraus in den ökonomi-
„schen Umständen solcher Familien entstehen mußte,
„ward bey bekannten geschickten Arbeitern; bey klei-
„nen Krämern und Hökern; bey Taglöhnern, die
„im Dienst des Kaufmanns stehen, vielleicht reichlich
„ersetzt. Aber alle von den wohlhabendern Klassen
„entferntere, und deren Erwerb oder Taglohn zwischen
„6 und 12 Mk. wöchentlich blieb, und noch oben
„drein in dem harten Winter stockte; alle Handwerker,
„die für eigene Rechnung arbeitend, einen unsichern
„Absatz, folglich keinen festen wöchentlichen Erwerb
„haben, mußte diese Vertheurung alles dessen, was
„zum Leben nothwendig ist, zu Grunde richten; die
„häusliche Lage und der Erwerb mehrerer war schon
„durch das häufige Umziehen zerrüttet; ihre Gesund-
„heit litt durch die Nachläßigkeit der Hauswirthe in
„Unterhaltung der Gebäude, von deren Reparatur,

„unter diesen Umständen, kein Bewohner sprechen darf.
„Jene benutzen noch oft den Drang der Zeiten, um
„von denen, die kaum noch die verfallene Miethe auf-
„bringen konnten, die hohe Miethe des folgenden Jah-
„res im voraus zu verlangen."

„Im ersten Jahre wird alles dieses noch so eben
„ertragen; die minder nothwendigen Sachen werden
„verkauft oder versetzt; man bleibt Kleinigkeiten schul-
„dig, und Nachbarn und Bekannte strecken sich einan-
„der aus ihrer Armuth vor: — dauert dieser Zustand
„aber mehrere Jahre, so ist gänzlicher Ruin die un-
„ausbleibliche Folge."

„Kommt nun noch dazu das mannigfaltige Un-
„glück, dem der nur immer für das tägliche Bedürf-
„niß Arbeitende ausgesetzt ist: häufige und lange
„Wochenbetten; Verlust der Kundschaft durch Krank-
„heiten oder Umziehen; Verlust durch Betrug der Kund-
„Leute; Stockung eines Gewerbes; so ist die Lage dieser
„Unglücklichen (die ein lobenswerthes Ehrgefühl noch
„abhält, auf bürgerliche Unabhängigkeit, auf Erwerb
„durch eigene Kräfte Verzicht zu thun, und in die Klasse
„Allmosen suchender Armen zu verfallen) wahrlich die
„traurigste die sich denken läßt. — In steter Angst, —
„in stetem unnützen Bestreben, muß Verzweiflung ihr Loos
„seyn."

„Dieser Angst, dieser Verzweiflung
„haben wir 1400 Familien entrissen!"

„Die Väter und Freunde jedes Bedürftigen in „Hamburg, haben, von Hamburgs Wohlthätigkeit „unterstützt, diesen Bedrängten ihre Arme geöffnet. „Hier haben sie sichere Zuflucht, und uneigennützigen „Trost. Ueber 1400 haben hier ihre Rettung gefun= „den. Durch kein ihm gereichtes Allmosen, ist das „Ehrgefühl, ohne welches keiner ein guter Bürger „wäre, beleidigt. Durch kein unbedingtes Geschenk, „ihre Industrie geschwächt, und sie an einer Hülfe ge= „wöhnt worden, die ohne Arbeit erhalten werden „kann."

„Der erhaltene Bürger darf seinem Wohlthäter „frey und froh ins Gesicht sehen, und sich sowohl „seiner Erstattung, als ihrer Hülfe freuen."

„Auch sey es zu ihrer Ehre hier noch Einmal „gesagt, daß von 93000 Mk. — schon 43500 Mk. „wirklich erstattet sind, und von 30000 Mk. die Be= „zahlung nicht zweifelhaft ist."

„Ist es bey allen diesen Umständen noch zu be= „wundern, daß es 400 Familien binnen 4 Jahren „gab, denen unser Vorschuß nicht Hülfe, sondern All= „mosen ward: — und da solche Armuth die Ursache ihrer „Unfähigkeit zu bezahlen ist; würden sie denn nicht „unsere Beyhülfe unter einer andern Gestalt dennoch „bedurft haben?"

„Wer die Menschen kennt, wie sie sind, wird „sich darüber nicht wundern, daß es etwa 40 oder „50, vielleicht 100 Familien gab, die dieser Hülfe

„unwerth waren, die allerdings Strafe verdienen, „die aber auch dennoch bey dem traurigen Mangel an „Besserungs-Anstalten, von uns würden unterstützt „werden müssen, wenn irgend eine Unfähigkeit, sie sey „moralisch oder physisch, ihr Fortkommen unmöglich „macht.“

„Hier betrogen worden zu seyn, kann man un„serer Anstalt so wenig zu einem großen Verlust, als „unsern würdigen Pflegern (die hier mit musterhafter „Gewissenhaftigkeit den schwersten und wahrhaft „wohlthätigsten Theil ihrer Pflichten erfüllt haben) zur „Schuld anrechnen. Nur Gott kennt die Herzen, und „nur der Hartherzige, der nie wohl that, „ward nie betrogen.“

„Ich hoffe, die Direkzion wird beym ruhigen „Rückblick auf alle diese Thatsachen, die ich die Ehre „gehabt habe Derselben vorzulegen, mit mir fühlen, „daß wir ein großes Gute gethan haben. Un„sere Nachkommen werden es für eine schöne Seite un„serer Annalen halten, in der sie lesen werden, wie „unsere niedern Stände in diesen schweren Zeiten un„terstützt wurden, — wie zur Zeit, wo so mannig„faltige Umstände zur Verarmung führen mußten, „durch den unermüdeten Fleiß ihrer Mitbürger, die „Zahl der Verarmten abnahm.“

„Wir alle werden aus dem Guten was uns „gelungen ist, neuen Muth schöpfen, in diesem beloh„nenden Geschäfte fortzufahren.“

„Nicht wenig wird unser Muth durch die Be„trachtung unterstützt werden, daß bey weitem das „schwerste vorüber ist; daß die kleinere Zahl und die „Zahl der bessern, unserer Hülfe würdigeren Menschen, „uns noch übrig bleibt."

„Man mag den Ueberschlag entweder nach der „bekannten Zahl der Wohnungen, oder nach der Be„völkerung, oder nach der muthmaßlichen Beschäfti„gung der Einwohner Hamburgs machen; so wird es „auf keine Art wahrscheinlich, daß mehr als 5000 „Familien in Hamburg seyn könnten, die unsers Vor„schusses bedürften."

„Von diesen sind nun 2875 schon da gewesen, „haben Hülfe erhalten, oder sind abgewiesen worden; „ihre Namen und die übrigen sie characterisirenden Um„stände sind in unsern Protocollen eingezeichnet."

„Diese können nicht wiederkommen, falls sie nicht „zu den bessern Klassen gehören, die durch gute Ver„wendung des ersten Vorschusses, und nach dem aber„maligen Zeugniß des Pflegers, sich zum zweyten Vor„schuß qualificiren."

„Folglich haben wir nun nur noch etwa 2000 „Familien zu erwarten, — auch sind die, die noch zu „uns kommen können, gerade die bessern; der Scham„lose, der durch die härteste Noth gedrungene, der „absichtliche Betrüger, ist schon da gewesen."

„Gerade so gieng es mit den eingezeichneten „Armen; den Hefen kriegten wir zuerst, die Zahl

„wuchs während der Ersten Jahre und nahm sodann
„jährlich ab."

„Daß es hier auch so gehen muß, liegt in der
„Natur der Sache; denn wenn es eine Klasse giebt,
„die zu ehrliebend ist, um Allmosen zu nehmen, so
„giebt es wiederum eine, die zu ehrliebend ist, um
„ihre Verlegenheit öffentlich bekannt zu machen, und
„um einer solchen Hülfe willen mehrere Interrogatoria
„auszuhalten, sich der bey den Nachbarn Aufsehn
„machenden Untersuchung, Nachfrage u. s. w. auszu-
„setzen, und die sich selbst mit dem Kredit helfen, den
„ihnen ihr Gewerbe, ihr Charakter, oder ihre Ver-
„bindung mit wohlhabenden Häusern verschaft."

„Eine angenehmere Aussicht auf eine bessere, un-
„serer Hülfe werthere Menschen-Klasse, liegt in der
„Bemerkung, daß die spätern Anleiher alle bessere Be-
„zahler sind. *) Es wird dadurch äußerst wahrschein-

„*) Bis gegen das Ende „1799 fanden sich unter	934 Anleihern	475 langsame 459 gute
„vom Nov. 1799 bis „Januar 1800.	467 Anleihern	214 langsame 253 gute
„vom Nov. 1799 wur-„den	67000 Mk.	39000 Mk. langsamen 28000 „ guten gegeben
„Im Decemb. 1799 bis „Junius 1800, wurden	26000 Mk.	7000 „ langsamen 19000 „ guten gegeben

„Unter verschiedenen besonders bemerkten Posten giebt es bisher
„nur 2 von 71 Mk., die als verloren angesehen werden kön-
„nen. 212 andere Posten, unter langsamen Bezahlern, haben
„im Durchschnitt nur 33 Mk. Vorschuß pr. Familie erhalten. —
„Auch nimmt seit einem Jahre die Zahl derer gar sehr zu,

„lich, daß wir sogar mit minder Aufopferungen, noch „mehr Gutes, als bisher, bewirken werden."

„Dieses Gute ist wahrlich von noch viel allge„meinern Nutzen, als es beym ersten Anblick scheint; „denn auch abgesehen von der drückenden Noth, die „wir lindern; von dem Vortheil der Verminderung „der Verarmten; von dem großen Vortheil, der für „den Staat in der Erhaltung eines erwerbenden Mit„glieds liegt, der fernerhin mit seinen Kräften zum „Kapital des Ganzen beyträgt; so giebt es auch noch „mehrere gesegnete Folgen, für die Wohlthäter sowohl „als für die Gegenstände der Wohlthätigkeit."

„Es ist unläugbar, daß unsere Armen-Anstalt „beygetragen hat, in vielen guten Bürgern trefliche „Anlagen zur öffentlichen Thätigkeit, — manches schla„fende Talent zu wecken, — ihm den edelsten Wirkungs„Kreis zu geben, — und zugleich seine Bildung zu beför„dern, — vielleicht gar zu veranlassen."

„Wie viel mehr ist dies der Fall, wenn der Pfleger „nicht nur der Versorger der Versunkenen, sondern der „Retter der Versinkenden, — wenn er der Vater, der „Freund, der Berather jedes bedrängten Hausvaters „in seinem Quartiere wird."

„die eine gute Bürgschaft anbieten können, die theils die „Sicherheit der Anstalt vermehrt, theils ein unverdächtiges „Zeugniß des guten Rufs des Schuldners ist."

„Wichtiger wird endlich jedem unter den Armen „sein guter Ruf, weil dieser hauptsächlich darüber „entscheidet, ob Hülfe gegeben werden soll: und der „Mensch ist halb gebessert, wenn die gute oder böse „Meinung guter Menschen über ihn, ihm wichtig „wird."

Jede menschliche Anstalt ist und bleibt langsam- und unbemerkt-einschleichenden Mißbräuchen unterworfen. Die besten Einrichtungen können durch Veränderungen der Umstände minder nützlich und vortheilhaft werden. Andere können Abänderungen bedürfen, welche nur die Erfahrung an die Hand geben kann.

Diese Ueberzeugungen bewogen die Direkzion, zu beschließen: „daß nach Verlauf gewisser Jahre das „Ganze der Anstalt (bis auf das geringfügigste Einzelne in der Verwaltung jeder Art) einer genauen „Revision unterworfen werden solle, die sowohl „auf Vervollkommung und Zweckmässigkeit, „als auf Ersparung gerichtet wäre." — Im Jahre 1792 ward eine solche Revision angestellt. — Eine ähnliche hatte schon, vermöge des Berichts von 1801, im Winter des vergangenen Jahrs ihren Anfang genommen, und dauerte noch ununterbrochen fort. — Jeder

Vorsteher übergiebt den versammelten Vorstehern einen ausführlichen Bericht über den Gegenstand, die Kosten, und die Art der Verwaltung jedes einzelnen Theils seiner Administrazion, — über die Vortheile, die dadurch erreicht werden, — die Mängel, die er selbst bemerkt hat, und die Verbesserungen, die er glaubt vorschlagen zu können. Es werden zwey diesem Geschäfte bisher ganz fremde Revisoren ernannt, welche die Administrazion genau untersuchen, die Vorschläge des Berichts prüfen, das Resultat ihrer eigenen Bemerkungen hinzu fügen, und dann alles der Deliberazion der versammelten Vorsteher vorlegen.

Bey diesen Revisionen ist auch wirklich manchen Mängeln, die sich entweder beym Fortgang der Anstalt ergeben, oder sich durch Vernachlässigung eingeschlichen hatten, abgeholfen worden. — Durch den thätigsten und einsichtsvollsten Eifer, durch die unerschütterlichste Festigkeit in den Grundsätzen, durch die ausdaurendste Beharrlichkeit in der Ausführung, trachtet also diese würdige Versammlung zur vollkommenen Erreichung der hohen Absicht zu gelangen, „daß kein Verarm„ter in Hamburg unversorgt bleiben kön„ne, und sich die Bahn zu dem noch edlerem Ziel ihrer Bemühungen zu ebnen: „daß auch allda Nie„mand, ohne wiederholte eigene Schuld, „verarmen könne.“ —

Doch hat sich eben bey Veranlassung dieser Revisionen auch die Wichtigkeit mancher Mängel nur zu

deutlich an den Tag gelegt, die man der Lokal- und Zeitumstände wegen nicht abstellen konnte. Mehrere von den bisher angeführten Direkzions-Berichten berühren hie und da Manches von diesen Mängeln, und zeigen an, wie erwünschlich daß es wäre, auf irgend eine Weise dagegen Rath zu schaffen.

In Wien, wo es (der Höchsten Gesinnung gemäß) darauf ankommt, diese Anstalt, weil sie mehr wie jede andere ihren hohen Zweck erfüllet hat, als Muster aufzustellen, ist es für Pflicht angesehen worden, die zuverläßigsten und genauesten Erläuterungen auch über jedes Gebrechen derselben einzuholen, und sie durch die freymüthige Darstellung ihrer Mängel eben so lehrreich zu machen, als sie es durch ihre treflichen Einrichtungen geworden ist.

Ein Hauptfehler dieser Anstalt, und der auf die Länge selbst ihre Fortdauer unsicher machen dürfte, ist dieser, daß die drey mit dem Armen-Wesen in so genauer Verbindung stehenden Institute, das Krankenhaus, das Waisenhaus, und sogar das Zuchthaus nicht nur nicht unter der Aufsicht und Verwaltung der Direkzion stehen, sondern sogar nach verschiedenen, oft (wie besonders bey den beyden letzteren Instituten der Fall ist) nach ganz entgegengesetzten Grundsätzen verwaltet werden. Das Zuchthaus hat keinen einzigen der Vorzüge, die zu einem Besserungshause erfordert werden; ist auf keine Weise dazu eingerichtet, eine gewisse Zahl aufgegriffener Bettler zweckmäßig zu beschäf-

tigen, und ihre vermehrte Erwerbsfähigkeit, so wie ihre moralische Besserung, zur Wirkung ihres längern Aufenthalts in diesem Hause zu machen. Ferner fehlt es an einem wohlgeordneten Findel-Hause, mit welchem eine Besserungs-Anstalt für die unglücklichen Mütter verbunden wäre. *)

Der Mangel dieser beyden Anstalten macht alle Versuche zu einer erträglichen Armen-Polizey, vergeblich; und das Uebel wird durch die topographische Lage der Stadt zu einem solchen Grade erhöhet, daß es dereinst der Dauer der Anstalt gefährlich werden kann. Von fremden Ländern so nahe umgeben, daß es kaum eine Viertelstunde braucht, um auf einem fremden Gebiethe zu seyn, wohnen unzählige Bettler in nahe gelegenen Dörfern, schleichen sich zu Lande oder zu Wasser in die Stadt, um dort ihr Handwerk zu treiben. Aus allen Gegenden strömen Dürftige der Stadt zu, die den Ruf einer ausgebreiteten Wohlthätigkeit hat; gefallene Mädchen, Mütter mit vielen Kindern ziehen in diesen Zufluchtsort, um unentgeldlich entbunden zu werden, und in der Hoffnung, durch diese Kinder die Anstalt zur Unterstützung zu bewegen. — Es mangelt an gehörigen Polizey-Anstalten, um zu verhindern, daß solchen Leuten kein Obdach verstattet werde. Daher bleibt nichts übrig, als solche Personen mit einem Zehrpfenning aus der Stadt zu

*) S. S. 100.

bringen, in welche sie sofort zu einem andern Thore wieder herein kommen.

Ein zweckmäßiger Aufbewahrungsort ist weder für die Erwachsenen, noch für die Kinder da: und die durch alle diese Umstände erschwerte Polizey muß endlich dulden, was sie nicht hindern kann.

In dieser Lage ist die Stadt besonders seit 1798, und alle Berichte, die seitdem erschienen sind, enthalten laute Klagen über wiederentstehende Betteley, und Bitte an das Publikum selbst, diesem Unwesen zu steuern, da die Anstalt für sich allein die Mittel dazu nicht in Händen hat.

So auffallend diese Wirkung jener Mängel hier scheinen muß, so wird doch die Frage entstehen, wie es möglich war, daß, da diese Betteley im 4ten Jahre der Anstalt so geringe war, daß nur 126 solcher fremden Armen ergriffen wurden, dennoch im Jahr 1800 diese Zahl sich auf 993 vermehrt habe, welche mit 87 im Zuchthause eingebrachten fremden Bettlern 1080 Personen ausmachten.

Die Antwort liegt in der Bemerkung, daß im Jahre 1792 die Hamburgische Volksmenge nur noch aus Hamburgern bestand, die von der Zweckmäßigkeit der Anstalt, wie von der Schädlichkeit des Allmosengebens überzeugt, das bey namhafter Geldstrafe gegebene Verbot gewissenhaft hielten, keinem Bittenden auf der Gasse Allmosen gaben, sondern dessen Verhaftnehmung durch die nächste Wache veranlaßten.

Wo nicht gegeben wird, wird nicht gebettelt; und auf diesem Wege würde das Benehmen der Einwohner bald gänzlich jenen fremden Bettlern alle Hoffnung benommen haben, mit ihrem Gewerbe etwas ausrichten zu können.

Nun aber kam der Zeitpunkt, wo Staats-Umwälzungen in einem großen Theil von Europa den größten Theil des Handels nach Hamburg hinleileten. Zugleich flüchteten Tausende, theils wohlhabende theils arme Familien in diese freye Reichsstadt; und bald bestand eine Fünftheil der hamburgischen Populazion aus Fremden, die an Almosen gewohnt, Almosen gaben; diese Anstalten nicht kannten; sich in jene Polizey-Gesetze nicht fügten; — Kollektanten jeder Art (die alle für ruinirte Städte, Dörfer und Gemeinden sammelten) strömten auf Hamburg zu, und dieser Art der Betteley ward es ganz unmöglich Schranken zu setzen.

Die Almosen zogen die fremden Bettler aufs neue nach Hamburg; das Beyspiel ihrer Straflosigkeit verführte die schlechtern unter den einheimischen Armen; und sonach ist es kein Wunder, daß unter einigen Tausend Armen (von denen man selbst die schlimmsten mit gutem Gewissen nicht mit der unzweckmäßigen Zuchthausstrafe belegen kann, sondern sie ihrem Schicksale überlassen muß) sich im Jahr 1800 Zwanzig befanden, die man beym Betteln ergriff — sie ins Zuchthaus setzte, um sie (wie das an den mehrsten Orten

gewöhnlich geschieht) bald daranf ganz ungebessert wiederum zu entlassen.

Freylich sind auch manche Bettler dem Aufgreifen entgangen; aber wäre ihre Zahl auch doppelt und dreyfach, so würde bey der gänzlichen Straflosigkeit der Betteley (denn die Aufnahme in das Zuchthaus wird von dem Armen selbst nicht als Strafe angesehen) diese nur noch geringe Anzahl vielmehr für die Zweckmäßigkeit aller übrigen Anstalten beweisen, die zur Verhütung der Verarmung getroffen sind, die auch den Eingebohrnen zur Betteley führen kann.

Aber auch diese geringe Zahl ist hinlänglich, eine Armen-Anstalt zu zerstören, die das volle Zutrauen des Publikums nicht verdienen kann, so lange auch nur ein Bettler ungestraft geduldet werden muß.

Ein sicheres Mittel dagegen liegt in der Errichtung eines zur wirklichen Besserung des Bettlers, oder des unsittlichen Armen führenden Zwangs-Arbeits-Hauses.

Wo dieses besteht, kann die Direkzion mit dem besten Bewußtseyn jeden solchen Menschen so lange in ein solches Haus aufbewahren, bis er der bürgerlichen Gesellschaft mit der Gewißheit zurückgegeben werden kann, daß er ein brauchbares Mitglied derselben geworden ist. Der träge Bettler wird, sobald ihm dieses Schicksal droht, die Stadt nicht betreten; und diese einzige Maaßregel wird alle anderen gegen fremde Arme überflüßig machen.

So wie also einerseits blosse Lokalumstände es wenigstens während einer gewissen Zeit unmöglich machten, den besagten Mängeln gehörig abzuhelfen*; eben so ließ sich auch bis jetzt noch nicht an die Einführung der Anstalt denken, die ausser ihren mannigfaltigen anderen wohlthätigen Folgen als das höchste und sicherste aller Vorkehrungsmittel gegen die Verarmung anerkannt worden ist. Der Plan dieser Anstalt (mittelst welcher ein Armen-Fond, durch Arme, für sich selbst gesammelt wird), gründet sich vorzüglich auf die Berechnung der landesüblichen Zinsen. — Nun sind diese in Hamburg nur 2½ pr. Cto. — In England hingegen, wo die auf öffentlichen Fonds angelegten Gelder viel höhere Zinsen abwerfen, ist die Ausführbarkeit und Vortreflichkeit solcher Gesellschaftlichen Ersparungs-Anstalten (beneficent Societies) von etwa funfzehn Jahren her praktisch erwiesen. — Die durch sie auf diese Weise angelegten Gelder beliefen sich schon vor geraumer Zeit auf anderthalb Millionen Pfund Sterling. Die Anzahl dieser Gesellschaften vermehrt sich alldort täglich, und dürfte in noch etwa 15 Jahren den größten Theil der Mängel der englischen Armenverfassungen wieder gut gemacht haben *).

---

*) Die Armengelder belaufen sich in England auf drittehalb Millionen Pfund Sterl. Es ist gewiß noch zu wenig, wenn man die Summen zu noch einer Million mehr an-

Durch diese Anstalten erhält derjenige, welcher von seinem 25sten Jahre an, sich zu einem äusserst geringen wöchentlichen Beytrag (wie z. B. von 1 und ½ Groschen) einverstehet, mit seinem 55sten Jahre eine Rente (wie z. B. von Jährlichen 30 bis 40 Thalern) die sich von 5 zu 5 Jahren dergestalt vermehrt, daß er dadurch in seinem hohen Alter sich gegen jeden Mangel sicher gestellt findet.

Diese Gesellschaften bestehen aus 2=bis 3=Hundert Mitgliedern, die gewöhnlich einen bekannten, rechtschaffenen, wohlhabenden Mann zu ihrem Sachwalter haben, der durch seine Aufsicht allen möglichen Unterschleif verhindert, und auch dafür sorgt, daß Einlage und Rente, nach den bekannten Berechnungen, im gehörigen Verhältnisse stehen. Alle Gelder sind auf öffentlichen Fond angelegt.

---

schlägt, welche in Hospitälern jeder Art und in Arbeitshäusern aufgewandt werden. Rechnet man hiezu noch die großen Summen, welche die Milde des Adels auf seinen Landsitzen jährlich vertheilt; die unzähligen Unterzeichnungen unmittelbarer Beyhülfe, u. s. w. so dürfte die Summe der Allmosen und Armengelder sich in England jährlich nahe an fünf Millionen belaufen. Unstreitig ist dies zu viel. Nimmt man auch das übertriebene Verhältniß an, daß unter zehn Menschen Einer hülfsbedürftig sey; so würden, bey einer Volkszahl von Neun Millionen, fünf Pfund auf jeden einzelnen Armen kommen. Und gewiß ist doch unter der Menge dieser Armen der vierte Theil im Stande, irgend eine Arbeit zu verrichten, und die Hälfte fähig, ziemlich viel zur Erwerbung ihres nothdürftigen Unterhalts beyzutragen.

Diese Anstalten (deren Berechnung auf der Mortalität der Interessenten, und das Interusurium beruht) sind es, die den Arbeiter ruhig über das Schicksal seiner letzten Tage machen, und ihm alsdann eine Versorgung verschaffen, zu welcher die Beyträge während der Zeit seiner Jugend und Mannheit, da er im vollen Verdienste steht, ihm nicht lästig werden können. Sie sind es, die ihm eine grössere und allgemeine Zufriedenheit mit seiner Lage, eine grössere Anhänglichkeit an den Staat geben, in dem er lebt; dem er seine mühevolle Ersparungen anvertrauet hat; dessen Erhaltung mit der Erfüllung aller seiner Hofnungen und Erwartungen innigst verbunden ist.

Zu wichtig sind über diesem Punkte die Bemerkungen des vortreflichen Hrn. Etatsrath Voght, um sie nicht hier dem patriotischen Leser in ihrem ganzen wörtlichen Inhalt mitzutheilen: — „Wenn es wahr „ist" (sagt dieser einsichtsvolle Menschenfreund) „daß „ein Laster das andere nach sich zieht; so ist es auch „wahr, daß keine Tugend einzeln da steht. Der Mensch, „der schon durch mehrere Jahre einen Sparpfennig „hingegeben hat, um im Alter von selbsterworbener „Einnahme zu leben, wird (ohne es selbst zu bemerken) ordentlicher und thätiger, je näher der Zeitpunkt „kömmt, in welchem er den Lohn seiner Arbeit und „Mühe geniessen soll. — Sein Karakter wird fester. „— Mit Ruhe blickt er auf seine alten Tage. — „Fürchtet nicht, daß Kinder (denen er sonst zur Last

„fiele) gegen seinen Verlust gleichgültig werden; — „daß fremde Wohlthätigkeit sein Leben fristen, oder „der Mangel ihn drücken wird: — Mit Heiterkeit blickt „er in Stunden der Musse auf das Bild seines Alters: „— wenn itzt der arme Taglöhner oft zum betäubenden Trank seine Zuflucht nehmen muß, um in den „Illusionen des Rausches sein Leiden zu vergessen, und „Hofnungen zu finden, die ihm die Wirklichkeit nicht „gewährt!“

Die Einführung dieser Anstalt würde nebst der Einrichtung eines zweckmäßigen Arbeitshauses, den ganzen Plan der Hamburgischen Armen-Versorgung vollenden, und dem wohlthätigen Endzweck so vieler vereinten und rastlosen Bemühungen näher bringen, der auf nichts weniger hinaus geht, als diese Anstalt, in so fern sie bloß Almosen-Vertheilung ist, bis auf einige nicht zahlreiche Ausnahmen, überflüßig zu machen.

Mit dem Direkzions-Berichte von 1801 endigen sich die aus Hamburg erhaltenen Urkunden, nach welchen diese historische Darstellung abgefaßt worden ist. Sie sind hier vorzüglich in der Absicht benützt worden, die Hauptgrundsätze zu erläutern, welche schon im Vorberichte aufgestellt worden sind, und zugleich die heilsamen Wirkungen zu zeigen, die eine

daurende sorgfältige Befolgung derselben unausbleiblich mit sich bringen mußte. — Durch diese Grundsätze geleitet, und durch die edelmüthige Wohlthätigkeit der Einwohner Hamburgs unterstützt, bestehet schon fünfzehn Jahre mit fortwährender Aufnahme eine Anstalt, die über 2000 Familien erhält, — 3000 Kranke jährlich heilt, — 1800 Kinder nährt und erzieht; — die in einem Zeitraum von drey Jahren 1400 beklemmte Hausväter durch zeitige Hülfe vom Verarmen — und 1400 andere von den Folgen errettet, die ihre Krankheit auf ihr ferneres Fortkommen haben würde: — die der Trägheit und Unsittlichkeit steuert; — die den Bürger vom Unsegen der Betteley zu befreyen trachtet; — die endlich bey harten Wintern, bey theuren Zeiten, bey dem schrecklichen, die häusliche Ruhe und Glückseligkeit der untern Klassen zerstörenden Wohnungs- und Feuerungs-Mangel, schnell und wirksam thätige Hülfe leisten, und dem gefärlichen Ausbruche jedes Elends zuvorkommen konnte.

Es ist also hier nicht etwa von einem idealischen Entwurf die Rede, an welchem ein warmes Herz und eine lebhafte Phantasie oft den größten Antheil zu haben pflegt; — nicht von einem jener tausend philosophisch-politischen Projekte, die für ihre Ausführbarkeit nur das Papier zum Bürgen haben, auf welchem sie niedergeschrieben sind. — Der Gegenstand dieser Darstellung gründet sich ganz auf Thatsachen, die

offenbar am Tage liegen, — auf Thatsachen, die eine Versammlung von würdigen Männern in die Jahrbücher Hamburgischer Wohlthätigkeit aufnimmt, und diese mit der Verrechnung ihrer Gaben, den Augenzeugen, Beförderern, und Theilnehmern so edler Bemühungen widmet.

Wenn nun einerseits an der wirklichen Existenz der Anstalt, so wie sie hier dargestellt worden ist, kein Zweifel möglich seyn kann; so muß auch andererseits beym geringsten Nachdenken darüber, jedem unbefangenen Beurtheiler die Ueberzeugung einleuchten, daß die Anwendung ebenderselben Grundsätze in Wien nicht nur die dort erprobten, sondern noch viel mehr ausgebreitete Vortheile hervorbringen könnte, die auch viel leichter und gewisser zu erlangen wären. Denn von jenen grossen Schwierigkeiten, die nur zu sehr der Aufnahme der Hamburgischen Anstalt sich im Wege legten, und ohne den immer regen und rastlosen Eifer der wohlthätigen Einwohner, selbst ihren Bestand bedroht haben würden, ist wohl hier keine zu besorgen: — Kein langer strenger Winter unterbricht in diesen Gegenden ganze Monate hindurch die Arbeit des gemeinen Mannes: — kein schwankender Wechsel in den vielfältigen hiesigen Erwerbszweigen setzt ihn in die gefährliche Lage, bald durch einen unmässigen Gewinn verwöhnt zu werden, und bald sich ganz ohne Verdienst

zu sehen: — keine Landstreicher, keine fremden Bettler können so leicht von so weit entlegenen und so wohlbewachten Gränzen bis in die Hauptstadt eindringen, und die einmal beschlossene Abstellung der Betteley erschweren: — in keiner Rücksicht ist endlich hier die Polizey etwas zu dulden genöthiget weil sie es etwa nicht geradezu verwehren könnte.

Wie sehr wird übrigens hier nicht die Einführung einer solchen Armen-Versorgung durch die schon bestehenden treflichen Anstalten erleichtert? — durch unser so vorzüglich gutes Krankenhaus, — durch das Waisenhaus, durch die Entbindungsanstalt und das Findlingshaus, — durch die so nützlichen Versorgungshäuser; — endlich durch den wichtigen Umstand, daß schon durch achtzehn Jahre unsre würdigen Seelsorger, und viele rechtschaffene und schätzbare Bürger Wiens, an Untersuchungen über den Zustand der Armen gewöhnt sind?

Vermehrung der Anzahl dieser thätigen Menschenfreunde in Verhältniß mit der Anzahl der Armen: — Errichtung einiger Werkstuben für freywillige Arbeiter, und eines Arbeits- und Besserungs-Hauses für träge Arme: — Einführung einiger Industrie-Schulen für die Erziehungsanstalt: — Mehr ist nicht erforderlich, um der Armen-Versorgung in Wien den höchsten Grad der Vollkommenheit unter allen itzt bekannten ähnlichen Anstalten zu verschaffen.

Sollte die nahe Erreichung dieses grossen Zwecks nicht jedes für Menschenglück fühlende Herz beleben? nicht den Wunsch erregen, zu diesem Ende (im Verhältniß der Lage und der Kräfte eines Jeden) thätig an die Hand gehen zu können? — Was läßt sich hier nicht bey einer solchen Angelegenheit erwarten? — bey einer Angelegenheit, die der huldreichste Monarch für wichtig, und Ihm sehr am Herzen liegend *) erklärt? — Was läßt sich nicht von guten Bürgern erwarten, die in jenem entscheidenden Zeitpunkt, wo Menschheit, Religion, und Vaterland bedroht waren, so vielfältige, so ausgezeichnete Beweise des reinsten Eifers, des edelsten Gemeinsinns gaben; — was läßt nun da sich nicht von ihnen erwarten, wo sie aufgefordert werden, sich an ihrem Landesvater anzuschliessen, um mit vereinten Kräften Vortheile zu erlangen, deren sich die Religion, das Vaterland, die Menschheit erfreuen wird.

---

*) Siehe Wiener Zeitung 12 Dez. 1801. No. 99.

Vergleichungstafel

der Ausgaben, wie auch der Zahl der unterstützten Familien.

Vom Nov. 1788 bis	Geldunterstützung der Armen.	Hausmiethe.	Kleidung und Betten.	Spinn-Unterricht und Verlust an Arbeitsertrag.	Erziehung der Kinder.	Kosten für die Armenpolizei.	Außerordentliche Feuerung bey strenger Kälte.	Krankenanstalt.	Kostgeld für die Hospitäler und das Werkhaus	Armenanstalten in den Vorstädten.	Buchdrucker- und Buchbinder-Lohn.	Besoldungen und unbestimmte Ausgaben.	Total-Summe.	Anzahl der Familien.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk	Mk.	Mk.	Mk.	
d. 1. Jul. 1789.	107,661	15,706	24,941	22,244	7,458	2,273	9,902	7,004	151	367	5,420	5,157	221,552	3,903
1789 — 90	132,745	31,685	6,823	20,508	6,584	3,924	——	10,400	3,839	893	1,148	5,756	231,803	3,742
1790 — 91	149,078	36,757	9,322	13,630	6,933	3,813	——	12,348	4,569	3,329	2,381	5,856	252,312	3,764
1791 — 62	141,799	37,020	11,964	12,360	7,769	4,209	3,860	12,377	5,482	3,800	2,369	6,856	249,804	3,640
1792 — 93	120,394	34,471	8,849	7,100	12,761	3,536	2,323	10,985	6,885	3,800	1,371	6,006	218,524	3,219
1793 — 94	121,451	33,649	12,248	11,077	13,316	3,898	5,215	11,573	10,289	3,800	1,176	7,530	236,377	3,234
1794 — 95	126,869	33,693	22,790	15,266	10,076	4,305	10,677	12,730	12,637	4,400	902	7,306	251,651	3,015
1795 — 96	134,955	33,430	16,522	9,355	13,401	4,647	2,854	12,096	12,464	3,800	1,305	9,353	254,182	2,681
1796 — 97	135,558	32,137	13,773	12,866	23,237 (a)	4,207	12,094	14,307 (b)	11,088	3,800	1,457	8,861	273,285	2,666
1797 — 98	123,548	30,454	10,732	7,336	65,787	5,443	11,897	14,676	11,928	4,873	1,285	10,244	298,203	2,562
1798 — 99	126,062	28,671	9,547	11,934	87,328	4,858	18,704	14,810	14,887	5,498 (c)	2,250	12,972	326,521	2,460
1799 - 1800	122,071	26,794	6,666	12,350	98,985	6,507	16,415	16,113	18,429	11,790	1,935	11,676	349,731	2,306
1800 —— 1	(Die Rechnungen dieses Jahrs waren zur Zeit gegenwärtiger Ausgabe noch nicht erschienen.)													2,140
Durchschnitt	128,515	31,205	12,014	13,002	29,469	4,801	7,836	12,485	9,387	4,179	1,916	8,164	262,472	∼

(a) Hier hat die Erziehungsanstalt angefangen, auch für Kinder nicht verarmter Eltern zu sorgen.

(b) Ein grosser Theil dieser Ausgaben, und in den letzten Jahren die volle Hälfte, ward an nicht Verarmte gewandt.

(c) Hat so zugenommen, weil die Thorsperre wegen Wohnungs-Mangel in der Stadt eingeführt worden, und viele Arme hinausgezogen sind. — In fast allen Rubriken der letzten Jahre zeigen sich die schrecklichen Folgen des Mangels an Armenwohnungen, welcher der Anstalt, an Unterstützungen verschiedener Art, jährlich mindestens 30 bis 40,000 Mk. schon gekostet hat.

Erklärung

der Zeichnung des in der Wiplingerstrasse nach des Hrn. Professors v. Jacquin Angabe, von dem Obermaurermeister des k. k. Artillerie-Korps, Georg Biegler, erbauten Kochofens.

Fig. 1. Stellet die vordere Ansicht des Ofens vor. Man sieht darin die, mit ihrem aus einem grossen Passauer Ziegel verfertigten runden Stöpsel verschlossene Feuerheerd-Thüre a; die mit einem Zirkelförmigen Schieber versehene Aschenheerdthüre b; das Heerdbrett, worauf die Pfanne aufliegt c c; nebst dem eigenen Rauchfang des Ofens d d d d; und dem auf dem Deckel der Pfanne befindlichen hölzernen Dampfrauchfang e.

Fig. 2. Stellet die Ansicht des Ofens von oben, oder den Grundriß desselben nach ausgehobener Pfanne vor. Man sieht davon die Feuerheerdthüre im Durchschnitte a, dann den korbförmigen Rost f, den mittleren g, und die zwey noch unter dem Boden der Pfanne befindlichen Seitenkanäle h h, welche dann in die an den Wänden der Pfanne zurücklaufenden, höher liegenden Kanäle i i i i i aufsteigen, und endlich zusammen bey k in den Rauchfang l auslaufen; ferner die Länge der Zwischenwände der Feuerkanäle m m m nnd Auflage des Pfannenbodens n n n n n.

Fig. 3. Stellet den Durchschnitt des Ofens nach der Linie C D Fig. 2 sammt der Pfanne vor. Man sieht daraus vorzüglich den Aschenheerd nebst dessen Eingang b b, die Gestalt des Feuerrheedes oder mittleren Feuerkanales g, nebst dem Roste f, den Kanal k, worinn sich die an den Wänden der Pfanne zurücklaufenden Feuerkanäle vereinigen, und in den Rauchfang geleitet werden; den eisernen Schieber in dem Rauchfange o o; endlich die Pfanne selbst p p, mit ihren hölzernen aus doppelten queer übereinander genagelten dicken Brettern bestehenden Deckels c c, mit seinem Dämpfer und Scharniere zum aufmachen q.

Fig. 4. Ist der Durchschnitt des Ofens nach der Richtung A. B. Fig. 2. Man lernt dadurch vorzüglich wieder die Form des Feuerheerdes g und Aschenheerdes b; die Dimension und Lage der zwey unter dem Boden der Pfanne h h und an den Wänden derselben i i laufenden Feuerkanäle; endlich die Gestalt der Scheidewände des Feuerheerdes m m, von den Seitenkanälen unter dem Boden der Pfanne kennen.

Verhältniß des Ofens und der Pfanne.

Pfanne:	Länge und Breite oben .	36 Zoll.
	unten .	35 —
	Tiefe	15 —
	Breite des obern umgeschlagenen Randes . .	3 —
	Dicke des Deckels der Pfanne	2 —

Breite des zum Oefnen eingerichteten Theils . . .	12 Zoll.
Dämpfer=Weite . .	3 —
Höhe . . .	12 —

Sie ist mit 4 Handhaben zum Ausheben versehen; enthält bequem 5 Eimer oder 505 Pfund reines Wasser, und kann man daher darin 400 Pfund Kraftspeise bereiten.

Die Aschenheerdthüre, so wie der Luftkanal: 6 Zoll hoch, und 6 Zoll breit.

Feuerheerdstopsel im Durchmesser hinten	5 Zoll.
= = = = vorne	1½ —
= Länge . .	5 —
Grundfläche des Aschenheerdes, Durchmesser . . .	6 —
Obere Weite im Durchmesser .	12 —
Von der Grundfläche des Aschenheerdes bis an den Bauch des Rostes	9 —
Durchmesser des Rostes . .	12 —
Wölbung des Rostes . .	3 —
Von dem Mittel des Rostes bis an den Boden der Pfanne . .	12 —
Breite des Feuerheerdes . .	12 —
Breite der Seitenkanäle . .	8 —
Breite der Scheidewände am Grunde	3 —
= = = oben	½ —
Höhe derselben . . .	4 —

Rauchfang=Weite . . .	6	Zoll.
die Höhe wird nach der Lokalität eingerichtet.		
Auflage des Pfannenbodens ringsherum	1	—
Breite der äussern Kanäle . .	4	—
Höhe derselben . . .	8	—
Länge der zwey Scheidewände von der Rand=Auflage an . .	27	—
Länge der mittleren Scheidewand	10	—

In der Zeichnung ist ½ Zoll für einen Schuh angenommen.

Wirkung dieses Ofens.

Fünf Eimer, oder 505 Pfund 3 Loth, ganz eiskaltes Wasser, werden binnen 3 Stunden mit 35 Pfund trockenem weichen Schwemmholz aufwallend siedend gemacht, und diese nämliche Menge Wasser kann mit 4 Pfunden dieses Holzes eine Stunde lang siedend erhalten werden. 500 Pfund Kraftspeise werden darin bey mittlerer Temperatur der Atmosphäre, durch beständiges Kochen, mit höchstens 50 Pfund ungetrockneten Tannen=Holzes bereitet.

Die Zubereitung selbst wird von S. 87 an, bis S. 87, weitläuftig beschrieben.

Druckfehler.

Pag. 1 Z. 1 von unten lies statt: Dieser — Jener
— 2 — 2 v. o. l. st. Jene — Diese
— 15 — 5 v. u. l. st. Armenanstalten — Armenanstalt
— 46 — 12 v. o. l. st. dem — den
— 47 — 1 v. u. l. st. für die — vor der
— 47 — 10 v. u. l. st. $\frac{1}{4}$ Procent — $\frac{1}{4}$ der
— 68 — 13 v. o. l. st. Jene hatten — Diese hatten (auch muß dies eine Zeile weiter gerückt werden.)
— 82 — 7 v. o. l. st. daß — das
— 83 — 4 v. o. l. st. 1789 — 1799
— 87 — 4 v. o. l. st. gehakte — gehackte
— 103 — 16 v. o. l. st. werden — wird

q
c
o
o
p
f
D
m
m
B
3
2
1
12
6
1
2
9
3

Stw
Darstellung

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Historische Darstellung der Hamburgischen Anstalt zur Unterstützung der Dü
rftigen, Verhütung des Verarmens und Abstellung der Betteley

Hamburg 1802

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 1382
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282128-1